



Kulturelle Beteiligung in Österreich Besuch von Kulturveranstaltungen, Kulturein- richtungen und -stätten

Endbericht

Daniel Schönherr
Harald Glaser

Wien, April 2023

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	1
Einleitung	7
Methodische Vorbemerkungen.....	13
1 Kulturelle Beteiligung in Österreich	16
1.1 Kunst- und Kulturbesuche als Teil der Freizeitgestaltung	16
1.2 Kulturelle Beteiligung als Indikator der Klassengesellschaft....	20
2 Der Besuch von Kultureinrichtungen im Jahr 2022.....	29
2.1 Beteiligung und Anzahl der Besuche	29
2.2 Zur Relevanz von Gratiseintritten für die kulturelle Beteiligung.....	30
2.3 Hoch- und Populärkultur – Relikt aus früheren Jahrzehnten?..	33
2.4 Eine Typologie der Kulturbesucher*innen	35
2.5 Wie werden Menschen auf Kulturangebote aufmerksam?	38
2.6 Erwartungen an den Kulturbesuch	43
3 Veränderung der kulturellen Beteiligung.....	49
3.1 Abonnements – oder: der Trend zur kurzfristigen Entscheidung	49
3.2 Allgemeine Einschätzung der Veränderungen im Freizeitverhalten.....	50
3.2.1 Kino, darstellende Künste und Live-Veranstaltungen	56
3.2.2 Bildende Kunst, Kulturstätten und Denkmäler	79
3.3 Dauerhafte Publikumsverluste	86
4 Potenziale zur Förderung der kulturellen Beteiligung	89
4.1 Zur möglichen Förderung der kulturellen Beteiligung an Kulturveranstaltungen	89
4.2 Ausblick auf 2023 - Selbsteinschätzung der Befragten zur Teilnahme an Kulturveranstaltungen	94
4.3 Gesellschaftliche Faktoren der sinkenden kulturellen Beteiligung	98
Literaturverzeichnis	106
Tabellenverzeichnis	109
Abbildungsverzeichnis.....	109

Executive Summary

SORA wurde im Herbst 2022 seitens des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport mit der Durchführung einer sozialwissenschaftlichen Grundlagenstudie zur kulturellen Beteiligung in Österreich beauftragt. Im Zentrum der Studie steht das Publikumsverhalten in österreichischen Kultureinrichtungen. Wie sieht es um die kulturelle Teilhabe in Österreich aus? Welche Barrieren gibt es für den Besuch von Kulturveranstaltungen, Kultureinrichtungen und -stätten? Wie unterscheidet sich das Publikumsverhalten in den verschiedenen Sparten, und wie hat es sich seit der Corona-Pandemie entwickelt? Die Studie basiert auf einer standardisierten Befragung von 2.000 Menschen ab 15 Jahren in ganz Österreich, die im Dezember 2022 und Jänner 2023 telefonisch und online durchgeführt wurde.

Kulturveranstaltungen als Teil der Freizeitgestaltung

Kulturelle Aktivitäten sind ein wesentlicher Bestandteil der Freizeitgestaltung von Menschen in Österreich. 85% sehen täglich oder mehrmals die Woche fern bzw. streamen Fernsehangebote, 78% der Menschen hören regelmäßig Musik, 34% lesen regelmäßig Bücher. Der Besuch von Kulturveranstaltungen ist demgegenüber für 22% der Menschen in Österreich regelmäßiger Teil der Freizeitgestaltung. Im Vergleich zu 2003¹ hat sich der Anteil an Menschen, die mehrmals im Monat Kulturveranstaltungen und -stätten besuchen, um 10 Prozentpunkte erhöht. Dass innerhäusliche kulturelle Aktivitäten in Konkurrenz zum Besuch von Kultureinrichtungen stehen, kann nicht bestätigt werden. Zwar verlagern insbesondere Menschen mit geringem Zeitbudget ihre kulturellen Aktivitäten häufiger ins eigene Zuhause, bei älteren Menschen in Pension und jungen Menschen unter 34 stehen die innerhäuslichen kulturellen Aktivitäten jedoch in einem positiven Zusammenhang zum Besuch von Kulturveranstaltungen.

Kulturelle Beteiligung als Indikator der Klassengesellschaft

Grundsätzlich zeigen sich im Ausmaß der innerhäuslichen kulturellen Aktivitäten – insbesondere wenn es um Internetsurfen, Fernsehen und Streamingdienste geht – kaum signifikante Unterschiede zwischen Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten. Der enge Zusammenhang zwischen der kulturellen Beteiligung in Form des Besuchs von Kulturveranstaltungen oder -stätten und der sozialen Stellung hat sich in den letzten Jahrzehnten jedoch kaum verändert. Menschen mit höheren

¹ Quelle: Schulz, W.; Haller, M.; Grausgruber, A. (2019): Social Survey Austria 2003, Eigenauswertung

persönlichen und Haushaltseinkommen sind demnach häufiger Teil des Kulturpublikums als Menschen im untersten Einkommensdrittel oder in armutsgefährdeten Haushalten. Arbeitslose sind besonders benachteiligt, rund 90% von ihnen erfahren soziale Exklusion auch durch eine fehlende oder geringe kulturelle Beteiligung.

Der stärkste Zusammenhang zeigt sich zur Höhe des formalen Bildungsniveaus. Während 41% der Menschen mit akademischem Abschluss mehrmals im Monat Kulturveranstaltungen besuchen, sind es unter Menschen mit Matura 26%, Menschen mit mittleren Abschlüssen 18% und Menschen mit maximal Lehrabschluss 14%. Schon vor fast fünfzig Jahren wurden diese „*Hemmnisse der verschiedensten Art, vor allem sozialer und bildungsmäßiger Natur*“ im nationalen Kunstbericht 1975 festgestellt. Der enge Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und kultureller Beteiligung ergibt sich dabei auch heute noch aufgrund unterschiedlicher Ressourcen, insbesondere im Ausmaß des kulturellen Kapitals: 47% aller regelmäßigen Kulturbesucher*innen sagen, sie kommen aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie, im Vergleich zu 20% der seltenen Besucher*innen und 12% der Nicht-Besucher*innen. Diese Unterschiede werden durch die Schule nicht ausgeglichen: 46% aller regelmäßigen Kulturbesucher*innen sagen, dass die Schulzeit ihr Interesse an Kunst und Kultur gefördert habe, aber nur 23% aller seltenen Besucher*innen und 15% all jener, die keine Kulturveranstaltungen und -stätten besuchen. Im Unterschied zu früher beteiligen sich Menschen mit hohen Ausbildungsabschlüssen spartenübergreifender, für sie haben sich ehemalige Distinktionslinien zwischen traditionell hoch- und populärkulturellen Angeboten deutlich stärker aufgelöst oder verschoben als für Menschen mit niedrigeren Einkommen oder formal niedrigeren Bildungsabschlüssen.

Besuch von Kulturveranstaltungen, Kultureinrichtungen und -stätten 2022

Geht es um die konkrete Anzahl der Besuche, waren 19% der Menschen 2022 kein einziges Mal in einer der zwölf abgefragten Kultureinrichtungen, 81% schon. Im Durchschnitt waren diese 81% dreizehn Mal bei Kulturveranstaltungen oder in Kultureinrichtungen.

Etwas mehr als die Hälfte (54%) waren 2022 im Kino oder haben ein historisches Denkmal (z.B. Schlösser, Burgen, Kirchen) besucht. Der Anteil an Kinobesucher*innen ist gegenüber der letzten Bevölkerungsbefragung 2007² stabil geblieben. Ins Museum gingen 45% der Menschen, dieser Anteil lag 2007 noch bei 54%. Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte wurden von 34% der Befragten besucht. Ins Theater gingen 27% der Bevölkerung, 2007 lag dieser Anteil im

² Die Vergleichszahlen stammen aus IFES (2007): Kultur-Monitoring.

Schnitt noch bei 34%. Ebenfalls 27% besuchten ein Kabarett. In eine Kunstgalerie gingen 23% der Menschen. Ein Musical sahen sich 20% an, 2007 waren dies noch 30%. Ebenfalls rund ein Fünftel besuchte ein Klassikkonzert, der Anteil in der Bevölkerung ist gegenüber 2007 um 9 Prozentpunkte gesunken. Opern, Operetten, Lesungen und Tanz- oder Ballettaufführungen wurden 2022 von 13% bis 15% der Bevölkerung besucht.

Insgesamt lassen sich 18% der Befragten den „regelmäßigen Besucher*innen“ und 4% den „intensiven Kulturbesucher*innen“ zuordnen. Die Mehrheit der Menschen zählt zu den „peripheren Besucher*innen“ (59%), 19% zu den Nicht-Besucher*innen. Es gibt Hinweise darauf, dass sich das Kulturpublikum über die Zeit hinweg ausdifferenziert: Auf der einen Seite steigt der Anteil jener, die sich regelmäßig und spartenübergreifend kulturell beteiligen, auf der anderen Seite schränken mehr Menschen in manchen Sparten ihre Besuche ein oder setzen sie komplett aus.

Gratiseintritte forcieren die kulturelle Beteiligung in Österreich

Im Schnitt machten Gratisbesuche 29% aller Besuche von Kulturveranstaltungen im Jahr 2022 aus. Vor allem Lesungen, Denkmäler, Tanzaufführungen und Kunstgalerien werden häufig gratis besucht. Ein starker Zusammenhang ergibt sich dabei zur Einkommenssituation der Befragten – Menschen im untersten Einkommensdrittel beteiligen sich zwar grundsätzlich seltener an Kulturveranstaltungen oder Ausstellungen, wenn sie sich beteiligen, dann aber überdurchschnittlich häufig gratis. Gäbe es keine Gratisveranstaltungen, würde sich die durchschnittliche Teilnahme am kulturellen Geschehen in Österreich von dreizehn auf sieben Besuche pro Jahr halbieren bzw. würde sich der Anteil an kultureller Teilhabe in der Bevölkerung von 81% auf 75% senken, im untersten Einkommensdrittel von 74% auf 65%.

Veränderung der kulturellen Beteiligung seit der Corona-Pandemie

41% aller Menschen sagen, sie hätten derzeit zu viele andere Sorgen, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren, ca. genauso viele (39%) geben an, dass ihnen Kunst und Kultur in den letzten Jahren immer unwichtiger geworden sei. Die Hälfte aller Menschen war in mindestens einer der zwölf abgefragten Sparten „etwas“ seltener, 32% „sehr viel“ seltener zu Besuch als noch 2019. Diese Abnahme der Teilnahme an Kulturangeboten kann durch die Auf- oder Zunahme in anderen, vor allem jüngeren Gruppen nicht kompensiert werden: 37% der Menschen geben an, in mindestens einer Sparte im letzten Jahr öfters als noch 2019 Veranstaltungen besucht zu haben, davon 11%, die sagen, sie hätten sich „viel häufiger“ als noch

2019 beteiligt - dies inkludiert auch jene, die 2022 zum ersten Mal Kulturveranstaltungen besucht haben. Die Veränderungen in der Besuchsfrequenz sind jedoch von Sparte zu Sparte verschieden – dass mehr Menschen ihre Besuche reduziert als ausgeweitet haben, zeigt sich aber für das gesamte abgefragte Angebot.

Drop Outs: Wie viele haben sich vom Kulturbesuch verabschiedet?

Dennoch kann die Befürchtung, dass sich das Kulturpublikum im Laufe der Corona-Pandemie mehrheitlich zurückgezogen hat („50 Prozent ist das neue Ausverkauft“), nicht bestätigt werden, weder insgesamt noch für einzelne Sparten wie z.B. das Theater. Je nach Sparte waren zwischen 11% und 18% der Befragten im Jahr 2022 nicht mehr zu Besuch. Berücksichtigt man aber die individuelle Einschätzung, 2023 wieder häufiger, gleich häufig oder seltener an Kulturveranstaltungen teilzunehmen oder Kulturstätten zu besuchen, reduzieren sich die Anteile jener, die ihre kulturellen Aktivitäten vermutlich permanent eingestellt haben, auf 8% (Denkmäler, Kinos) bis 14% (Ballett- und Tanzaufführungen). Ihnen stehen – je nach Sparte – zwischen 8% (Oper, Operette) und 31% (Kino) gegenüber, die sagen, 2023 wieder häufiger Kulturveranstaltungen oder Kulturstätten besuchen zu wollen.

Ältere und Menschen unterer sozialer Lagen reduzieren...

In den meisten Sparten zeigen sich einheitliche Trends in der zeitlichen Veränderung gegenüber 2019. So haben ältere Menschen ab 64, insbesondere aber über 74, 2022 seltener oder gar nicht mehr Kulturveranstaltungen oder Kulturstätten besucht als noch vor drei Jahren und wollen diese auch nicht mehr besuchen. Deutlichere Zusammenhänge zeigen sich zu Bildungsabschluss und Einkommen: Menschen mit maximal Lehrabschluss und Menschen im untersten Einkommensdrittel, für die das Einkommen öfter nicht mehr reicht, haben ihre Besuche am häufigsten reduziert oder eingestellt.

Als Gründe nannten die meisten dieser Befragten zum einen die Notwendigkeit zu sparen, zum anderen ein insgesamt geringeres Interesse an Kinobesuchen, Theater, anderen Kulturveranstaltungen oder Ausstellungen. Ebenfalls häufiger genannt wurden fehlende Zeit, neue Hobbies oder die Corona-Pandemie. Letztere Nennung gliedert sich auf in die Tatsache, dass manche Veranstaltungen aufgrund der Pandemie nicht stattfanden, aber auch in eine Unzufriedenheit mit den Corona-Maßnahmen und -regeln sowie der Angst vor einer Ansteckung mit dem COVID19-Virus. Die Angst vor einer Ansteckung hielt vor allem ältere Menschen von einem Kulturbesuch ab. Fehlende Rahmenbedingungen (z.B. schwierige

Erreichbarkeit oder fehlende Begleitpersonen) und ein gesunkenes Gefallen an einzelnen Kulturangeboten spielen ebenfalls eine Rolle, im Vergleich zu den oben genannten aber eine geringere.

...jüngere Menschen und obere Schichten intensivieren den Kulturbesuch.

Manche Menschen besuchten 2022 öfters als noch 2019 einzelne Kulturangebote. Auch hierbei zeigen sich in den meisten Sparten ähnliche Trends. Vor allem jüngere Menschen bis 34 haben ihre Besuche erhöht oder aber waren zum ersten Mal im Publikum. Diese zunehmende kulturelle Beteiligung geht dabei vor allem auf jüngere Menschen mit hohen, zumeist akademischen Bildungsabschlüssen zurück.

Motivatoren für den Kulturbesuch

Die Befragten selbst nennen niedrigere Preise, mehr Kulturangebote in ihrer Region, mehr Zeit sowie ein verbessertes Angebot an Filmen, Konzerten, Aufführungen oder Ausstellungen als mögliche Treiber für eine stärkere kulturelle Beteiligung. Auch Begleitpersonen werden häufiger gewünscht. Sowohl das Preisargument als auch die Forderung nach einem besseren Angebot sind aber zu relativieren: Jeweils 40% der Befragten – und zwar insbesondere jene, die sich billigere Preise und ein besseres Angebot wünschen – sagen auch, dass sie mehr Überblick über die aktuellen Eintrittspreise und das aktuelle Kulturangebot bräuchten. Während nun die persönlichen Empfehlungen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis immer noch die Hauptinformationsquelle für die meisten Menschen sind, spielen Plakate, traditionelle Medien (Fernsehen, Tageszeiten) und hauseigene Kanäle (Newsletter, Flyer, Postsendungen) für ältere Menschen, Internetseiten und Social Media für jüngere Menschen eine größere Rolle als Informationsquelle. Nicht-Besucher*innen lassen sich aber im Vergleich seltener bzw. schwerer durch oben genannte Treiber oder über die abgefragten Kommunikationskanäle aktivieren, hier herrschen beharrlichere andere Barrieren für den Kulturbesuch vor.

Ausblick auf 2023

Mehr Befragte wollen 2023 wieder ins Kino, zu Denkmälern, in Museen und zu Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte gehen als umgekehrt sagen, dass sie vermutlich seltener oder nicht mehr gehen werden. In diesen Sparten ist also von einer wieder steigenden kulturellen Beteiligung auszugehen. In den Bereichen Kabarett, Theater und Musical halten sich beide Anteile – jene, die öfter gehen wollen

und jene, die seltener gehen wollen – die Waage. Für klassische Konzerte, Galerien, Lesungen und Tanzaufführungen sowie die Oper planen jedoch mehr Menschen, ihre Besuche zu reduzieren als umgekehrt sagen, dass sie wieder öfter als 2022 gehen wollen.

Aus diversen Gruppenunterschieden lassen sich vier strukturelle Faktoren für eine sinkende kulturelle Beteiligung ableiten, die am Ende des Berichts ausführlicher diskutiert werden: Zum einen der Zusammenhang zwischen Alter und demografischem Wandel; zum zweiten die kontinuierlich ungleich verteilten Chancen auf kulturelle Bildung, die das Bildungssystem nicht ausgleicht; zum dritten die Rolle, die die Erwartung nach sozialem Austausch und Miteinander beim Kulturbesuch für die Teilnahmemotivation spielt; sowie viertens die steigende Armutsgefährdung angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklungen. Alle Punkte stellen die Kulturpolitik vor große Herausforderungen, will man die Möglichkeiten der Menschen auf Kulturbesuche heben und gleicher verteilen.

Einleitung

„Der Schwund der Besucherzahlen geht leider quer durch alle Bilanzen“, so die Diagnose. Und weiter: „In den letzten Wochen waren die Bundestheater wieder im Mittelpunkt so mancher Polemiken, zum Teil von Vorwürfen, die gegen diese Staatstheater erhoben wurden, Vorwürfe, wie sie heute überall bei etablierten Theatern zu hören sind. Man wirft diesen etablierten Theatern in der ganzen Welt Zeitferne, Unbeholfenheit oder Establishment vor.“

Das Zitat stammt nicht etwa aus einem der zahlreichen Zeitungskommentare, die sich letztes Jahr mit den kolportiert geringen Auslastungszahlen in Österreichs Kulturstätten beschäftigten, sondern aus einer Nationalratssitzung zum Unterrichts- und Kulturbudget im Jahre 1969.³ Die Sätze klingen trotzdem erstaunlich aktuell. Auch derzeit ist viel die Rede von „*Publikumsschwund*“⁴, von „*50 Prozent ist das neue Ausverkauft*“⁵ und vom „*Relevanzverlust*“⁶ des Theaters, was wiederum in Forderungen nach einer „*breitenwirksamen Gegenwartsdramatik*“⁷ oder „*antiquierte Arbeitsstrukturen abzustreifen*“⁸ mündet.

Die meisten dieser Kommentare haben von außen betrachtet drei Dinge gemeinsam: 1. Sie bleiben Zahlen zum angeblichen Publikumsschwund meist schuldig und beruhen stattdessen eher auf anekdotischen Eindrücken; 2. sie beschränken sich in ihren Analysen auf das Sprechtheater, an manchen Stellen sogar nur auf einzelne Theaterhäuser; und 3. erheben sie ungeachtet dessen dennoch meist sehr allgemeine, grundsätzliche kulturpolitischen Forderungen.

Dabei würde sich ein breiterer und evidenzgestützter Blick auf die kulturelle Teilhabe von Menschen in Österreich durchaus lohnen. Grundlegend dafür ist jedoch zunächst die Unterscheidung zwischen Besuchszahlen und kultureller Teilhabe. Erstere geben Auskunft darüber, wie viele Karten und Tickets verkauft werden, letztere, wie sich die Bevölkerung überhaupt kulturell beteiligt, d.h. auch wie sich kulturelle Partizipation und kulturelle Partizipations*möglichkeiten* in einer Gesellschaft verteilen. Oder anders gesagt: Wenn „*50 Prozent das neue Ausverkauft*“

³ Stenographisches Protokoll 161. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Dezember 1969, online unter: https://www.parlament.gv.at/dokument/XI/NRSITZ/161/imfname_153944.pdf, S. 13778

⁴ Mattheiß, Uwe (2022): „Besucherschwund in Theatern: Es liegt nicht nur an Corona“ In: Der Standard vom 1. Juni 2022, online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000136194857/besucherschwund-in-theatern-es-liegt-nicht-nur-an-corona>

⁵ Weise, Marco (2022): „Wo sind denn alle? Kulturszene rätselt über Zuschauerschwund“. In: Kurier vom 5.10.2022, online unter: <https://kurier.at/kultur/wo-sind-denn-alle-kultureinrichtungen-und-kuenstler-raetseln-ueber-zuschauerschwund/402171261>

⁶ Paterno, Petra (2023): „Das kann das Theater nicht erschüttern“. In: Wiener Zeitung vom 2.1.2023, online unter: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/2173245-Das-kann-das-Theater-nicht-erschuettern.html>

⁷ Burstein, Fabian (2022): „Aussitzen ist keine Option“. In: Der Standard vom 22. Dezember 2022, online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000142003964/fuer-und-widerstecken-die-theater-in-der-krise>

⁸ Paterno, Petra (2023): „Das kann das Theater nicht erschüttern“. In: Wiener Zeitung vom 2.1.2023, online unter: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/2173245-Das-kann-das-Theater-nicht-erschuettern.html>

ist, sind die restlichen 50 Prozent dann als Publikum verloren gegangen oder beteiligen sich möglicherweise nur auf anderen Wegen kulturell?

Soziologisch stand kulturelle Teilhabe bislang nur punktuell im Fokus umfassender Studien in Österreich. Diese Forschungslücke ist auch insofern zu kritisieren, als internationale Forschungsergebnisse seit langem auf die starken Zusammenhänge zwischen kulturellen Aktivitäten und dem sozialen, körperlichen und geistigen Wohlbefinden von Menschen nachweisen (vgl. u.a. Belfiore & Bennet 2007; Fluharty et al. 2021; Jeannotte 2021). Aber wenn überhaupt, dann galt kulturelle Teilhabe bislang vor allem als einer von vielen anderen Indikatoren für ungleiche Teilhabechancen in spätmodernen Gesellschaften. In Bevölkerungsbefragungen sind Fragen zu kulturellen Aktivitäten deshalb oft *„rudimentär aufgrund der Beschränkung in der Zahl der Fragen und aufgrund wenig aussagekräftiger Fragekonstruktionen“* (Reuband 2018). Kulturelle Teilhabe nimmt folglich in den meisten Studien einen nur geringen Stellenwert ein und dient lediglich dazu, das allgemeine Freizeitverhalten der Bevölkerung abzubilden oder Lebensstiltypologien zu entwerfen. Derart gerät die Vermessung kultureller Teilhabe aber zur Marktforschung.

Die vorliegende Studie versteht sich vor diesem Hintergrund als Grundlagenstudie. Sie knüpft an ähnliche nationale Studien der Jahre 1975, 1980, 1989 und zuletzt 2007 an (IFES 1975, 1980, 2007; Kunstbericht 1989). Die zeitlichen Abstände zwischen diesen Studien verweist auch auf eine nur schwach ausgeprägte Tradition in der Kulturpublikumsforschung in Österreich. Daher soll die vorliegende Studie zum einen belastbare Zahlen liefern zum Ausmaß kultureller Partizipation in Österreich. Sie weitet zum zweiten aber auch den Blick über die Theaterhäuser hinaus auf die anderen Sparten, in denen Menschen heutzutage ihren kulturellen Interessen nachgehen können. Und sie wird drittens keine kulturpolitischen Forderungen aufstellen, sondern möchte aus gesellschaftsanalytischer Sicht Anknüpfungspunkte offenlegen, um Menschen, die an Kunst und Kultur teilhaben wollen, dies auch zu ermöglichen.

„Wollen“ und „Können“ sind in der soziologischen Ungleichheitsforschung zwei lang erforschte Konzepte. Ungleichheit konstituiert sich demnach in der Differenz zwischen jenen die „wollen“ und jenen die auch „können“. Letzteres ist von den verfügbaren Ressourcen einer Person abhängig. Zu den zentralen Ressourcen in spätmodernen Gesellschaften zählen dabei zumeist Beruf, Bildung, Einkommen und Vermögen. Zusätzlich zu diesen ökonomischen Unterschieden auf einer vertikalen gesellschaftlichen Achse zeigen sich aber auch horizontale Unterschiede zwischen einzelnen sozialen Gruppen, die sich entlang individueller Merkmale (z.B. Geschlecht, Alter) oder kollektiver Merkmale (z.B. ethnische oder religiöse Zugehörigkeit) ausrichten. Die kulturellen Teilhabemöglichkeiten hängen dabei

sowohl von den ökonomischen Möglichkeiten bzw. Restriktionen als auch horizontalen Unterschieden, etwa in Bezug auf Sprache oder gesundheitliche Einschränkungen, ab – wenngleich persönliche Interessenslagen genauso eine Rolle spielen dürften (vgl. Priem und Schupp 2015).

Letzteres – die persönlichen Interessenslagen – gewannen in der Soziologie seit den 1980er Jahren immer stärker an Bedeutung als Erklärung für bestehende Ungleichheiten in der Lebensführung von Menschen, während der Begriff der „Klasse“ bzw. „Klassenzugehörigkeit“ weitestgehend verschwand. Individualisierungstheoretiker wie z.B. Ulrich Beck vertraten unter Eindruck eines fast stetigen Wirtschaftswachstums, das die Etablierung eines Sozialstaates seit den 1950er Jahren genauso förderte wie Aufstiegschancen für untere Klassen, die These, dass sich fortan Kulturorientierung, Lebensstile und Mentalitäten immer weiter von den ökonomischen Ressourcen einer Person entkoppeln würden. Dies treffe auf einen Wertewandel, der materialistische Orientierungen unwichtiger und individuelle Freiheiten und Selbstverwirklichung wichtiger werden lasse (vgl. Beck 1986; Inglehart 1989).

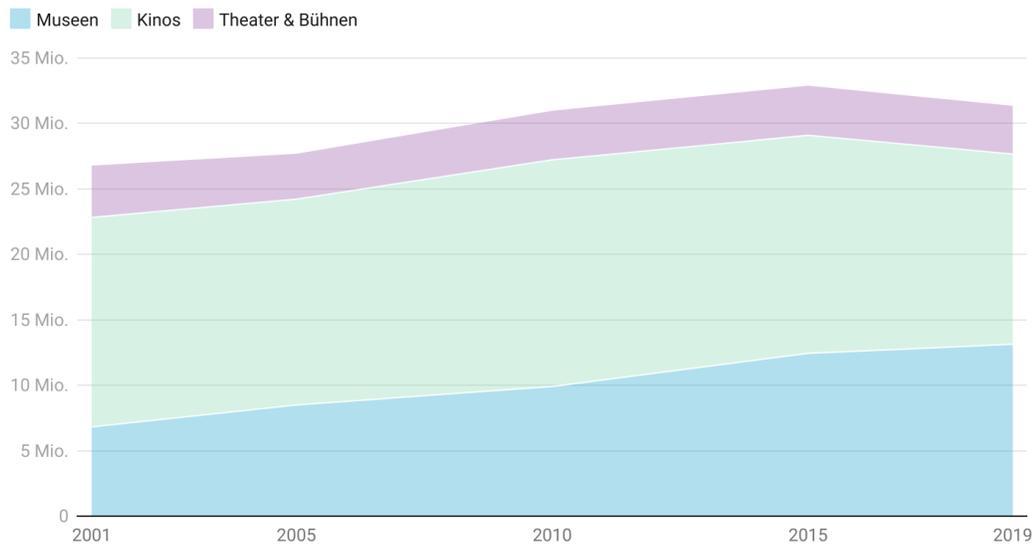
Diese Individualisierungsthese wurde bereits damals kritisch diskutiert, vor allem Pierre Bourdieu entgegnete in seinen Arbeiten, dass die Ressourcen und die Klassenherkunft nach wie vor eine entscheidende Rolle spielen würden, und zwar *insbesondere* wenn es um kulturelle Präferenzen und Beteiligungsformen gehe. Bourdieu verwies in diesem Zusammenhang auf das „inkorporierte kulturelle Kapital“, d.i. die Kompetenz von Menschen, ästhetische Kriterien zur adäquaten Beurteilung von Kunst und Kultur heranzuziehen, welches zunächst durch die Familie und in weiterer Folge durch die Schule vermittelt werde, wobei gerade das Bildungssystem bestehende Klassenunterschiede nicht ausgleiche, ja geradezu verstärke (vgl. Bourdieu 1982; 1983).

Neuere Klassenanalysen versuchen, beide Aspekte zusammenzudenken. Andreas Reckwitz greift in seinem Buch „Die Gesellschaft der Singularitäten“ aus 2017 Ulrich Becks Individualisierungsthese auf, deutet sich jedoch nicht im Sinne einer in Erfüllung gegangenen „klassenlosen“ Gesellschaft, sondern hält die „*Kulturalisierung und Singularisierung des Sozialen in der Spätmoderne*“ (die für ihn nach 1980 einsetzt) für den Beginn einer „*neuen Klassengesellschaft*“ (Reckwitz 2017: 175). Er verortet eine neue Klassenstruktur, die im Wesentlichen durch eine Aufteilung in eine „neue“ und in eine „alte“ Mittelklasse charakterisiert sei, wobei die Kultur bzw. die Teilnahme an kulturellen Angeboten das entscheidende Phänomen sei, an dem sich eine neue, zumeist akademische und urbane Mittelklasse festmachen ließe (Reckwitz 2017: 276).

Vor diesem Hintergrund möchte die vorliegende Studie nicht nur Einblicke in die aktuelle kulturelle Beteiligung liefern, sondern versteht sich angesichts der

offenen Frage nach dem Einfluss der Klassenherkunft auch als Beitrag zur soziologischen Ungleichheitsforschung. Denn wer sich an welchen Freizeitangeboten wie oft und wie gerne beteiligt, war immer schon ungleich verteilt. Dem steht heute aber eine öffentliche Kulturpolitik gegenüber, die sich aus den adeligen und privatbürgerlichen Kunstförderungen des 19. Jahrhunderts heraus entwickelt hat mit dem Ziel, Kultureinrichtungen möglichst allen Mitgliedern der Gesellschaft zu öffnen (vgl. Wagner 2009). Wichtige Schritte in diese Richtung erfolgten etwa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Österreich erschien 1976 im Auftrag des Ministeriums für Unterricht und Kunst der sogenannte „kulturpolitische Maßnahmenkatalog“, der sich in manchen Teilen bis heute relevant liest: Von einer *„kulturellen Unterversorgung“* und einem *„mangelnden Kulturbewußtsein breiter Bevölkerungsschichten“* war dort zu lesen, die daraus abgeleitete Zielsetzung lautete: *„gewisse kulturelle Grundbedürfnisse der Menschen diesen bewußt machen und zu befriedigen trachten.“* Als Maßnahmen wurden u.a. ein erleichteter Zugang zu Kultureinrichtungen der Hochkultur, die Attraktivierung des kulturellen Angebotes für junge Menschen *„mit modernen Werbetechniken“* und die Förderung von neuen Kulturversuchen vorgeschlagen. Die Opposition kritisierte die zu große Rolle des Staates in der Kulturvermittlung, die Regierung hielt dem entgegen: *„Heute, in einer Zeit der Wachheit und lebhaften Diskussion hinsichtlich noch bestehender Verteilungsungerechtigkeiten muß sich Kulturpolitik als eine Variante von Sozialpolitik verstehen.“*

Die Statistik scheint den damaligen Weichenstellungen in der Kulturpolitik zunächst Recht zu geben: In Österreich gab es 2019 rund 13,1 Millionen Museumsbesuche in ca. 450 Museen, 3,7 Millionen Besuche an den ca. 100 kleineren und größeren Theaterhäusern des Landes und 14,5 Millionen Kinobesuche in den 138 Kinos (Statistik Austria 2020).

Tabelle 1: Besuchszahlen nach Kultursparte seit 2001

Quellen: WKO; Statistik Austria

Die Corona-Pandemie setzte dieser Entwicklung im Jahr 2020 ein abruptes Ende. Die durch COVID-19 ausgelöste Gesundheitskrise führte zu umfassenden Bemühungen von Staaten weltweit, die Übertragung des Virus zu verlangsamen. Für Österreich bedeutete dies vor allem: Lockdowns, Schließungen und Kontaktbeschränkungen, für Kultureinrichtungen bedeutete dies mehrmalige monatelange Produktions- und Aufführungsstopps in den Jahren 2020 und 2021. Die Schließungen und Kontaktbeschränkungen führten neben Veränderungen im öffentlichen sowie beruflichen Leben auch zu einem veränderten Freizeitverhalten der Menschen. Ein großer Teil der Freizeit verlagerte sich in den Lockdowns zwangsläufig in die eigenen vier Wände und damit auch in die digitale Welt. Folglich kam es zu einem Einbruch von Besuchs- und Auslastungszahlen in Kunst- und Kultureinrichtungen, allein von 2019 auf 2020/21 gingen die Besuchszahlen in den österreichischen Bundestheatern um ca. -75%, in den Bundesmuseen um -71% und in den Kinos um -70% zurück (Statistik Austria 2022; Museumsstatistik 2020, WKO 2021). Über die Folgen für die aktuelle kulturelle Beteiligung von Menschen erscheinen nun erste Studien, die bislang in zwei Richtungen deuten: Einerseits scheint die Pandemie manchen Besucher*innen die Bedeutung von kulturellen Aktivitäten neu vor Augen geführt zu haben (vgl. Baldin/Bille 2022; Jeanotte 2021), andererseits scheint die Pandemie die bestehenden Stratifikationen zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten nicht wesentlich verändert zu haben (vgl. Feder et al. 2021). Letzteres ist aus Perspektive der Ungleichheitsforschung besonders kritisch einzuschätzen: Studien zeigen, dass Menschen, die vor der Corona-Pandemie eine höhere kulturelle Beteiligung hatten, während der Pandemie eine höhere Resilienz gegenüber negativen psychischen Folgen entwickeln konnten (Tubadji 2021). Mehr noch: Die

Teilnahme an Kulturveranstaltungen – sei es vor Ort oder online – hoben die Resilienz ebenso wie die allgemeine Lebenszufriedenheit von Menschen während der Pandemie (Baldin/Bille 2022; Sheriff et al. 2021).

Ein Ende der meisten Corona-Beschränkungen erfolgte erst im März 2022, in Wien blieben zunächst noch Maske und 2G in Innenräumen verpflichtend. Die allermeisten Kultureinrichtungen haben aber spätestens seit März 2022 wieder geöffnet. Nur wenige Monate später setzte eine Debatte um eine angeblich deutlich gesunkene Auslastung in den heimischen Kulturstätten ein, wobei der Fokus der meisten Beiträge von Beginn an auffällig stark auf den Theatern lag. Am 20. Mai 2022 erschien in der Tageszeitung „Die Presse“ ein Artikel mit dem Titel *„Erschreckende Zahlen: Das Publikum kehrt nicht ins Theater zurück“*, eine Woche später veröffentlichte „Der Standard“ einen Kommentar des deutschen Dramaturgen und Journalisten Uwe Mattheiß mit dem Titel *„Besucherschwund in Theatern: Es liegt nicht nur an Corona“* und fragte seine Leser*innen: *„Wann waren Sie das letzte Mal im Theater?“* Tatsächlich legte die Pandemie in manchen Aspekten strukturelle Probleme bei der Erschließung neuer Publikumsschichten offen. Der Frage, ob die kulturelle Beteiligung in Österreich zurückgegangen ist, muss jedoch differenzierter nachgegangen werden. Ein Blick auf die Auslastungszahlen reicht dabei genauso wenig wie die Verengung auf den Theaterbereich.

Klar ist bislang nur: Menschen die Teilnahme an Kulturveranstaltungen zu ermöglichen, stellt die Kultureinrichtungen genauso wie die öffentliche Kulturpolitik nicht erst seit der Corona-Pandemie vor große Herausforderungen. Kultureller Beteiligung steht heute eine Vielzahl an alternativen Freizeitoptionen entgegen, die oftmals niederschwelliger sind und die Interessen der Menschen mehr zu treffen scheinen. Dazu kommen Trends wie Globalisierung, Migration, Digitalisierung und eine Gesellschaft mit immer stärkerem Drang zur Individualisierung. Die kulturelle Globalisierung hinterfragt den eher traditionell besetzten Begriff der „Hochkultur“ in Europa, durch Zuwanderung verändert sich das Kulturverständnis der Bevölkerung, die Digitalisierung erweitert die Freizeitoptionen und unter den Vorzeichen einer Wertekultur, die die individuelle Selbstentfaltung in den Mittelpunkt rückt, rücken „klassische“ Beteiligungsformen in den Hintergrund (vgl. Mandel, Zimmer 2021). Auch zeitliche und räumliche Barrieren, die Personen mitunter an Kulturbesuchen hindern, bleiben bestehen und lassen alternative Freizeitaktivitäten – insbesondere in den eigenen vier Wänden – attraktiver werden.

Keine dieser erwähnten Barrieren ist neu und es besteht kein Grund zu glauben, dass sich der Besuch von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen nicht auch nach der Corona-Pandemie weiterhin entlang dieser Barrieren gesellschaftlich unterscheidet. Dennoch kamen in den letzten Jahren auch neue Barrieren hinzu. Offen ist z.B., inwieweit die Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus COVID-19

potenzielle Besucher*innen von einem Besuch größerer Veranstaltungen abhält? Offen ist auch, ob sich in den Jahren der Pandemie ein gewisser „Entwöhnungseffekt“ eingestellt hat, der bei manchen früheren Besucher*innen zur Einsicht geführt hat, dass ihnen der Besuch von Kulturveranstaltungen womöglich nicht mehr so wichtig ist wie früher? Und welche Auswirkungen hat die aktuelle Teuerung auf die Teilhabemöglichkeiten von Menschen in Österreich? Die vorliegende Studie geht auch diesen Fragen nach und liefert erstmals Evidenzen für die Barrieren, aber auch potenzielle Treiber und Motivatoren für die kulturelle Beteiligung in Österreich im Jahr 2023.

Methodische Vorbemerkungen

Eine einheitliche Definition von „kultureller Teilhabe“ gibt es nicht. Nach Pierre Bourdieu kann man kulturelle Teilhabe als Ausdruck kulturellen Kapitals und damit als Mittel zur Maximierung von Lebenschancen und -möglichkeiten durch Akkumulation knapper ökonomischer, sozialer und kultureller Ressourcen begreifen (Bourdieu 1986). Bourdieus Überlegungen bauten wiederum auf Max Webers Idee einer „Statuskultur“ und auf der von Durkheim getroffenen Unterscheidung zwischen Sakralem und Profanem auf, die sich übersetzen ließen in eine Teilnahme an statushöheren kulturellen Ausdrucksformen und dem Besuch von statusniedrigeren Ausdrucksformen. Diese Unterteilung in vornehmlich hoch- und populärkulturelle Ausdrucksformen hat aber seit den 1980er Jahren zunehmend an Bedeutung verloren und die strengen kulturellen Hierarchien haben sich mehr und mehr aufgelöst (DiMaggio 1987, 1991). Im selben Ausmaß wurde auch „kulturelle Teilhabe“ immer ganzheitlicher gesehen. In Anlehnung an die Definition aus dem UNESCO-Handbuch zur Kulturstatistik (UNESCO 2012) kann kulturelle Teilhabe heute definiert werden als *„participation in any activity that, for individuals, represents a way of increasing their own cultural and informational capacity and capital, which helps define their identity, and/or allows for personal expression“*. Solch Aktivitäten können nun viele Formen annehmen – sowohl aktiv (wie etwa das eigene Musizieren, Malen oder Schaffen von Kunst) als auch passiv (wie etwa ein Kino-, Theater- oder Museumsbesuch).

Für die vorliegende Studie wurde ein engerer Teilhabebegriff verwendet. Als Kultur wird demnach zunächst jener gesellschaftliche Teilbereich verstanden, der sich im Wesentlichen auf Formen der Kunstproduktion und -aktivitäten bezieht. Des Weiteren stand die Frage der Teilhabemöglichkeiten im Mittelpunkt der Studie und inwieweit sich diese in den letzten Jahren verändert haben. Geht es um Teilhabemöglichkeiten, rückt der Besuch von öffentlich finanzierten kulturellen Einrichtungen in den Fokus. Bund, Länder und Gemeinden gaben 2019 rund 2,76 Mrd. Euro bzw. 0,69% des BIPs und 2020 rund 2,93 Mrd. Euro bzw. 0,77% des

BIPs für die Finanzierung kultureller Aktivitäten aus, in Summe entsprach das 2020 pro Kopf-Ausgaben von 328 Euro (Statistik Austria 2019, 2020). Der Staat verteilt Kulturfördermittel, um öffentliche Interessen zu erfüllen – konkret: die Teilnahme an Kultur allen Menschen zu ermöglichen. Inwieweit dieses Ziel erreicht wird, steht damit im legitimen Blick der Öffentlichkeit.

Als „kulturelle Beteiligung“ wird in der vorliegenden Studie die Nutzung von kulturellen Angeboten, insbesondere der Besuch von Kunst- und Kulturveranstaltungen verstanden. Konkret fragte die Studie nach dem Besuch von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen in zwölf unterschiedlichen Sparten:

- 1) Kino, Filmvorführung
- 2) Klassisches Konzert
- 3) Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzert
- 4) Theater
- 5) Musical
- 6) Kabarett
- 7) Oper oder Operette
- 8) Ballett-, Tanzaufführung oder Performance
- 9) Lesung
- 10) Museum
- 11) Kunstgalerie
- 12) Historische und kulturelle Denkmäler, Bauwerke und Gedenkstätten (Schlösser, Burgen, Kirchen, Parks)

Die Studie hat Limitationen. Die Auswahl der Sparten erfolgte in Abstimmung mit dem Auftraggeber und bildet einen Großteil, sicherlich jedoch nicht die Gesamtheit aller Kultureinrichtungen und Sparten ab. Die Aufgliederung in zwölf Einzelsparten erfolgte unter der Überlegung einer kritisch zu sehenden Praxis manch früherer Studien, kulturelle Beteiligung in nur einer Frage zu erheben, bei der unterschiedlichste Sparten meist wahllos zusammengefasst wurden („Oper, klassische Konzerte, Theater, Kino“) (Reuband 2018). Diese Form der Abfrage hätte aber keine nachträgliche Differenzierung und Einschätzung des relativen Gewichts einzelner Beteiligungsformen mehr erlaubt.

Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass die vorliegende Studie sich auf einen Aspekt der kulturellen Beteiligung fokussiert – nämlich jenen des Besuchs von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen. Kulturelle Aktivitäten zuhause (wie z.B. Fernsehen/Streamen, Radio hören, Lesen, Computer- und Internetnutzung) standen aber im Kontext der allgemeinen Freizeitgestaltung von Menschen im Fokus und werden im ersten Teil des vorliegenden Berichts näher beleuchtet. Nicht erhoben wurden jedoch eigene künstlerische Aktivitäten wie z.B. Malen oder Musizieren.

Zur Exploration wurde im Herbst 2022 eine Fokusgruppe mit zwölf Vertreter*innen ausgewählter Kunst- und Kultureinrichtungen aus ganz Österreich durchgeführt. Die Gruppe setzte sich aus zwei Vertreter*innen des Bereichs „Kino“, sechs Vertreter*innen von Live-Veranstaltungen (Theater, klassische Musik, Oper, Popkonzerte) und vier Expert*innen aus Ausstellungshäusern und Museen zusammen. Dabei ging es vor allem um eine aktuelle Einschätzung der Besuchszahlen sowie um Erfahrungen und Überlegungen zu möglichen Rückgängen der Auslastungszahlen und eigenen Handlungsoptionen. Die Ergebnisse dienten vor allem der Erstellung des Fragebogeninstruments.

Die Studie selbst beruht auf einer standardisierten Befragung von 2.000 Menschen ab 15 Jahren in Österreich. Die Umfrage wurde zwischen 5. Dezember 2022 und 15. Jänner 2023 telefonisch (n=1.000) und online (n=1.000) durchgeführt. Ein Interview dauerte im Schnitt 18 Minuten. Die Stichprobe wurde entlang einer Zufallsauswahl gezogen. Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass die Befragung nur auf Deutsch zur Verfügung stand, somit waren nicht-deutschsprachige Menschen aus der Befragung ausgeschlossen⁹. Die Daten sind nach formalem Bildungsstand gewichtet¹⁰ und repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung ab 15 Jahren. Die folgenden Kapitel geben nun Auskunft über die Hauptergebnisse der Befragung.

⁹ Wie viele dies sind, kann nicht endgültig beantwortet werden, da keine zuverlässigen Daten über die Sprachkenntnisse der gesamten Bevölkerung in Österreich vorliegen. Statistik Austria schätzte auf Basis der Erwachsenenbildungserhebung 2016/17 den Anteil der Menschen mit Deutschkenntnissen als Muttersprache oder als Zweitsprache auf 84%, diese Schätzung bezieht sich jedoch nur auf 25 bis 64-jährige. (ÖSTAT: Erwachsenenbildungserhebung 2016/17).

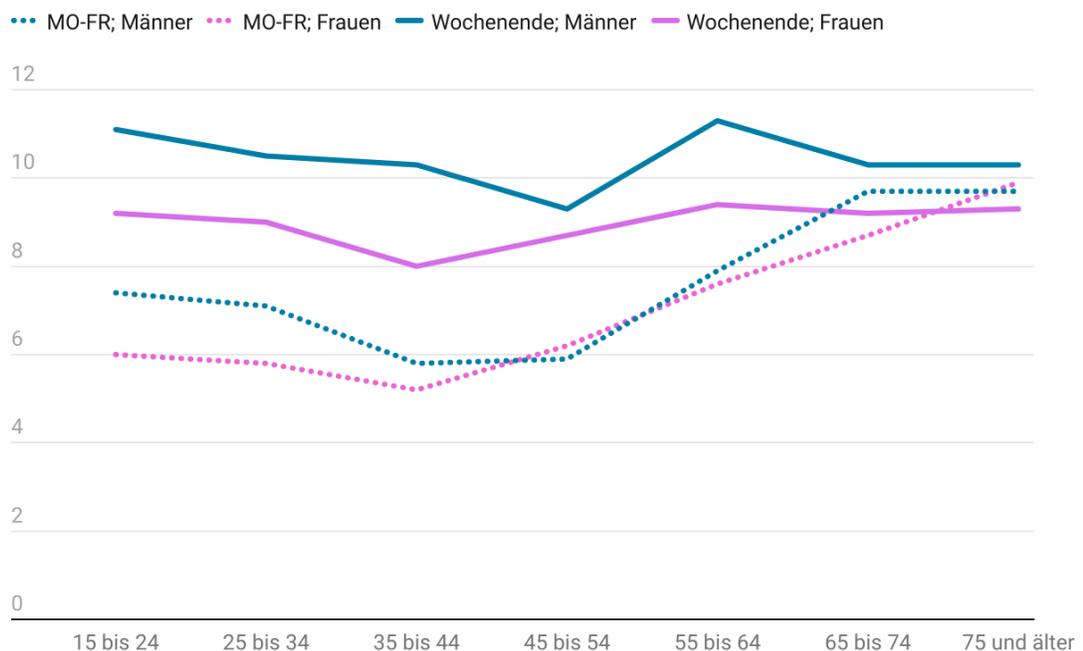
¹⁰ Unter Gewichtung versteht man die nachträgliche Anpassung bestimmter Randverteilungen (z.B. des Anteils an Männer und Frauen oder des Anteils an Menschen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen) in den erhobenen Umfragedaten an bekannte Randverteilungen aus offiziellen Statistiken, im vorliegenden Fall des Mikrozensus.

1 Kulturelle Beteiligung in Österreich

1.1 Kunst- und Kulturbesuche als Teil der Freizeitgestaltung

Eine der Voraussetzungen, um am kulturellen Leben teilhaben zu können, ist die dafür nötige Zeit aufwenden zu können. Wie viel Freizeit Personen zur Verfügung haben, ist jedoch nicht gleich verteilt und hängt u.a. von der Lebensphase und dem Geschlecht ab. Demnach haben Frauen in fast allen Alterskohorten stets weniger Zeit zur freien Verfügung als Männer, und zwar sowohl werktags als auch am Wochenende. Am wenigsten Freizeit steht Menschen in der Phase zwischen 35 und 54 zur Verfügung, also ein paar Jahre nach dem Berufseinstieg und häufig einschließlich der Phase der Familiengründung und Kinderbetreuung. Dies zeigt sich auch daran, dass erwerbstätige Eltern im Vergleich zu anderen Gruppen am wenigsten Zeit zur freien Verfügung haben, Väter im Schnitt sechs Stunden, Mütter drei.

Abbildung 1: Frei verfügbare Zeit nach Geschlecht und Alter in Stunden



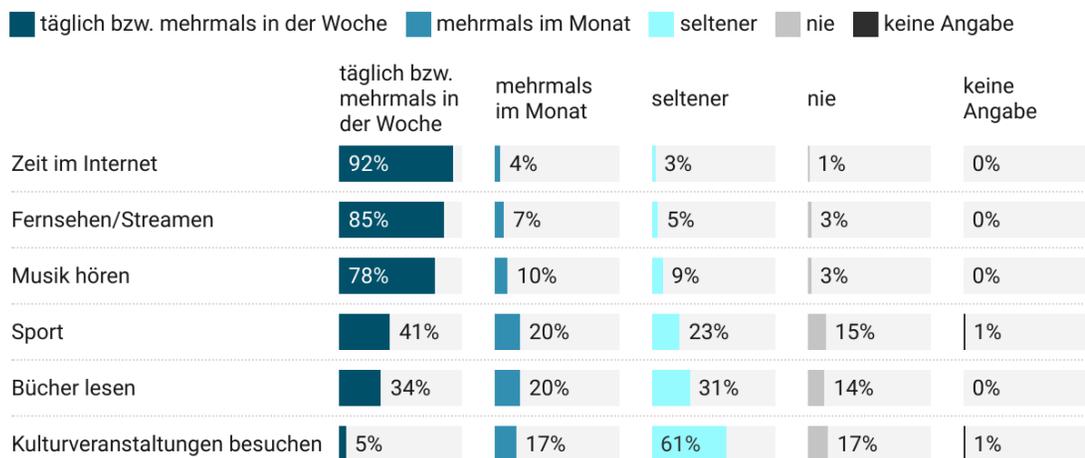
Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Im Schnitt stehen Menschen werktags sieben und am Wochenende zehn Stunden zur freien Verfügung. Ob Menschen diese freie Zeit für den Besuch von Kulturveranstaltungen, Kultureinrichtungen und -stätten nutzen, hängt von einer Vielzahl an Faktoren ab. Einer davon ist die mögliche Konkurrenz durch andere Freizeit- und Kulturangebote, insbesondere zuhause. Die Mehrheit der Vertreter*innen von Kultureinrichtungen, die im Rahmen der Fokusgruppe zum Auftakt der Studie um ihre Einschätzung gebeten wurden, nehmen diesbezüglich einen potentiellen

Gewohnheitsbruch im Zuge der Corona-Pandemie wahr. So seien z.B. Kinobesuche durch Heimkinos mit Streaming-Diensten ersetzt worden, es gab virtuelle Museumsbesuche, Livestreams von Theateraufführungen und Konzerten. Eine Verschiebung hin zur kulturellen Teilhabe „am Sofa“ sei als Konkurrenz nicht wegzuleugnen, so die Vertreter*innen von Kultureinrichtungen.

Tatsächlich scheint auf den ersten Blick das Internet und die Verlagerung von kulturellen Freizeitaktivitäten in das eigene Zuhause andere Freizeitaktivitäten außerhalb des eigenen Wohnraums zu verdrängen. Rund neun von zehn Befragten (92%) verbringen täglich oder mindestens mehrmals die Woche Zeit im Internet, 85% sehen in der gleichen Frequenz Streaming- bzw. TV-Angebote. 78% hören täglich oder mehrmals wöchentlich Musik. Vier von zehn Personen (41%) betreiben mindestens mehrmals in der Woche Sport. Rund ein Drittel (34%) liest mehrmals die Woche Bücher – schon 2007 wurde im letzten österreichweiten „Kulturmonitoring“ konstatiert, dass zu rund einem Drittel in der Bevölkerung „die Gruppe derer aus(macht), für die das Lesen ein wichtiger Teil der Freizeitgestaltung ist“ (IFES 2007: 12). Am seltensten werden demgegenüber Kulturveranstaltungen besucht: 5% geben an, mehrmals wöchentlich Kulturveranstaltungen zu besuchen, 17% zumindest mehrmals im Monat, 61% jedoch seltener und 17% überhaupt nie.

Abbildung 2: Ausgewählte Freizeitaktivitäten 2022



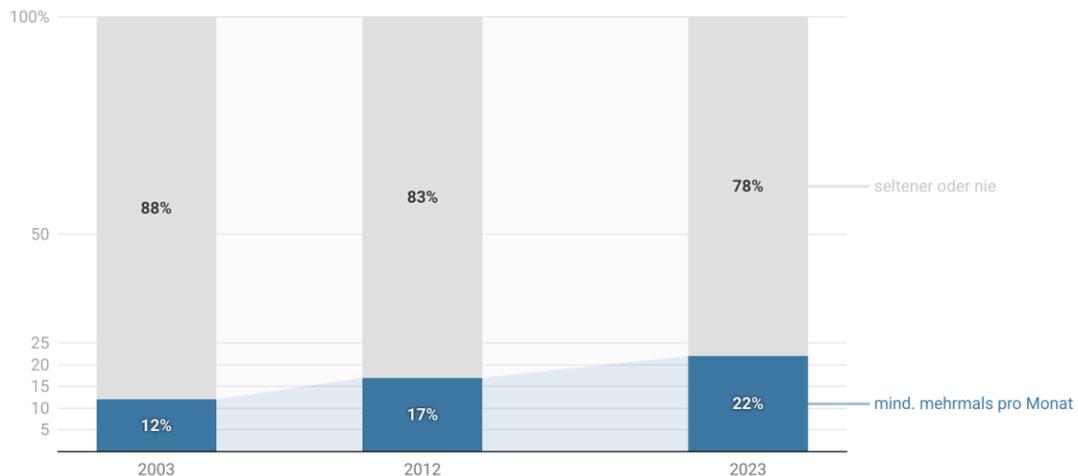
Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Wie sich die kulturelle Beteiligung an Veranstaltungen in den letzten zwanzig Jahren verändert hat, zeigt der Vergleich mit ähnlichen Erhebungen¹¹ aus 2012 und 2003. Vor zwanzig Jahren sagten 12% der Bevölkerung, dass sie mindestens mehrmals im Monat Kulturveranstaltungen besuchen. Hochgerechnet waren das

¹¹ Die Vergleichszahlen stammen aus zwei internationalen Befragungen mit österreichischer Beteiligung, in denen das Freizeitverhalten mit einer vergleichbaren Skala erhoben wurden. Die Zahlen aus 2003 entstammen dem Social Survey Austria, die Zahlen aus 2012 aus dem International Social Survey Programm.

damals rund 806.000 Menschen. 2013 sagten 17%, dass sie regelmäßig kulturelle Veranstaltungen besuchten – hochgerechnet waren das bereits 1,23 Millionen Menschen. In der aktuellen Umfrage geben 22% der Befragten an, dass sie entweder mehrmals die Woche oder zumindest mehrmals im Monat eine Kulturveranstaltung besuchten – das sind hochgerechnet 1,69 Millionen Menschen – um 423.000 Menschen mehr als noch vor zwanzig Jahren. Dass die kulturelle Beteiligung von Menschen in Österreich abnimmt, dass der Kreis der Besucher*innen kleiner wird, dass Kulturveranstaltungen exklusiver werden, schließender und exkludierender, all dies kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Im Gegenteil geben heute um 885.000 mehr Menschen in Österreich als vor zwanzig Jahre an, dass sie öfter als nur ein Mal pro Monat Kulturveranstaltungen besuchen. Die regelmäßige kulturelle Beteiligung nimmt damit im ungefähr gleichen Ausmaß zu wie das Bevölkerungswachstum.

Abbildung 3: Kulturelle Beteiligung an Kulturveranstaltungen seit 2003



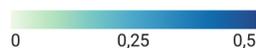
Anm.: Social Survey Austria (2003); ISSP (2013)

Entgegen manch Mutmaßungen hat sich der Anteil der Bevölkerung, der sich regelmäßig kulturell beteiligt, in den letzten zwanzig Jahren also verbreitert. Noch deutlicher zugenommen haben sportliche Aktivitäten: 2003 machten 24% regelmäßig Sport in ihrer Freizeit, 2012 39%, heute sind es 61%. Die deutlichste Zunahme aber brachte das Internet: War dies 2003 noch nicht einmal eine Option in der Fragestellung zum Freizeitverhalten, sagten 2013 bereits 69% und in der aktuellen Befragung 96%, dass er oder sie regelmäßig in ihrer Freizeit im Internet surfen.

Eine gängige Annahme ist, dass die Vielzahl an Freizeitmöglichkeiten in Konkurrenz zur kulturellen Beteiligung steht, dass also Kulturveranstaltungen seltener besucht werden, wenn andere Freizeit- und Kulturangebote, die womöglich niederschwelliger sind, zur Auswahl stehen. Insbesondere dem Internet wird diesbezüglich das größte Drohpotenzial für außerhäusliche Aktivitäten

zugesprochen. Dass dem nicht so ist, zeigt sich zunächst schon daran, dass regelmäßige Kulturbesucher*innen zu 83% auch mehrmals pro Woche fernsehen oder streamen, seltenere oder keine Kulturbesucher*innen ungefähr gleich oft zu 86%. Auch die vorliegenden Zusammenhänge zwischen den sechs abgefragten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung können ebenso wenig einen statistisch signifikant negativen Zusammenhang zwischen der Internetnutzung und dem Besuch von Kulturveranstaltungen nachweisen wie zwischen anderen Formen der Freizeitgestaltung und dem Kulturbesuch. So steht der Besuch von Kulturveranstaltungen sogar in einem positiven Zusammenhang zum Lesen von Büchern, zur Ausübung von Sport und zum Musikhören in der Freizeit. Anders gesagt: Menschen, die in ihrer Freizeit häufiger Musik hören, Bücher lesen und Sport betreiben, besuchen in der Regel auch häufiger Kulturveranstaltungen. Etwas anders verhält es sich mit der Zeit, die Menschen im Internet verbringen oder fernsehen bzw. streamen: Hier zeigen sich zwar leicht negative Zusammenhänge, diese sind statistisch jedoch nicht signifikant. Diese negativen Zusammenhänge zwischen der Internetnutzung bzw. dem Fernsehen/Streamen zu aktiven Besuchen von Kulturveranstaltungen zeigt sich vor allem bei Menschen mit geringem Zeitbudget. Sie verlagern ihre kulturelle Beteiligung demzufolge häufiger ins eigene Zuhause. Bei Menschen mit höherem Zeitbudget hingegen, insbesondere bei jungen Menschen unter 34 und Menschen ohne Betreuungsverpflichtungen, dreht sich der Zusammenhang ins schwach Positive. Bei ihnen stehen also kulturelle Aktivitäten zuhause gleichbedeutend mit der kulturellen Beteiligung in Form des Besuchs von Kulturveranstaltungen.

Abbildung 4: Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit unterschiedlicher Freizeitaktivitäten



	Lesen	Kulturveranstaltungen	Sport	Internet	Fernsehen, Streamen	Musik hören
Lesen		0,30	0,29	0,01	-0,03	0,14
Kulturveranstaltungen	0,30		0,30	-0,04	-0,07	0,17
Sport	0,29	0,30		0,05	-0,04	0,17
Internet	0,01	-0,04	0,05		0,29	0,19
Fernsehen, Streamen	-0,03	-0,07	-0,04	0,29		0,13
Musik hören	0,14	0,17	0,17	0,19	0,13	

Anm.: Dargestellt sind die Rangkorrelationskoeffizienten ρ nach Spearman. Diese können einen Wert zwischen -1 und +1 annehmen. Positive Werte zeigen positive Zusammenhänge, negative Werte einen negativen.

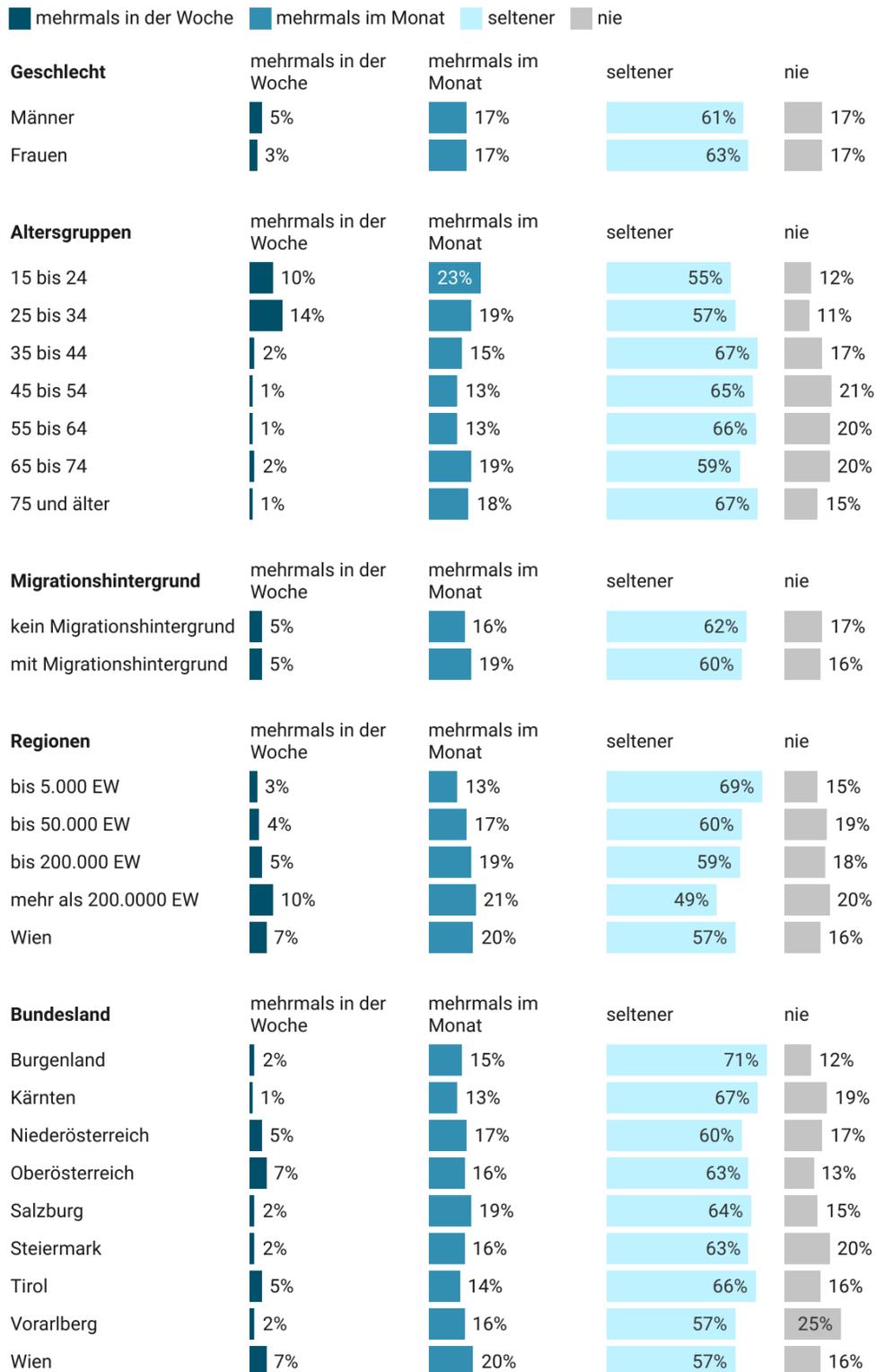
1.2 Kulturelle Beteiligung als Indikator der Klassengesellschaft

Dass die kulturelle Teilhabe an Kulturveranstaltungen nicht nur von der verfügbaren Zeit abhängt, zeigt die Analyse von weiteren Gruppenunterschieden. Dabei treten sowohl Unterschiede auf einer horizontalen Ebene - etwa aufgrund des Alters oder der Wohnregion - als auch auf einer vertikalen Achse - etwa aufgrund der Ausbildung oder des Einkommens - zutage (vgl. Einleitung).

Auffällig zunächst: Zwischen Männern und Frauen gibt es deskriptiv keinen Unterschied im Ausmaß, in dem Kulturveranstaltungen besucht werden. Sehr wohl Unterschiede zeigen sich jedoch nach Alter: Jüngere Menschen zwischen 15 und 34 geben am häufigsten an, Kulturveranstaltungen zu besuchen, deutlich häufiger als Menschen mittleren Alters (mit dem geringsten Zeitbudget) und auch häufiger als ältere Menschen. Kein Unterschied zeigt sich zwischen Menschen ohne Migrationshintergrund und (deutschsprachigen) Menschen mit Migrationshintergrund, wobei vor allem Menschen der zweiten Zuwanderergeneration sich häufiger kulturell beteiligen. Ebenfalls weniger Unterschiede als erwartet zeigen sich nach Regionen – zwar ist der Anteil an Menschen, die mehrmals im Monat Kulturveranstaltungen besuchen, in ländlicheren Regionen mit maximal 5.000 Einwohner*innen oder kleinstädtischen Regionen mit maximal 50.000 Einwohner*innen niedriger als in städtischen Regionen (z.B. Linz, Graz oder Wien), aber dass sich Menschen am Land fast gar nicht kulturell beteiligen kann nicht bestätigt werden. Auch nach Bundesländern zeigen sich keine deutlichen Unterschiede: Betrachtet man jenen Anteil an Befragten, die sich mindestens mehrmals im Monat kulturell beteiligen, dann liegt Wien mit 27% vorne, gefolgt von Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg mit 21% bis 23% und Steiermark, Tirol, Vorarlberg und dem Burgenland mit 17% bis 19%. Allein in Kärnten liegt die kulturelle Beteiligung mit 14% signifikant niedriger als im Bundesschnitt.

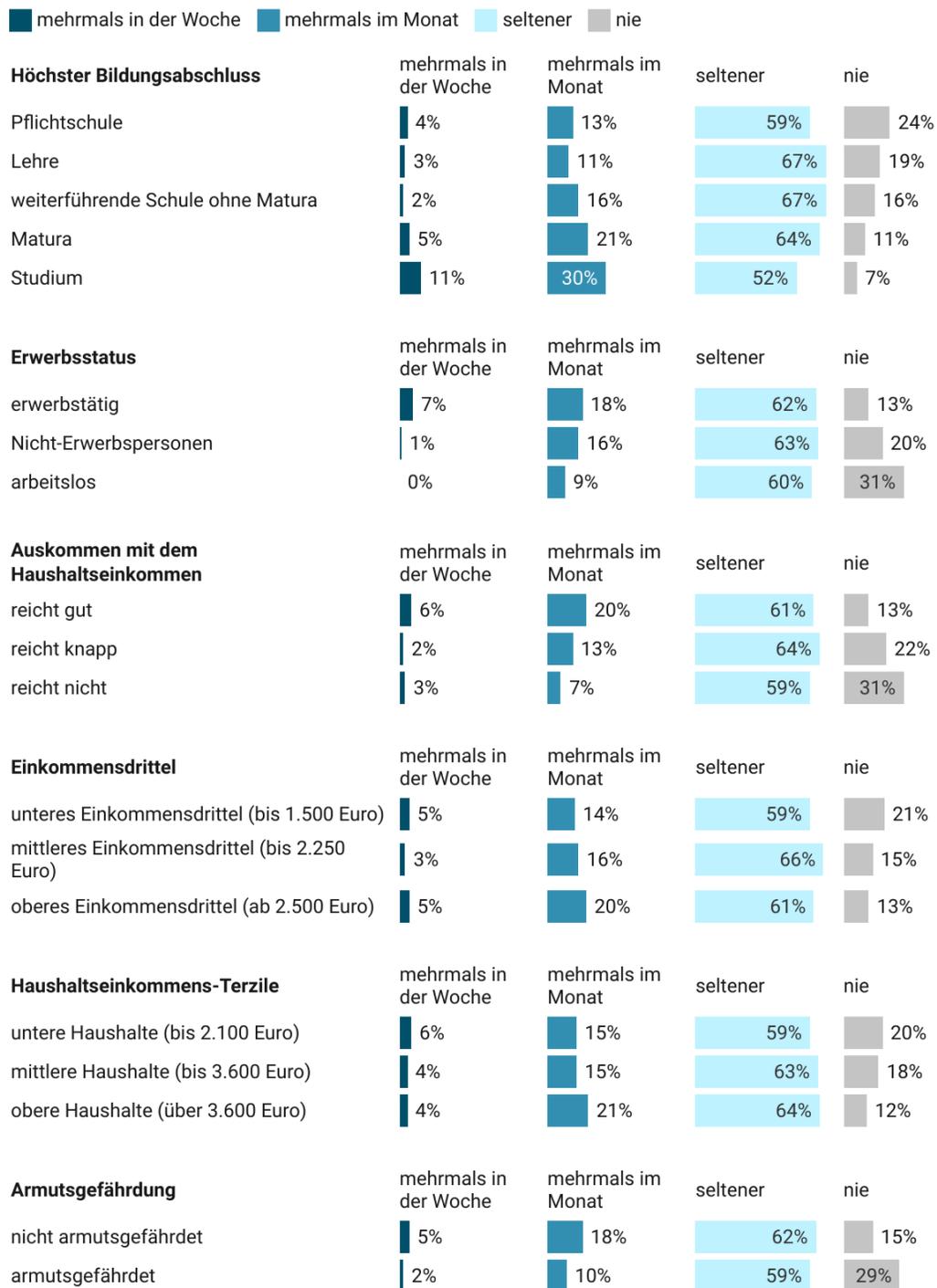
Während sich entlang soziodemographischer Merkmale also nur wenig ausgeprägte Unterschiede feststellen lassen, gibt es stärkere Unterschiede entlang der sozialen Positionen der Befragten. Menschen mit maximal Pflichtschulabschluss besuchen am seltensten kulturelle Veranstaltungen, Menschen mit akademischem Abschluss hingegen am häufigsten. Dies hängt auch mit der Einkommenssituation zusammen: Je schwieriger am Ende Monats das Auskommen mit dem Einkommen wird, desto mehr schränken Menschen ihre kulturellen Aktivitäten ein. Besonders benachteiligt sind arbeitslose und armutsgefährdete Menschen. Dass jedoch 12% der Menschen in armutsgefährdeten Haushalten angeben, weiterhin mehrmals im Monat an kulturellen Events teilzunehmen, zeigt, dass die kulturelle Teilhabe sich möglicherweise nicht mehr so stark wie früher entlang klassenspezifischer Unterschiede trennt bzw. kulturelle Teilhabe auch für Menschen aus unteren Einkommensklassen grundsätzlich möglich ist.

Abbildung 5: Besuch von Kulturveranstaltungen nach soziodemographischen Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Abbildung 6: Besuch von Kulturveranstaltungen nach sozialer Stellung



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Dass Menschen mit formal niedrigeren Bildungsabschlüssen und geringeren ökonomischen Ressourcen seltener Kulturveranstaltungen besuchen, bedeutet jedoch nicht, dass sie insgesamt kulturell weniger aktiv sind. Befragte mit maximal Lehrabschluss etwa verbringen mehr Zeit mit Fernsehen bzw. Streamen und genauso viel Zeit mit Musikhören wie Menschen mit akademischem Abschluss, und Menschen im unteren Einkommensdrittel verbringen genauso viel Zeit mit dem Lesen von Büchern, Fernsehen bzw. Streamen oder Musikhören wie Menschen der mittleren oder oberen Einkommensgruppen. Die deutlichen Unterschiede zeigen sich lediglich im Besuch von Kulturveranstaltungen. Die deskriptiven Auswertungen der Gruppenunterschiede legen diesbezüglich Zusammenhänge zu sowohl horizontalen als auch vertikalen Unterschieden in der Bevölkerung nahe.

Noch nicht geklärt ist aber, welche der Merkmale letztlich einen direkten Zusammenhang zur kulturellen Beteiligung in Form von Kulturbesuchen aufweisen und ob hier persönliche Merkmale oder Aspekte der sozialen Lage einen stärkeren Einfluss ausüben. Statistisch lässt sich dieser Frage mittels Regressionsanalysen nachgehen. Diese modellieren Beziehungen zwischen zwei oder mehreren Variablen, um Effekte von Einflussvariablen auf eine zu erklärende (abhängige) Variable schätzen zu können oder eine zu erklärende Variable vorhersagen zu können. In ihrer einfachsten Form wird *eine* erklärende Variable (z.B. das Alter) genutzt, um eine zu erklärende Variable (z.B. das Einkommen) vorherzusagen. *Multiple* Regressionsmodelle haben demgegenüber den Vorteil, dass die Werte einer Variable auf der Grundlage der Werte von *mehreren* Variablen vorhergesagt oder erklärt werden können. Analysiert wird der Effekt jeder einzelnen Variablen auf die abhängige Variable, wobei gleichzeitig für die Einflüsse der anderen unabhängigen Variablen kontrolliert wird. Dies hat zusätzlich den Vorteil, dass Aussagen über den Einfluss jeder einzelnen Modellvariable getroffen werden kann unter der Annahme, dass sich die Gruppen in sämtlichen anderen Merkmalen gleichen.

Für die vorliegende Frage des Zusammenhangs zwischen der Häufigkeit von Besuchen von Kulturveranstaltungen und persönlichen Merkmalen sowie Indikatoren der sozialen Position der Befragten werden zwei separate logistische Regressionsmodelle gerechnet. In einem ersten Modell werden Zusammenhänge zur allgemeinen Beteiligung analysiert, also zur Frage, ob jemand grundsätzlich Kulturveranstaltungen besucht oder nicht. In einem zweiten Modell wird zusätzlich untersucht, welche Zusammenhänge sich zur *regelmäßigen* kulturellen Beteiligung zeigen, verstanden als mindestens monatliche Teilnahme an Kulturveranstaltungen. Als Einflussvariablen dienen dabei das Geschlecht, das Alter, ein etwaiger Migrationshintergrund und die Wohnregion (horizontale Unterschiede), ferner die Unterscheidung zwischen Menschen mit und ohne

akademischem Abschluss, das persönliche Einkommen sowie die Armutsgefährdung auf Haushaltsebene (vertikale Differenzierung).

Beide Modelle belegen die stärkere Relevanz sozioökonomischer Faktoren gegenüber persönlichen Merkmalen in der Frage, ob Menschen sich überhaupt kulturell beteiligen und ob sie sich regelmäßig kulturell beteiligen. Indikatoren der sozialen Stellung tragen ca. doppelt so viel als persönliche Merkmale zur Erklärung bei, welche Menschen sich grundsätzlich und welche sich regelmäßig (mehrmals im Monat) kulturell beteiligen. Vor allem der höchste Bildungsabschluss steht in einem starken Zusammenhang zur kulturellen Partizipation. Menschen ohne akademischen Abschluss weisen gegenüber Akademiker*innen eine um mehr als 60-prozentig geringere Chance auf, sich überhaupt kulturell zu beteiligen bzw. sich in weiterer Folge regelmäßig kulturell zu beteiligen. Darüber hinaus weisen Menschen im untersten Einkommensdrittel eine um 49-prozentig geringere Chance auf, regelmäßig Kulturveranstaltungen besuchen zu können.

Demgegenüber spielen persönliche Merkmale eine geringere Rolle für das Ausmaß der kulturellen Beteiligung. Lediglich in der Frage, ob jemand überhaupt Kulturveranstaltungen besucht, zeigt sich ein schwach negativer Zusammenhang zum Alter – pro Jahr sinkt die Wahrscheinlichkeit, sich umfassend kulturell zu beteiligen, um 1%. Etwas stärkere Zusammenhänge zeigen sich bei der Betrachtung der regelmäßigen Teilhabe: Frauen beteiligen sich demnach seltener regelmäßig als Männer, und Menschen in Städten mit mehr als 200.000 Einwohner*innen haben gegenüber Menschen in ländlicheren Regionen eine um 1,4-fach höhere Chance, Kulturveranstaltungen zu besuchen.

Tabelle 2: Chancen auf kulturelle Beteiligung (logistische Regression)

	Modell 1	Modell 2
	allgemeine kulturelle Beteiligung	regelmäßige kulturelle Beteiligung
	Exp(B)	Exp(B)
Soziodemographische Merkmale		
Frauen (Ref.: Männer)	0,93	0,74*
Alter	0,99*	0,98*
Migrationshintergrund (Ref.: keiner)	1,01	1,41
städtische Wohnregion (Ref.: ländlich)	0,92	1,389*
Soziale Stellung		
kein akademischer Abschluss (Ref.: akademischer Abschluss)	0,43*	0,39*
unteres Einkommensdrittel (Ref: mittleres/oberes)	1,70	0,51*
Armutsgefährdung (Ref.: keine)	0,85	0,40

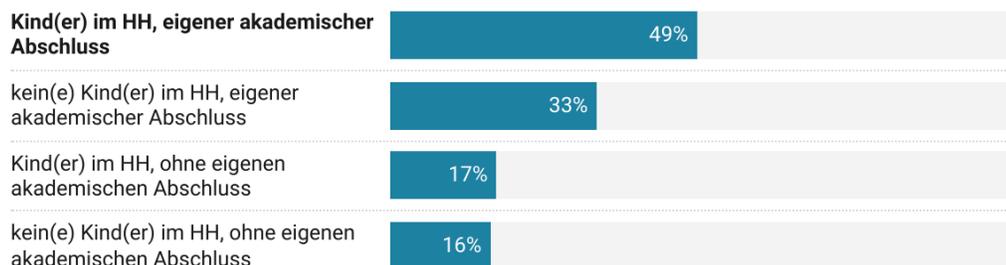
Anm.: Ergebnisse der logistischen Regressionsanalysen. Nicht dargestellt sind folgende nicht signifikanten Wechselwirkungen, die ebenfalls ins Modell gingen: Migrationshintergrund*städtische Wohnregion, kein akademischer Abschluss*unteres Einkommensdrittel, unteres Einkommensdrittel*Armutsgefährdung. Exp(B) ist das Odds Ratio: Werte >1 verweisen auf einen positiven Zusammenhang, Werte <1 auf einen negativen Zusammenhang; je weiter der Wert von 1 entfernt ist, desto stärker ist der Effekt.

Dass die formale Ausbildung im engen Zusammenhang steht zum Ausmaß, in dem Menschen an kulturellen Veranstaltungen partizipieren, ist bei weitem nicht neu. Vielmehr war es bereits zentraler Dreh- und Angelpunkt der Überlegungen Pierre Bourdieus zum kulturellen Kapital, das ihm zufolge ausschlaggebend sei für die kulturellen Teilhabechancen insgesamt und den spartenspezifischen Beteiligungsformen. Dass sich hinter dem formalen Ausbildungsniveau mehr versteckt als ein bloßes Abschlusszeugnis, das eine Person durch eine Bildungsinstitution verliehen bekommt, ist mittlerweile ebenfalls anerkannt. Dass die formale Ausbildung deshalb kein persönliches, kein soziodemografisches Merkmal auf horizontaler Ebene ist, liegt in erster Linie an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die nach wie vor den Zugang zu bestimmten Berufen, beruflichen Positionen und dadurch auch Einkommen und sozialen Netzwerken ganz wesentlich entlang formaler Bildungsabschlüsse steuern. Schon 1976, also vor bald fünfzig Jahren, kam der vom damaligen Unterrichts- und Kunstminister Fred Sinowatz initiierte „Kulturpolitische Maßnahmenkatalog“ zum Schluss, dass die vorliegenden Daten in Österreich in *„zwingender Weise den engen Zusammenhang zwischen Kulturverhalten und Bildung nachgewiesen [haben]. Bildungsmäßig unterversorgte soziale Gruppen nehmen weitweniger als andere am Kulturleben teil, sie werden sich auch meist kaum ihres Kulturmankos bewußt.“* Die Schlussfolgerung der Autor*innen damals ist eindeutig, es sei *„unbestritten, daß das Herzstück jeder demokratischen Kulturpolitik die Bildungspolitik ist.“*

Tatsächlich aber, so zeigt die vorliegende Studie, passiert die Schichtung viel früher, noch vor dem Schulabschluss und der ersten Berufstätigkeit. Bourdieu widmete deshalb ein besonderes Augenmerk der Analyse des „inkorporierten kulturellen Kapitals“, jener kulturellen Bildung, die bereits in der frühen Kindheit beginnt (Bourdieu 1983). Das gemeinsame Lesen von Büchern, der Museumsbesuch mit den Eltern, das Erlernen eines Musikinstruments – kulturelles Kapital vererbt sich zunächst in der Familie weiter. Diese Weitergabe von kulturellem Kapital an die eigenen Kinder ist dabei heute besonders charakteristisch für eine neue Mittelschicht, die akademisch geprägt und mit überdurchschnittlich hohen Ressourcen ausgestattet ist. Reckwitz verweist in seiner Klassenanalyse in diesem Zusammenhang auf die Erziehungswissenschaften, die einen seit den 1980er Jahren immer anspruchsvoller werdenden Erziehungsstil konstatieren, einen Stil der *„intensiven Elternschaft“*, der die allumfassende Förderung des einzelnen Kindes in den Vordergrund stelle, und zwar nicht nur emotional, sozial, sprachlich und kognitiv, sondern auch unter dem Eindruck einer *„concerted culture“*: *„Man liest dem Kind vor, geht mit ihm ins Museum, unternimmt mit dem Kind Ausflüge und Fernreisen, bringt es spielerisch mit Kunst, Musik, Fremdsprachen und Natur in Berührung und sorgt für ‚passenden‘ sozialen Austausch“* (Reckwitz 2016: 331). Akademische Familien der neuen Mittelschicht seien *„in historisch einmaligen*

Umfang kindzentriert“, was letztlich zur Folge hat, dass sich Klassenunterschiede verstärkt fortschreiben, so Reckwitz. Die vorliegende Studie belegt dies: 47% aller regelmäßigen Kulturbesucher*innen sagen, sie kommen aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie, im Vergleich zu 20% der seltenen Besucher*innen und nur noch 12% der Nicht-Besucher*innen. Mehr noch: Die Befragung zeigt, dass Eltern mit einem akademischen Abschluss am häufigsten regelmäßig (mehrmals im Monat) Kulturveranstaltungen besuchen – deutlich häufiger als Eltern ohne akademischen Abschluss und sogar häufiger als Akademiker*innen ohne Kinder. Auf diese Art „vererbt“ sich kulturelles Kapital in Form des überdurchschnittlich häufigeren Besuchs von Kulturveranstaltungen, Kultureinrichtungen und -stätten von Eltern mit akademischem Abschluss an ihre Kinder auch heute.

Abbildung 7: Regelmäßige kulturelle Beteiligung nach Bildungsabschluss und Kind(ern) im Haushalt

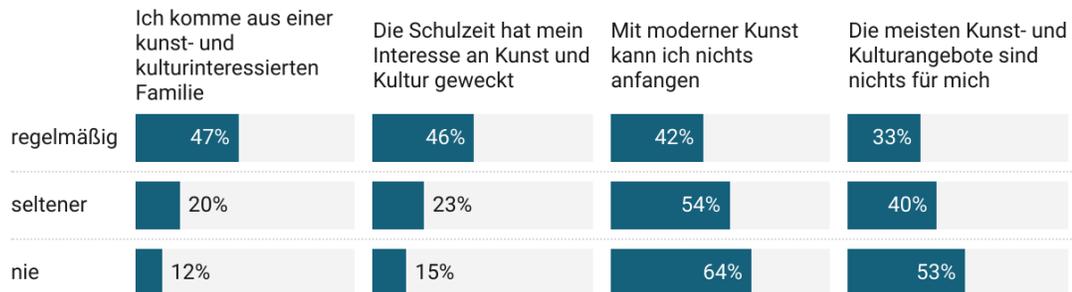


Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Diese Klassenunterschiede werden durch die Schule später nicht ausgeglichen, auch weil sie sich in ihrem Bildungskanon an den Präferenzen der oberen Klassen orientiere (vgl. Gerhards 2008). Der deutsche Soziologe Hartmut Rosa beschreibt den engen Zusammenhang zwischen Familienerfahrung und Schulerfahrungen wie folgt: *„Bildungsbürgerlich‘ vorgeprägten Kindern (...) bieten deutsche Schulen ein reichhaltiges Resonanzfeld (das etwa auch den Chor, die Theater-AG, die Leichtathletik-Gruppe etc. umfasst), in dem sie sich Welt anverwandeln und Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können – Kindern aus bildungsfernen Schichten präsentiert sich die Schule dagegen vorwiegend als Entfremdungszone, in der sie sich nichts sagen lassen, in der sie aber auch nichts anspricht und in der sie sich nur in einem zwischen Indifferenz und Repulsion pendelnden Modus zu bewegen vermögen.“* (Rosa 2016). Tatsächlich sagen 46% aller regelmäßigen Kulturbesucher*innen heute, dass die Schulzeit ihr Interesse an Kunst und Kultur geweckt oder gefördert habe, aber nur 23% aller seltenen Besucher*innen und nur 15% all jener, die sich nicht kulturell beteiligen. In diesem Prozess bilden sich ästhetische Vorlieben, Geschmack und Kenntnisse heraus – 64% der Nicht-Besucherinnen und 54% der seltenen Besucher*innen sagen, sie könnten mit moderner Kunst nichts anfangen und 53% der Nicht-Besucher*innen bzw. 40%

der seltenen Besucher*innen sagen, dass die meisten Kunst- und Kulturangebote nichts für Menschen wie sie seien.

Abbildung 8: Unterschiede im kulturellen Kapital je nach Beteiligungsfrequenz an Kulturveranstaltungen



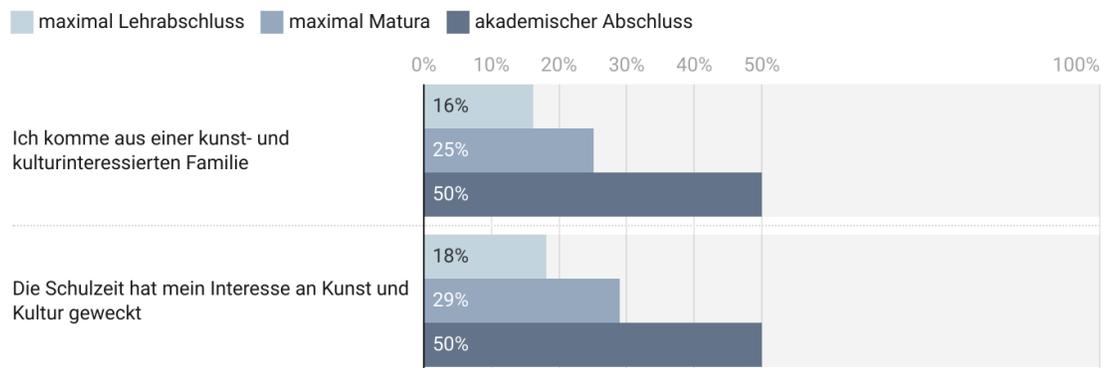
Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Eine Sonderauswertung der PISA-Ergebnisse aus 2009 hat diesbezüglich gezeigt, dass die Vorstellung von „Kultur-Aktivitäten“ unter österreichischen Schüler*innen sehr eng an so genannte „hochkulturelle“ Aktivitäten wie z.B. Museumsbesuche, klassische Konzerte oder Theater- und Opernbesuche gekoppelt war, während Szenetreffs, Jugendzentren, Kinogehen oder Großevents seltener dem Kulturbegriff der Jugendlichen entsprachen. Vor allem Schüler*innen allgemeinbildender höherer Schulen (AHS) wiesen einen stark an der Hochkultur orientierten Kulturbegriff auf, den die Schule aber auch befördere. Zwei Drittel der damaligen AHS-Schüler*innen hatten Museumsausflüge, bei Schüler*innen aus allgemeinen Pflichtschulen waren es nur 28%, bei Berufsschüler*innen 32% (Wimmer/Nagel/Schad 2011). Dass diese Mechanismen bis heute wirken, zeigt ein simpler Vergleich zwischen Befragten mit einer AHS-Matura und Befragten, die ihre Matura an einer berufsbildenden höheren Schule absolvierte: 42% der Menschen mit AHS-Matura und 17% mit BHS-Matura kommen aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie, 47% der Menschen mit AHS-Matura und 18% der Menschen mit BHS-Matura sagen, die Schulzeit habe ihre kulturellen Interessen geweckt oder gefördert.

Hierin erweist sich die Betrachtung der kulturellen Teilhabe letztlich als wichtiger Indikator für die nach wie vor bestehenden Ungleichheiten im österreichischen Bildungssystem. Spätere Akademiker*innen erfahren am häufigsten schon in der Kindheit eine kulturelle Bildung seitens der Familie und das österreichische Schulsystem bekräftigt und fördert diese Ungleichheiten zwischen den Kindern und Jugendlichen. So sagt die Hälfte aller Akademiker*innen, dass sie aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie kommen und dass die Schulzeit ihr Interesse an Kunst und Kultur gefördert und geweckt habe – ca. doppelt so viele wie unter Menschen mit maximal Matura und ca. drei Mal so viele wie unter Menschen mit maximal Lehrabschluss. Auf die Art wird Freizeit zur Klassenfrage und es ist nicht

mehr weiter verwunderlich, dass „die mit den zentralen vertikalen Resonanzachsen der Moderne verbundenen Praxisfelder – das Musikmachen, das Singen in Chören, Museumsbesuche, Wandern, Naturschutz, kirchliches Engagement und politische Partizipation – ein eindeutiges bildungsbürgerliches Bias aufweisen: Natur, Kunst, Religion und Politik sind für die Bessergebildeten eindeutig attraktiver als für Menschen mit niedrigem Bildungsstatus“ (Rosa 2016).

Abbildung 9: Unterschiede im kulturellen Kapital je nach Bildungsabschluss



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Der enge Zusammenhang zwischen Ausbildungsabschlüssen und familiärer und später schulischer kultureller Bildung (oder in Bourdieus Worten: dem „inkorporierten kulturellen Kapital“) ist es letztlich auch, der den starken Einfluss eines akademischen Abschlusses auf die kulturelle Beteiligung erklären kann. Das zeigen statistische Mediationsanalysen, die den bislang modellierten direkten Einfluss des Bildungsabschlusses auf das Ausmaß der Besuche von Kulturveranstaltungen aufteilen in a) einen weiterhin direkten und b) zwei indirekte Effekte (ein Mal über den Umweg der kulturellen Bildung und ein Mal über das persönliche Nettoeinkommen). Die Analyse zeigt sehr deutlich, dass die kulturelle Beteiligung an Kulturveranstaltungen zur Hälfte (49%) aus dem Zusammenhang zwischen kultureller Bildung in der Kindheit und Schule und einem späteren akademischen Abschluss erklärt werden kann und nur zu 13% aus dem Zusammenhang zwischen akademischem Abschluss und höherem Nettoeinkommen.

Die bisherigen Auswertungen fokussierten auf die kulturelle Teilhabe insgesamt und boten keine Möglichkeiten, zwischen unterschiedlichen Formen bzw. Sparten zu unterscheiden. Auch lieferten sie nur grobe Informationen über die Häufigkeit, mit der Menschen in Österreich Kulturveranstaltungen besuchen. Deshalb soll nun ein genauerer Blick auf die Besuche von unterschiedlichen Sparten geworfen werden.

2 Der Besuch von Kultureinrichtungen im Jahr 2022

2.1 Beteiligung und Anzahl der Besuche

Im Durchschnitt waren die Menschen in Österreich 2022 elf Mal bei Kulturveranstaltungen oder in Kultureinrichtungen. 19% der Bevölkerung beteiligte sich 2022 aber gar nicht an Kulturveranstaltungen. Die restlichen 81% waren im Schnitt dreizehn Mal bei kulturellen Veranstaltungen, also ca. ein Mal pro Monat. Die Beteiligung an unterschiedlichen Kultursparten variiert dabei deutlich stärker als die durchschnittliche Besuchsrate:

Tabelle 3: Kulturelle Beteiligung nach Sparten 2022

	kein Besuch	Besuch	durchschnittliche Anzahl der Besuche
Kino	46%	54%	3,6
Historische / kulturelle Denkmäler	46%	54%	4,5
Museum	55%	45%	2,7
Konzert Pop, Rock, Jazz, Schlager	66%	34%	2,8
Theater	73%	27%	2,7
Kabarett	73%	27%	2,2
Kunstgalerie	77%	23%	2,6
Musicalbesuch	80%	20%	2,2
Klassikkonzert	81%	19%	3,0
Oper	85%	15%	2,5
Lesung	86%	14%	2,8
Tanz, Ballett	87%	13%	2,6
Andere Kulturveranstaltungen	97%	3%	2,5

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Die meisten Menschen – etwas mehr als die Hälfte – waren 2022 im Kino oder haben ein historisches oder kulturelles Denkmal (z.B. Schlösser, Burgen, Kirchen) besucht. Kinobesucher*innen waren im Schnitt 3,6 Mal im Kino, Denkmäler wurden im Schnitt 4,5 Mal besucht.

In allen anderen Kultursparten liegt die Beteiligungsrate unter fünfzig Prozent. Ins Museum gingen 45% der Menschen mindestens ein und im Schnitt 2,7 Mal. Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte wurden von 34% besucht, im Schnitt 2,8 Mal. Ins Theater gingen 27% der Bevölkerung, im Schnitt 2,7 Mal.

Ebenfalls 27% besuchten ein Kabarett, im Schnitt 2,2 Mal. In eine Kunstgalerie gingen 23% der Menschen im Schnitt 2,6 Mal. Ein Musical sahen sich 20% im Schnitt 2,2 Mal an. Ebenfalls rund ein Fünftel der Bevölkerung ab 15 besuchte ein

Klassikkonzert, im Schnitt ging das Publikum 3 Mal in ein Konzert. Opern, Lesungen und Tanz- oder Ballettaufführungen wurden von 13% bis 15% der Bevölkerung besucht, im Schnitt zwischen 2,5 und 2,8 Mal. Zuletzt nannten 3% noch andere Kulturveranstaltungen die sie besuchten, dies waren zumeist öffentliche Veranstaltungen wie z.B. Adventsmärkte, Straßenfeste oder Blasmusikkonzerte.

Für einige der abgefragten Sparten liegen Vergleichszahlen aus der letzten österreichweiten Erhebung der kulturellen Beteiligung 2007 vor. Der Vergleich zeigt, dass der Anteil der Bevölkerung, der ins Kino geht, mit 54% ähnlich hoch liegt wie vor fünfzehn Jahren. Auch der Anteil an Menschen, die auf Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte gehen, hat sich seit 2007 nicht verändert und liegt bei rund einem Drittel. In allen anderen Sparten kam es hingegen zu einem Rückgang. Ein Museum oder eine Ausstellung haben 2007 noch 56% der Befragten besucht, in der aktuellen Befragung sind es 45% (-11 Pp.). Ins Theater gingen 2007 34%, 2022 sind es 27% und damit um 7 Pp. weniger. Ein Musical haben 2022 20% besucht, um 10 Pp. weniger als noch 2007, ein klassisches Konzert 19% bzw. um 9 Pp. weniger. In die Oper gingen 15% der Befragten, um 4 Pp. weniger als 2007, eine Lesung besuchten 14%, um 8 Pp. weniger als vor fünfzehn Jahren.

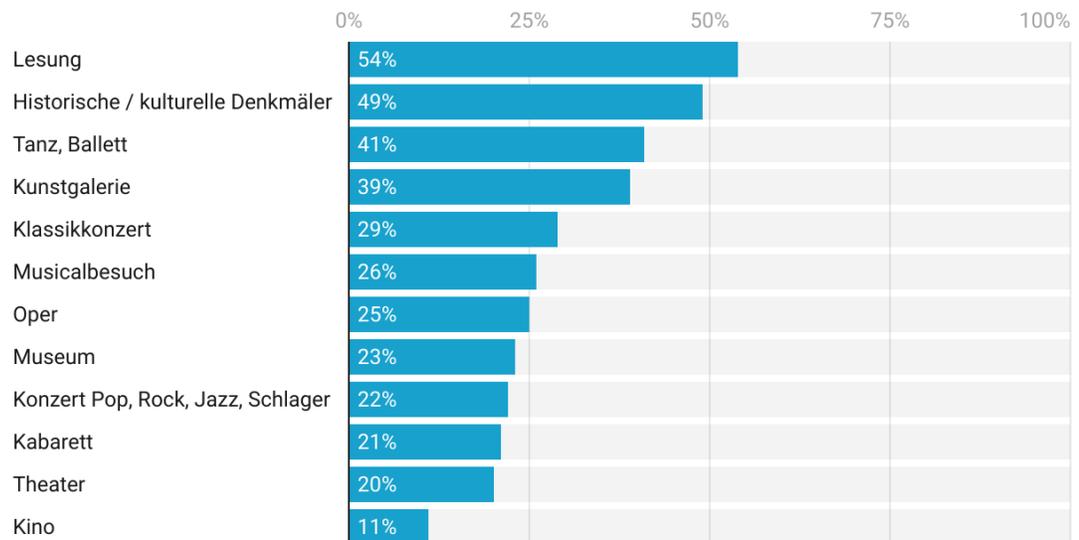
Während sich also der Kreis jener, die regelmäßig (mehrmals im Monat) Kulturveranstaltungen oder -einrichtungen besuchen, in den letzten Jahrzehnten verbreitert hat, sinkt in manchen Sparten der Anteil an Besucher*innen. Diese sich auf den ersten Blick widersprechenden Befunde deuten letztlich darauf hin, dass sich das Kulturpublikum ausdifferenziert, und zwar in jene, die sich häufiger und spartenübergreifender kulturell beteiligen und jene, die nur noch selten und spartenspezifisch oder gar nicht mehr beteiligen.

2.2 Zur Relevanz von Gratisentritten für die kulturelle Beteiligung

Kultureinrichtungen bieten auch Gratisgelegenheiten, um Kultur- und Kunstinhalte zu konsumieren. Im Schnitt machten Gratisbesuche 29% aller Besuche von Kulturveranstaltungen aus. Die jeweiligen Anteile von Gratisbesuchen an allen Besuchen unterschieden sich 2022 entlang der Sparten stark. Bei historischen bzw. kulturellen Denkmälern und Lesungen machten Gratisentritte rund die Hälfte aller Besuche aus. Bei Tanzaufführungen und Kunstgalerien liegt der Anteil an Gratisbesuchen bei rund 40%. 29% der Besuche von Klassikkonzerten fanden mit freiem Eintritt statt. Rund ein Viertel der Besuche von Musicalvorstellungen (26%), Opern (25%), Museen (23%) und Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten (22%) waren gratis. Des Weiteren setzte sich rund ein Fünftel der Theaterbesuche (20%) bzw. Kabarettbesuche (21%) aus Gratisbesuchen zusammen. Der

niedrigste Anteil von Gratisbesuchen findet sich mit 11% bei Kinos und Filmvorführungen.

Abbildung 10: Anteil an Gratisbesuchen an allen Besuchen 2022

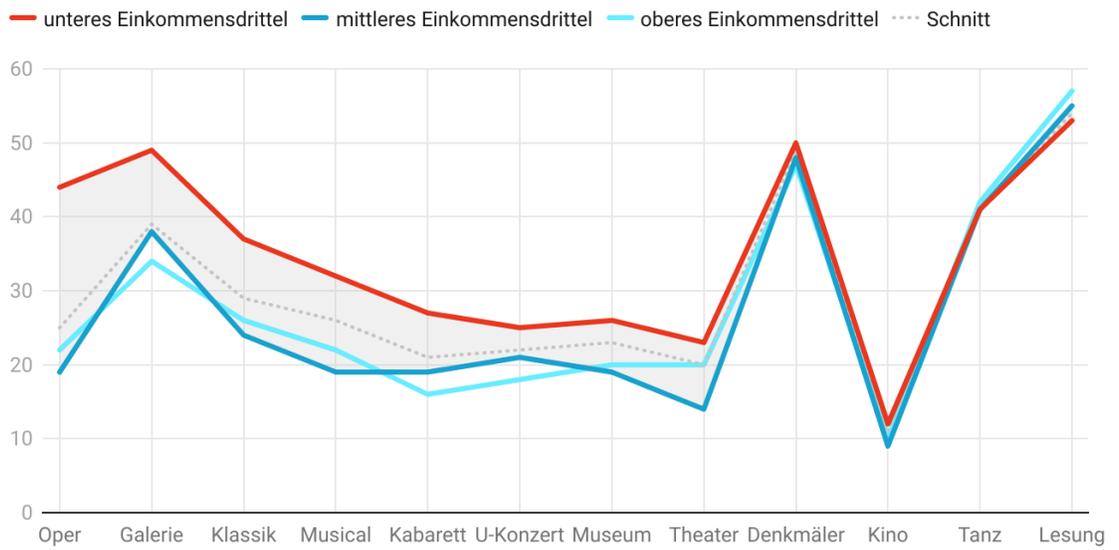


Anm.: n=1.620 Befragte ab 15 Jahren, die eine Kulturveranstaltung besucht haben; 2023

Die Möglichkeit, Kulturveranstaltungen gratis zu besuchen, ist ein wesentlicher Treiber für die kulturelle Beteiligung in Österreich. Gäbe es keine Gratisveranstaltungen, würde sich die durchschnittliche Teilnahme am kulturellen Geschehen von elf Besuchen auf sieben Besuche pro Jahr reduzieren bzw. würde sich die kulturelle Teilhabe von 81% auf 75% senken.

Welch wichtige Funktion die Möglichkeit auf Gratisbesuche für die kulturelle Teilhabe hat, sieht man auch an den Unterschieden entlang der Einkommensdrittel: Rund die Hälfte der Besuche von Opernaufführungen und Kunstgalerien, ca. ein Drittel der Besuche von Klassikkonzerten und Musicalaufführungen und ca. ein Viertel der Besuche von Kabarettabenden, Konzerten, Museen und Theaterabende erfolgte im untersten Einkommensdrittel in Form von Gratisbesuchen. In mittleren und oberen Einkommensklassen machen Gratisbesuche von Opernaufführungen, Musicals, Kabaretts, U-Konzerten, Museumsausstellungen und Theateraufführungen nur rund 20% aus, von Klassikkonzerten nur 25% und von Kunstgalerien 36%. Ähnlich oft genutzt, unabhängig vom Einkommen, werden Gratisbesuche zu historischen Denkmälern, Kinovorstellungen, Tanz- und Ballettabende und Lesungen. Betrachtet man die drei Einkommensgruppen nochmals separat, würde sich die kulturelle Beteiligung in Form von Besuchen von Kulturveranstaltungen oder -einrichtungen im obersten Einkommensdrittel nur geringfügig von 86% auf 82% reduzieren, im mittleren Einkommensdrittel von 83% auf 77% und im untersten Einkommensdrittel von 74% auf 65%.

**Abbildung 11: Anteil Gratisbesuche an allen Besuchen nach Einkommens-
drittel**



Anm.: n=1.620 Befragte ab 15 Jahren, die eine Kulturveranstaltung besucht haben; 2023

2.3 Hoch- und Populärkultur – Relikt aus früheren Jahrzehnten?

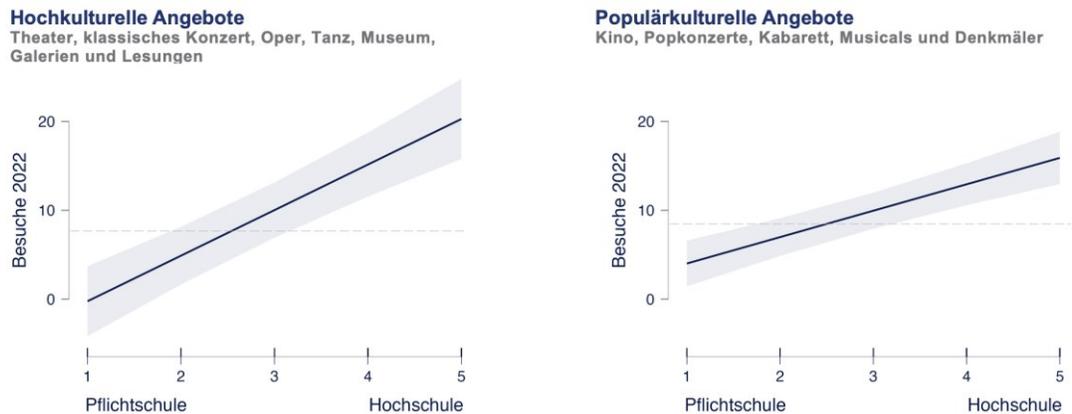
Die Auswertungen des Anteils von Gratisbesuchen an allen Besuchen zeigt aber noch etwas anderes auf: Dass nämlich auch traditionell eher der Hochkultur zugeordnete Sparten wie z.B. Oper oder Klassikkonzerte durchaus auch von unteren Einkommensklassen besucht werden, wenngleich überdurchschnittlich häufig in Form von Gratisbesuchen und nicht via bezahlter Eintrittskarten. Tatsächlich stellt sich heute aber die Frage, ob nicht die z.B. auch bei Bourdieu stark ausgeprägte Trennung zwischen Hoch- und Populärkultur, zwischen Besuchen von klassischen Konzerten, Museen oder Theaterstücken als Ausdruck eines „legitimen Geschmacks“ und den Besuchen von Popkonzerten oder Kinos als Ausdruck eines „einfachen Geschmacks“ (Bourdieu 1982), mittlerweile obsolet geworden ist. Auch Reckwitz konstatiert indirekt eine Auflösung der Distinktionsgrenzen zwischen hoch- und populärkulturellen Angeboten wenn er auf die „*Eventifizierung und Festivalisierung*“ ehemals bürgerlicher Kunstformate hinweist, während „*Gegenstände der vermeintlich populären Kultur zum Gegenstand expertenhafter, quasiintellektueller Valorisierung*“ geworden seien (Reckwitz 2017: 170).¹²

Allerdings scheint die Trennung auf den ersten Blick nach wie vor relevant zu sein: 82% der Befragten mit einem akademischen Abschluss haben mindestens einmal im Jahr 2022 an traditionell eher der Hochkultur zugerechneten Angeboten wie z.B. Theateraufführungen oder klassischen Konzerten teilgenommen haben, unter Menschen mit maximal Maturaabschluss sind es um 14 Pp. weniger (68%) und unter Menschen mit maximal Lehrabschluss um 33 Pp. weniger (49%).

Während man aber nun möglicherweise eine stärkere Beteiligung von Menschen mit niedrigeren Ausbildungsabschlüssen an eher populärkulturellen Formen erwarten könnte, zeigen sich gleiche Tendenzen wie zuvor: Erneut nahmen Akademiker*innen 2022 mit 93% am häufigsten auch an populärkulturellen Angeboten wie z.B. Kinovorstellungen, Popkonzerten oder Musicalaufführungen teil, Menschen mit maximal Matura zu 82% und Menschen mit maximal Lehrabschluss zu 72%. Dies führt dazu, dass letztlich nicht mehr die Vorlieben und kulturellen Beteiligungsformen an spezifischen Sparten zum Unterscheidungskriterium werden, sondern das Ausmaß der Beteiligung – ob sich jemand grundsätzlich an bestimmten Angeboten beteiligt und wie oft.

¹² Diese Einschätzung ist insofern auch kritisch zu betrachten, als wir argumentieren würden, dass der Konsum von populärkulturellen Formen von Kunst und Kultur schon immer spezifische Kenntnisse voraussetzten. Bestimmte Formen zeitgenössischer Populärkultur wie z.B. Fernsehserien oder Superheldenfilme, aber auch früher schon z.B. bestimmte Musikstile wie etwa Hip-Hop haben ihre jeweils eigenen Codes, die gelernt werden müssen, wenn das spezifische kulturelle Produkt vollständig verstanden werden soll, und erfordern daher seit jeher eine eigene Art von kultureller Kompetenz.

Abbildung 12: Kulturelle Beteiligung an populär- und hochkulturellen Angeboten nach höchstem Bildungsabschluss



Anm.: Lineare Regression, Marginal Effect Plot; Kontrollvariablen: Einwohnerzahl und Migrationshintergrund; n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Insofern lässt sich die Frage nach der Relevanz der Unterscheidung zwischen hoch- und populärkulturellen Formen von Kulturbesuchen beantworten: Sie ist insofern obsolet geworden, als nun auch Menschen der oberen Klassen und der Akademiker*innen-Schicht den „einfachen“ Geschmack entdeckt haben und historisch gewachsene Distinktionsgrenzen überwinden – sie beteiligen sich mittlerweile am häufigsten an früher eher der Populärkultur zugerechneten Kulturveranstaltungen. Dies sollte man jedoch nicht mit einer gestiegenen sozialen Durchlässigkeit zu hochkulturellen Angeboten verwechseln. Es ist darin sogar ein zentrales Kennzeichen der „neuen“ Mittelschicht zu erkennen – einer Gruppe an akademischen, urbanen, zumeist jüngeren Menschen: *„Ob Hoch- oder Populärkultur, ob Lokales oder Globales, Zeitgenössisches oder Historisches – alle potenziellen Elemente der Kultur bieten sich im Prinzip gleichberechtigt dar und werden zur potenziellen Quelle der Bereicherung des Lebensstils.“* (Reckwitz 2017: 108). Dass diese Entdifferenzierung jedoch von *beiden* Seiten ausgehe, wie Reckwitz behauptet, ist falsch. Nicht übersehen werden sollte, dass untere Klassen noch immer nicht denselben Zugang zu traditionell eher hochkulturellen Angeboten haben oder ihn verwehren. Ebenfalls zu berücksichtigen ist, dass sich die alte Distinktionsgrenze zwischen hoch- und populärkulturellen Angeboten im akademischen Milieu möglicherweise nicht aufgelöst, sondern lediglich verschoben hat. Demnach gäbe es immer noch eine Trennung zwischen „legitimem“ und „populärem“ Geschmack, allerdings innerhalb des populärkulturellen Angebots: *„Populärkultur zerfiel dann sozusagen in einen hochkulturellen und einen vulgären Teil, an der von Pierre Bourdieu so detailreich beschriebenen Distinktionslogik zwischen Klassen und Klassenfraktionen würde sich aber nichts ändern.“* (Gebesmair 2006: 884).

2.4 Eine Typologie der Kulturbesucher*innen

Diese Auflösung der Grenze zwischen hoch- und populärkulturellen Angeboten hat zur Folge, dass nicht mehr so einfach wie früher spezifische „Typen“ an Kulturbesucher*innen eruiert werden können. Während es früher gang und gäbe war, Menschen entlang ihrer spezifischen kulturellen Vorlieben – Bourdieu würde sagen: „Lebensstile“ – einzuteilen, ist dies auf Basis der vorliegenden Daten zumindest statistisch nicht mehr möglich. So brachte eine Faktorenanalyse¹³ sämtlicher kulturellen Beteiligungsformen lediglich einen Faktor zutage – und vermochte nicht, zwischen hoch- und populärkulturellen Beteiligungsformen zu trennen. Im Anschluss wurde daher eine sogenannte Latent Class Analysis berechnet, Ziel dieser ist es, anhand manifester (gemessener) Variablen zusammengehörige Gruppen oder Untergruppen aufzuspüren und zu latenten (nicht direkt beobachtbaren) Variablen zuzuordnen. Diese Form der Analyse ergab auf Basis der Angaben der Befragten zu den Besuchszahlen 2022 insgesamt vier Gruppen, die sich jedoch weniger entlang spezifischer Sparten oder kultureller Präferenzen, sondern in erster Linie entlang der Besuchshäufigkeiten unterscheiden.

- Die erste Gruppe sind jene 19% der Befragten, die sich 2022 nicht kulturell beteiligten.
- Die zweite Gruppe kann man als „periphere Kulturbesucher*innen“ zusammenfassen, sie beteiligen sich nur sporadisch am kulturellen Angebot – im Schnitt besuchten sie sieben Mal eine Kulturveranstaltung oder -einrichtung, davon zwei Mal gratis. Am ehesten besuchten sie populärkulturelle Angebote, waren vereinzelt aber auch in Opern- oder Theateraufführungen. Ihr Anteil in der Bevölkerung beträgt 59%, die Mehrheit der Menschen in Österreich lässt sich also als „periphere Kulturbesucher*innen“ charakterisieren.
- Die dritte Gruppe kann man als „regelmäßige Besucher*innen“ zusammenfassen, ihr Anteil in der Bevölkerung beträgt 18%. Sie waren mit 24 Besuchen rund drei Mal so häufig bei Kulturveranstaltungen wie die peripheren Besucher*innen, und zwar ca. genauso häufig in populärkulturellen wie auch hochkulturellen Angeboten. Der Anteil an Gratisbesuchen liegt unter regelmäßigen Kulturbesucher*innen bei 25%.
- Als vierte und letzte Gruppe bleiben noch 4% der Bevölkerung, die man als „intensive Kulturbesucher*innen“ begreifen kann. Sie waren 2022 im Schnitt 57 Mal bei einer Kulturveranstaltung, davon 22 Mal gratis. Sie beteiligen sich

¹³ Die explorative Faktorenanalyse ist ein Verfahren der multivariaten Statistik, das darauf abzielt, latente Strukturen in großen Variablen sets erkennen zu können und Gruppen an Variablen, die stark miteinander korrelieren, so zusammenzufügen, dass innerhalb dieser Gruppen (Faktoren) sämtliche Variablen ähnliche Informationen erfassen.

zwar häufiger an hochkulturellen Formen des Kulturangebots, mit durchschnittlich 27 Besuchen von eher populärkulturellen Angeboten liegt ihre kulturelle Beteiligung aber in beiden Bereichen mit Abstand am höchsten.

Tabelle 4: Besucher*innen-Typologie

	Anteil in der Bevölkerung	Besuche 2022	davon: gratis	populärkulturelle Angebote	hochkulturelle Angebote
Nicht-Besucher*innen	 19%	0	0	0	0
periphere Besucher*innen	 59%	7	2	5	2
regelmäßige Besucher*innen	 18%	24	6	13	11
intensive Besucher*innen	 4%	57	22	26	34

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Die vorliegende Studie fokussiert auf den Besuch von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen als Indikator für die kulturelle Beteiligung. Nicht außer acht gelassen werden sollte dabei, dass Menschen sich auch zuhause kulturell aktiv zeigen können. Während Nicht-Besucher*innen zwar auch diese Formen seltener ausüben als die drei Besucher*innen-Typen, zeigen sich hohe Anteile in allen Typen insbesondere beim Musik hören, Fernsehen und Streamen sowie der Nutzung des Internets. Auffällig ist zudem, dass intensive Besucher*innen diese drei Formen kultureller Beteiligung seltener ausüben als regelmäßige Besucher*innen, sie dürften ihre Freizeit tatsächlich vor allem dem Besuch von Kunst- und Kultureinrichtungen widmen.

Tabelle 5: Andere Formen kultureller Aktivitäten nach Besucher*innen-Typologie

	Bücher lesen	Musik hören	Fernsehen/Streamen	Zeit im Internet
Nicht-Besucher*innen	20%	68%	80%	87%
periphere Besucher*innen	30%	79%	87%	95%
regelmäßige Besucher*innen	54%	86%	88%	94%
intensive Besucher*innen	63%	77%	78%	90%

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023; dargestellt ist der Anteil jener, die sagten, die jeweilige Aktivität entweder täglich oder mehrmals wöchentlich auszuüben

Aber nicht nur in Bezug auf das Ausmaß und die Art der kulturellen Beteiligung unterscheiden sich die vier eruierten Typen, sondern auch entlang anderer Merkmale wie z.B. Alter oder formalem Bildungsniveau. So liegt das Durchschnittsalter in der Gruppe der intensiven Kulturbesucher*innen mit 40 Jahren am niedrigsten und in den Gruppen der Nicht-Besucher*innen aber auch regelmäßigen Besucher*innen am höchsten (49 Jahre). Ein deutlicherer Zusammenhang zeigt sich zur Wohnregion: Mehr als ein Drittel der Nicht-Besucher*innen und peripheren Besucher*innen wohnt in ländlichen Regionen mit maximal 5.000 Einwohner*innen, während regelmäßige und intensive Besucher*innen demgegenüber mehrheitlich in städtischen oder großstädtischen Regionen leben. Dass Menschen mit Migrationshintergrund seltener an kulturellen Angeboten teilnehmen, kann in der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Vielmehr verhält es sich umgekehrt: Am höchsten liegt der Anteil an Migrant*innen, die entweder selbst oder deren Eltern beide im Ausland geboren wurden, in der Gruppe der intensiven Kulturbesucher*innen. Einschränkend sei aber diesbezüglich auf die Limitation der Studie verwiesen, dass die Befragung ausschließlich auf Deutsch zur Verfügung stand. Somit

Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich erneut entlang des formalen Bildungsniveaus und der kulturellen Bildung in der Kindheit: Während 96% der Nicht-Besucher*innen und 86% der peripheren Besucher*innen keinen akademischen Abschluss haben, gilt dies für 70% der regelmäßigen und nur 54% der intensiven Kulturbesucher*innen. Fast 40% der regelmäßigen und 61% der intensiven Kulturbesucher*innen sagen von sich selbst, dass sie aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie kommen. Darüber hinaus profitierte die Mehrheit der heutigen intensiven Besucher*innen und 44% der regelmäßigen Besucher*innen von einer Schulzeit, die, wie sie selbst sagen, viel zu ihrem Interesse an Kunst und Kultur beigetragen habe, während das im Vergleich dazu nur 22% der peripheren und praktisch niemand der Nicht-Besucher*innen sagen.

Tabelle 6: Merkmale der Besucher*innen-Typen

	Durchschnittsalter	ländliche Region	Migrationshintergrund	Akademikeranteil	aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie
Nicht-Besucher*innen	49	 37%	 18%	 4%	 12%
periphere Besucher*innen	46	 36%	 17%	 14%	 20%
regelmäßige Besucher*innen	49	 27%	 21%	 30%	 39%
intensive Besucher*innen	40	 18%	 25%	 46%	 61%

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Diese Unterschiede in der kulturellen Bildung, die meist schon in der frühesten Kindheit gelegt werden, führen auch zu einem stark ausdifferenzierten Kulturverständnis und letztlich zu unterschiedlichen Erwartungen an die Kulturangebote, wie die Befragung zeigt. So sagen z.B. 53% der Befragten insgesamt, dass sie mit moderner Kunst und Kultur nichts anfangen könnten. Während dies erwartungsgemäß vor allem Nicht-Besucher*innen sagen (78%), geben aber auch 56% der peripheren und 41% der regelmäßigen Besucher*innen an, dass moderne Kunst kaum etwas für sie biete. Nur die kleine Gruppe der intensiven Besucher*innen lehnt diese Aussage zu rund 70% mehrheitlich ab. Dementsprechend haben 85% der intensiven Besucher*innen und 74% der regelmäßigen Besucher*innen durchaus das Gefühl, dass die meisten Kunst- und Kulturangebote für Menschen wie sie gemacht sind, während umgekehrt die Hälfte der peripheren Besucher*innen und 62% der Nicht-Besucher*innen das Gefühl haben, die derzeitigen Kunst- und Kulturangebote in Österreich seien nichts für Menschen wie sie.

Beide Aussagen verweisen auf eine große Distanz der Nicht-Besucher*innen und peripheren Besucher*innen zur wahrgenommenen Kunst- und Kulturlandschaft in Österreich, die nicht zuletzt auch – zumindest zum Teil – darauf zurückzuführen ist, dass diese beiden Gruppen am seltensten sagen, aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie zu stammen bzw. in der Schulzeit diesbezüglich gefördert worden zu sein. Interessanterweise steht das aber zunächst in keinem Zusammenhang zur Offenheit, mit der man auch neue, unbekannte Kunst- und Kulturangebote besucht. Der Aussage „Ich möchte nur Kunst und Kultur sehen, von der ich vorher schon weiß, dass sie mir gefallen wird“ stimmen in allen Gruppen ca. ähnlich viele Befragte zu, im Schnitt sagen das 55% aller Menschen in Österreich, wobei Nicht-Besucher*innen dem etwas seltener (41%) zustimmen, vermutlich aufgrund einer bereits zu breiten Distanz zum kulturellen Angebot.

2.5 Wie werden Menschen auf Kulturangebote aufmerksam?

Dass rund die Hälfte aller Menschen lieber im Vorhinein wissen möchten, ob ihnen eine bestimmte Aufführung oder Ausstellung, ein bestimmtes Konzert oder andere Kunst- und Kulturbesuche auch gefallen werde, verweist direkt zur Frage, wie sich Menschen eigentlich über das Kulturangebot informieren. Die Kunst- und Kulturvermittlung hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten im selben Ausmaß an Relevanz gewonnen wie das klassische (und verlässliche) Stammpublikum verschwand und sich das potenzielle Publikum zunehmend diversifiziert hat (Mandel 2009). Ungeachtet dessen bleibt die hohe Relevanz der persönlichen Empfehlungen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis bestehen. Im Schnitt ist es die am häufigsten genannte Antwort auf die Frage, wie Menschen auf Kunst- und Kulturangebote aufmerksam werden, die sie später besuchen. Rund die Hälfte der

peripheren und regelmäßigen Besucher*innen erfahren auf diesem Weg von neuen Veranstaltungen, nur intensive Besucher*innen vertrauen häufiger Medien, Informationen der Kultureinrichtungen selbst und anderen offiziellen Kommunikationskanälen.¹⁴

An zweiter Stelle folgen Plakate – rund ein Drittel aller Menschen wird beim Spaziergang und auf Litfaßsäulen, Plakatständern oder in Auslagen auf anstehende Kulturveranstaltungen aufmerksam, dies gilt vor allem für regelmäßige Kulturbesucher*innen. Dahinter folgen traditionelle Medien wie Fernsehen und Tageszeitungen, genauso bedeutend sind heutzutage aber auch Social Media sowie Homepages und spezifische Social Media Kanäle der Kultureinrichtungen selbst. Vor allem für regelmäßige Besucher*innen sowie intensive Besucher*innen sind dies wichtige Informations- und Kommunikationskanäle geworden, um auf Kulturveranstaltungen aufmerksam zu werden. Gegenüber Fernsehen und Tageszeitungen haben andere traditionelle Medien wie z.B. Radio oder Print-Magazine weniger Relevanz, dasselbe gilt für andere Kommunikationsmittel der Kultureinrichtungen selbst (z.B. Flyer, Postsendungen, Newsletter). Jedoch informieren sich regelmäßige und intensive Besucher*innen auch auf diesen Wegen überdurchschnittlich häufig. Dies ist vermutlich auf ein generell höheres Interesse am Kunst- und Kulturgesehen zurückzuführen, was sich auch an der Anzahl der verwendeten Informationskanäle zeigt: Nicht-Besucher*innen nutzen im Schnitt lediglich einen Kanal, periphere Besucher*innen zwei. Regelmäßige und intensive Besucher*innen halten sich im Schnitt auf fünf bis sechs unterschiedlichen Wegen informiert über anstehende Veranstaltungen und Kulturangebote.

¹⁴ Auffällig ist zudem, dass unabhängig vom Ausmaß der kulturellen Beteiligung Menschen ohne akademischen Abschluss jeweils seltener sagen, sie haben Menschen in ihrem Bekanntenkreis, die sie auf Kulturangebote aufmerksam machen. Besonders markant ist der Unterschied in der Gruppe der regelmäßigen Besucher*innen. Dort bekommen nur 41% der Menschen mit maximal Lehrabschluss, aber 56% der Menschen mit Matura und 58% mit akademischem Abschluss persönliche Empfehlungen von Bekannten. Dies kann als Hinweis interpretiert werden, dass Menschen mit formal niedrigeren Ausbildungen nicht nur ein geringeres kulturelles Kapital in der Kindheit vermittelt bekommen, sondern auch ein geringeres soziales Kapital besitzen, verstanden als Netzwerk an mobilisierbaren Beziehungen zu anderen, gleichgesinnten Mitmenschen.

Tabelle 7: Wie werden Menschen auf Kunst- und Kulturangebote aufmerksam?

	Durchschnitt	Nicht-Besucher:innen	periphere B.	regelmäßige B.	intensive B.
Persönliche Empfehlungen von Freunden/Bekanntem	42%	21%	47%	51%	24%
Plakate	31%	17%	33%	39%	28%
Fernsehen	29%	21%	30%	35%	37%
Internetseiten oder Social Media Kanäle von Kultureinrichtungen	29%	13%	31%	41%	46%
Tageszeitungen (Print oder online)	29%	18%	28%	41%	42%
Social Media allgemein	28%	13%	31%	32%	33%
Flyer und Programmhefte	21%	11%	21%	29%	26%
Radio	20%	15%	21%	25%	15%
Magazine/Zeitschriften (Print oder online)	19%	12%	18%	28%	40%
Newsletter von Kultureinrichtungen	17%	6%	13%	34%	42%
Postzusendungen (z.B. Abonnements)	14%	9%	12%	23%	36%
nichts davon/keine Angabe	10%	32%	6%	0%	1%
Anderes	4%	5%	3%	5%	7%
Teletext	3%	2%	3%	7%	2%

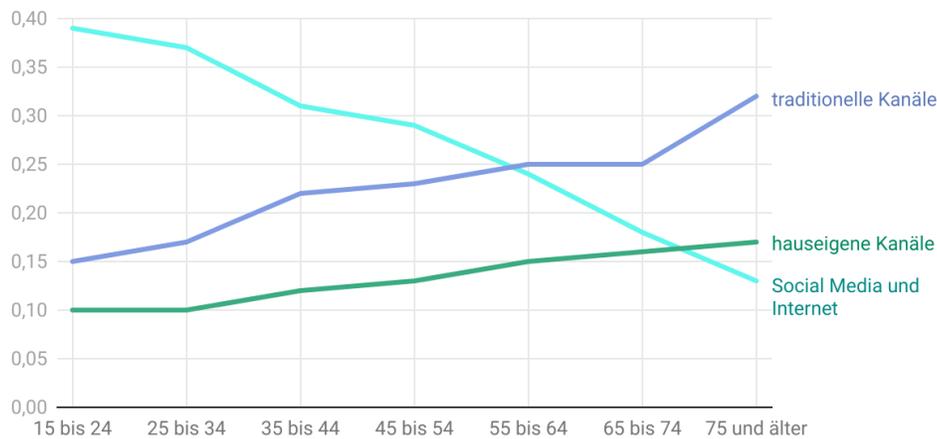
Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Um weitere Unterschiede zu beleuchten, wurden die insgesamt zwölf abgefragten Kommunikationskanäle auf Basis einer Faktorenanalyse zu drei Dimensionen zusammengefasst: Dimension 1 umfasst die traditionellen Kanäle Fernsehen, Radio, Tageszeitungen und Print-Magazine, Teletext sowie Plakate. Dimension 2 beinhaltet Kommunikationskanäle der Kultureinrichtungen selbst, also Newsletter, Flyer und Programmhefte und Postzusendungen. Dimension 3 fasst Onlinekanäle zusammen, also Social Media allgemein als auch spezifische Internetseiten und Social Media Kanäle der Kultureinrichtungen selbst. Die gebildeten Indizes wurden im Anschluss standardisiert und können Werte zwischen 0 (keine Relevanz) und 1 (hohe Relevanz) annehmen.

Die anschließende Frage war: Gibt es signifikante Zusammenhänge zwischen persönlichen Merkmalen oder kulturellen Interessen der Befragten und den Arten und Weisen, wie sie sich über kommende Kulturveranstaltungen informiert halten, und zwar unabhängig davon, in welche der vier Besucher*innen-Typen sie fallen? Die Annahme ist: Je häufiger Menschen Kultureinrichtungen besuchen, desto häufiger und umfassender informieren sie sich auch, gleichzeitig konnte gezeigt werden, dass der Kulturbesuch abseits davon von Alter und Ausbildung abhängt. Die berechneten Modelle berücksichtigten diesen Umstand und liefern Auskunft darüber, welche Kanäle Menschen in Österreich heutzutage nutzen, um sich über

mögliche Kunst- und Kulturrevents zu informieren bzw. über welche Kanäle Kultureinrichtungen nicht nur ihr bereits vorhandenes, sondern auch ein potenziell neues Publikum erreichen könnten. Dabei zeigt sich zunächst, dass lediglich das Alter und eingeschränkt auch der höchste Bildungsabschluss einen Unterschied im Informationsverhalten ausmachen, nicht jedoch das Geschlecht, ein etwaiger Migrationshintergrund oder der Wohnort. Ergänzt man das Modell um Kunstpräferenzen und der Einschätzung, man möchte nur Kunst sehen, die einem auch gefallen wird, erweist sich lediglich letzteres als signifikant. Das Informationsverhalten unterscheidet sich also am stärksten nach Alter, nach höchstem formalen Bildungsabschluss und nach dem Wunsch, möglichst schon im Vorhinein zu wissen, ob einem der Kulturbesuch auch gefällt.

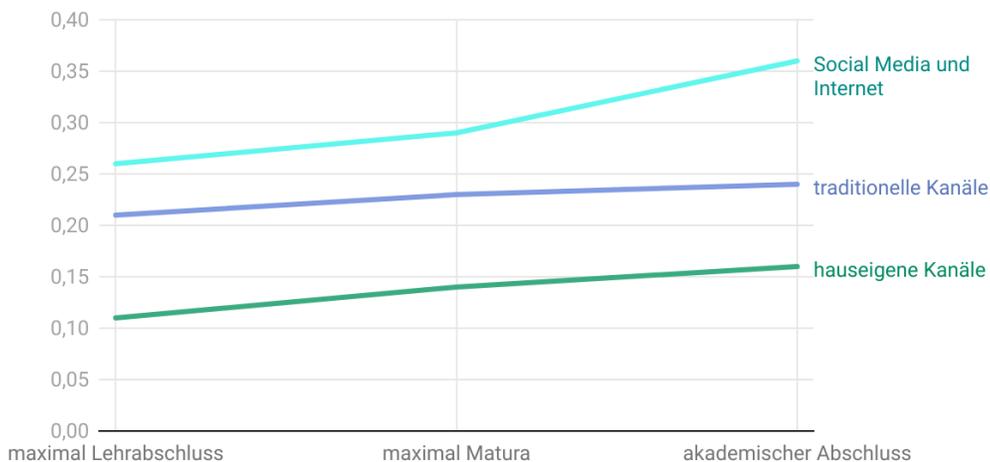
Abbildung 13: Informationsverhalten nach Altersgruppen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Wenig überraschend steigt der Anteil jener, die sich in traditionellen Medien wie z.B. Radio, Fernsehen oder Tageszeitungen sowie über Kommunikationskanäle der Kultureinrichtungen informieren, mit zunehmendem Alter an, während die Informationsrate auf Social Media Kanälen und im Internet insgesamt unter jüngeren Befragten deutlich höher liegt und mit zunehmendem Alter sinkt.

Entlang des höchsten Bildungsabschlusses zeigen sich unter Kontrolle von Kunstpräferenzen und Besuchsfrequenz nur geringfügige Unterschiede – Menschen mit akademischem Abschluss nutzen etwas häufiger Social Media Kanäle und das Internet sowie Newsletter, Flyer oder andere Kanäle der Kultureinrichtungen selbst, um über Kulturveranstaltungen am Laufenden zu bleiben, während sich Menschen mit maximal Lehrabschluss insgesamt etwas seltener informieren als Menschen mit Matura oder Studienabschluss.

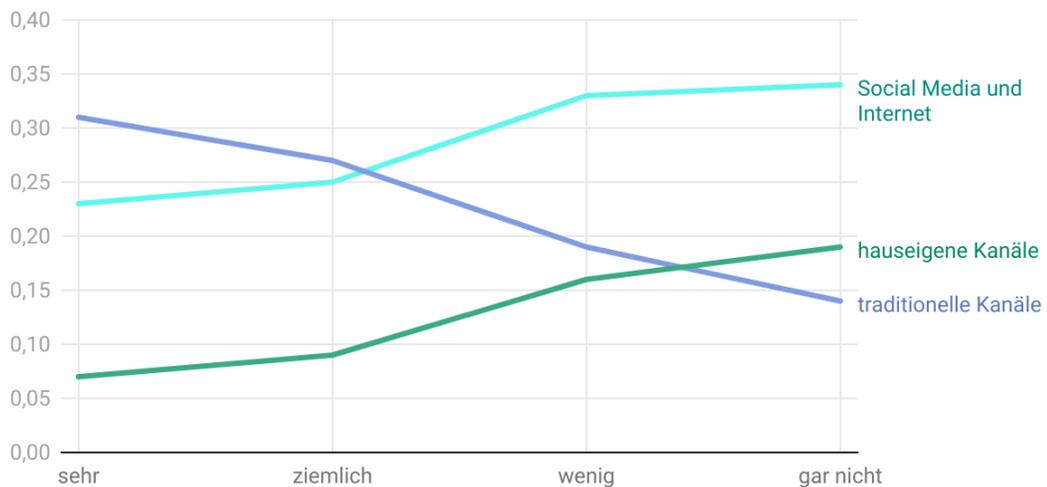
Abbildung 14: Informationsverhalten nach Bildungsabschluss

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Deutlichere Unterschiede zeigen sich in der Frage, ob man nur Kunst und Kultur sehen möchte, von der man im Vorhinein bereits weiß, dass sie einem gefallen wird. Indirekt wurde diese Einstellung seitens des Publikums auch von den zwölf Vertreter*innen aus Kultureinrichtungen der zu Beginn der Studie durchgeführten Fokusgruppe bestätigt. In sämtlichen Sparten, so die Expert*innen, funktionieren „bekannte Namen“ nach wie vor gut und bringen Besucher*innen. Im Kinobereich sind dies Blockbuster, bei Konzerten bekannte Musiker*innen und Stars, in Theatern berühmte Schauspieler*innen oder Stücke und im Ausstellungskontext berühmte, zumeist historische Künstler*innen oder bekannte Kunstwerke. Neue Formate oder Künstler*innen hingegen seien „schwieriger zu verkaufen“ und waren 2022 öfters von kurzfristigen Absagen aufgrund schleppender Vorverkaufszahlen betroffen. Das Publikum, so die Expert*innen, möchte mehr als früher im Vorhinein wissen, worauf was es sich einlässt.

Wo aber informieren sich diese Besucher*innen? 45% vertrauen persönlichen Empfehlungen. Geht es um offizielle Kanäle, zeigt sich, dass Menschen in dieser Frage vor allem traditionellen Medien vertrauen, also: Kritiken und Besprechungen. Sie vertrauen ihnen mehr als Hinweisen auf Social Media Kanälen und deutlich mehr als den hauseigenen Informationskanälen der Einrichtungen selbst wie z.B. Newsletter oder Postsendungen. Sind Besucher*innen hingegen grundsätzlich offen auch gegenüber neuen Formen und Inhalten, dann steigt der Anteil an Menschen, die sich online und in Kanälen der Kultureinrichtungen selbst informieren, während traditionelle Kanäle eine untergeordnete Rolle spielen.

Abbildung 15: Informationsverhalten nach Zustimmung zur Aussage „Ich möchte nur Kunst und Kultur sehen, von der ich vorher schon weiß, dass sie mir gefallen wird“



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

2.6 Erwartungen an den Kulturbesuch

Menschen können unterschiedliche Erwartungen an den Besuch von Kunst- und Kulturveranstaltungen bzw. -einrichtungen haben. Sie können an Kultur partizipieren, um sich zu unterhalten und Spaß zu haben, sie können aus didaktischen Gründen an Kultur teilhaben, z.B. um neue Dinge zu lernen, sie können Kunst und Kultur konsumieren wollen, die auf soziale Missstände hinweist, oder sie können an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen, weil diese ihnen soziale Räume schaffen, in denen sie mit anderen Menschen in einen Austausch treten. Alle vier Aspekte sind nicht exklusiv, d.h. sie schließen sich nicht gegenseitig aus, vielmehr bilden sie einen Ausschnitt der Kulturerfahrung von Menschen, die sich kulturell beteiligen.

Tatsächlich stehen – mit einer Ausnahme – sämtliche diese Aspekte hinter der kulturellen Beteiligung von Menschen in Österreich, wenngleich im unterschiedlichen Ausmaß. Lediglich dass Kunst auf soziale Missstände hinweist und zum Handeln anregt, finden nur 40% der Menschen wichtig, wobei die Mehrheit der regelmäßigen und intensiven Kulturbesucher*innen auch diesen Aspekt hervorhebt. Dass der Besuch von kulturellen Veranstaltungen dazu dienen soll, Spaß zu haben, den Alltag kurz zu vergessen und sich gut zu unterhalten, sagen 75% der Befragten, insbesondere regelmäßige Besucher*innen. Den sozialen Aspekt eines Kulturbesuchs betonen im Schnitt 62% der Befragten wenn sie sagen, sie möchten mit anderen, gleichgesinnten Menschen und Bekannten zusammen sein, wobei das für regelmäßige und intensive Besucher*innen etwas häufiger ein

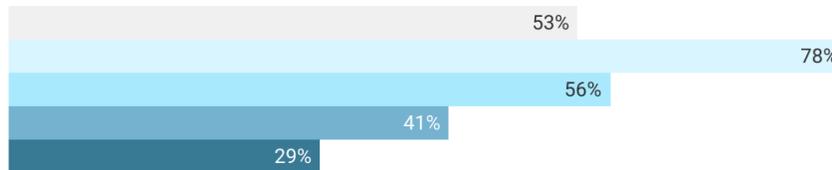
wichtiger Bestandteil ihrer kulturellen Partizipation ist. Dass sie ihren Horizont erweitern, etwas Neues sehen und dazulernen wollen, sagen 66% der Befragten, erneut am häufigsten regelmäßige Besucher*innen.

Um den Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Wünschen und Erwartungen gegenüber dem Kulturbesuch und der tatsächlichen Besuchsfrequenz von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen näher zu beleuchten, wurden separate Regressionsmodelle berechnet, die unter Kontrolle für die Merkmale Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Wohnort, Bildungsniveau und persönliches Einkommen ausrechneten, um wie viel die Anzahl der Besuche 2022 bei Vorliegen spezifischer Erwartungshaltungen stieg oder sank. Dabei zeigen sich für drei der vier abgefragten Erwartungshaltungen signifikante Effekte, lediglich von der Aussage „Ich möchte Spaß haben und meinen Alltag kurz vergessen“ ging kein Zusammenhang zum Ausmaß der Kulturbesuche 2022 aus.

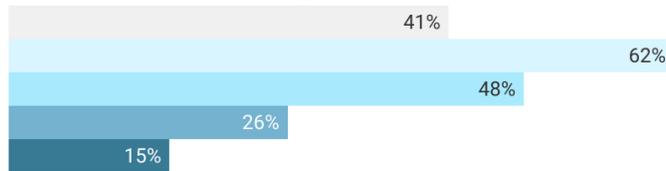
Abbildung 16: Einstellungen zu Kunst und Kultur nach Besucher*innentypen

■ Durchschnitt
 ■ Nicht-Besucher*innen
 ■ periphere Besucher*innen
 ■ regelmäßige Besucher*innen
 ■ intensive Besucher*innen

Mit moderner Kunst kann ich nichts anfangen.



Die meisten Kunst- und Kulturangebote sind nicht für Menschen wie mich.



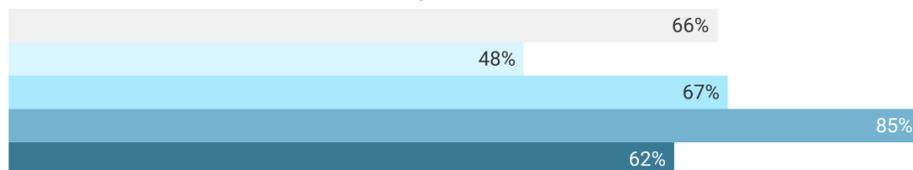
Ich möchte nur Kunst und Kultur sehen, von der ich vorher schon weiß, dass sie mir gefallen wird.



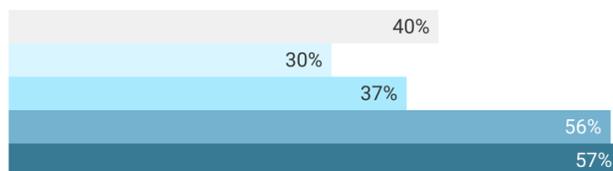
Kultur: Ich möchte Spaß haben, meinen Alltag vergessen und mich gut unterhalten.



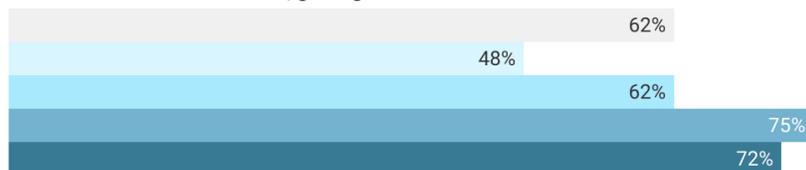
Kultur: Ich möchte meinen Horizont erweitern, etwas Neues sehen und dazulernen.



Kultur: Ich möchte, dass Kunst auf soziale Missstände hinweist und zum Handeln anregt.

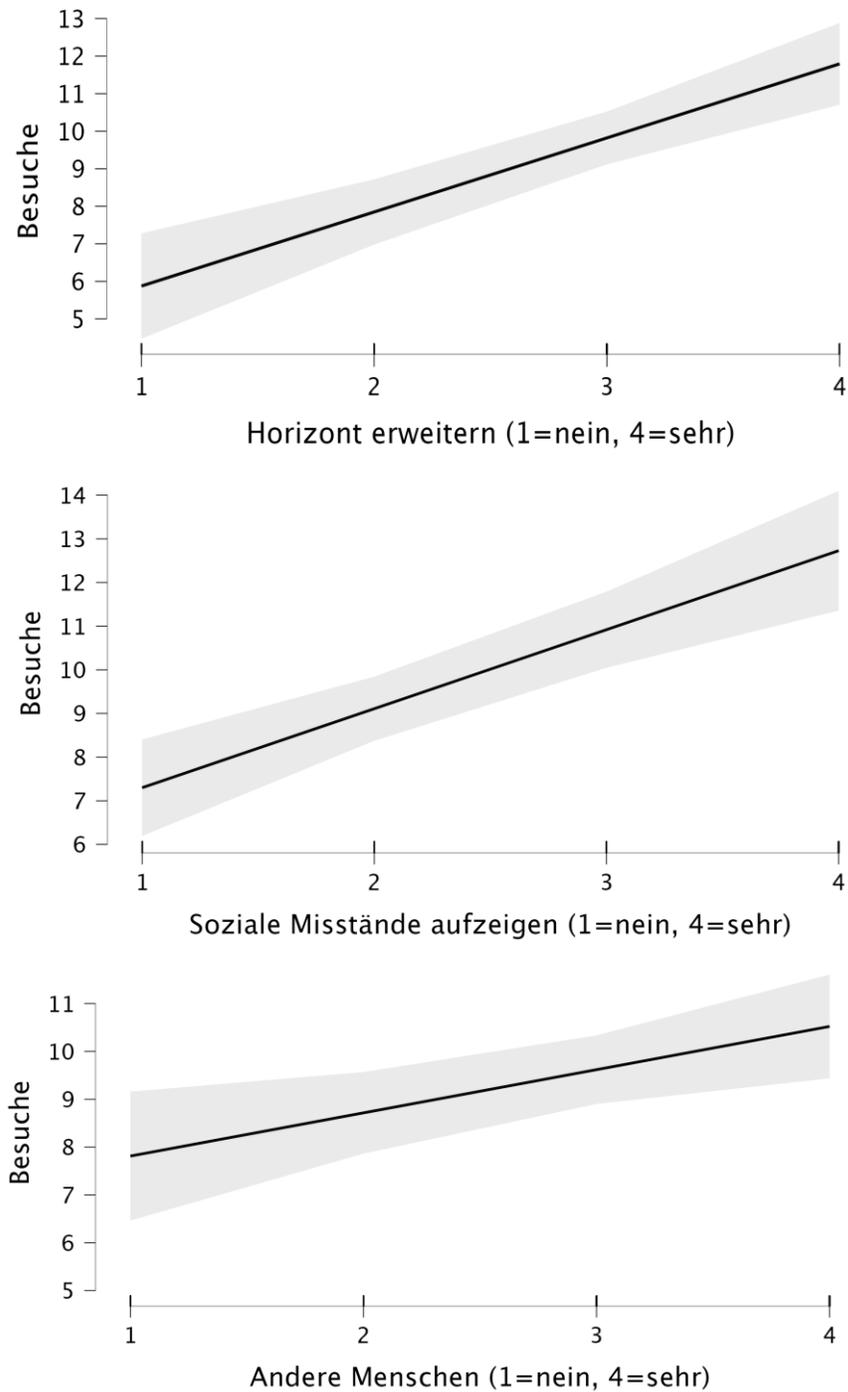


Kultur: Ich möchte mit anderen, gleichgesinnten Menschen und Bekannten zusammen sein.



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Abbildung 17: Veränderung der Anzahl der Besuche insgesamt je nach Erwartung



Anm: Lineare Regressionskoeffizienten, dargestellt sind die marginal effect plots unter Kontrolle von Geschlecht, Alter, Ausbildung, Migrationshintergrund, Einkommen und Region

Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich zunächst entlang des Wunsches, dass Kunst und Kultur den eigenen Horizont erweitern möge. Stimmen Menschen dieser Aussage „sehr zu“, erhöht sich ihre Besuchszahl im Schnitt auf 11,7, stimmen Menschen dieser Aussage nicht zu, dann liegt die Zahl bei knapp 6. Ein Blick auf die Befragten, die überdurchschnittlich häufig sagen, sie möchten mit ihrem Kulturbesuch auch ihren Horizont erweitern und etwas neues lernen, liefert erste Erklärungen: Mit 86% aller Akademiker*innen und vor allem aber mit 94% aller Akademikerin*innen im höchsten Einkommenssegment verfolgen deutlich mehr Menschen der Mittel- und Oberschicht diese Ziel der persönlichen Horizonterweiterung als Menschen, die man der alten Mittel- oder Arbeiterschicht zurechnen kann (58%) – wobei auch dieser Anteil durchaus hoch ist. Parallel dazu sagen 85% aller Menschen, die aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie stammen und 83% aller, die in eine Schule gingen, die ihr Interesse und auch ihre Kenntnisse über Kunst und Kultur förderte, dass sie heute Kulturveranstaltungen besuchen, um ihren eigenen Horizont zu erweitern. In den anderen Gruppen – Menschen aus nicht bildungsbürgerlichen Familien bzw. Menschen, die nicht in eine AHS gingen, sagen dies um 25 bis 34 Pp. weniger. In keiner anderen Frage zu den Kunst- und Kulturpräferenzen kommt der individualistische Anspruch der Ober- und oberen Mittelschicht klarer zum Ausdruck: In Abgrenzung zu unteren Klassen soll mit dem Kulturbesuch auch der eigene Horizont erweitert werden.

Demgegenüber lassen sich in den beiden anderen Aussagen „Kultur soll soziale Missstände aufzeigen“ und „Ich möchte mit anderen, gleichgesinnten Menschen zusammen sein“ keine so klaren Klassenunterschiede feststellen, sehr wohl aber gehen diese beiden Erwartungen ebenfalls mit einer im Schnitt höheren kulturellen Beteiligung einher: Im Fall der Erwartung, Kunst möge soziale Missstände aufzeigen, steigt die Anzahl auf im Schnitt 12,8, möchten Menschen mit anderen, gleichgesinnten Menschen zusammen sein, auf 10,6.

Offen ist die Frage, inwieweit möglicherweise manche Präferenzen und Erwartungen gegenüber eines Kulturbesuchs im Zusammenhang stehen zu spezifischen Formen des Besuchs, also bestimmten Vorlieben für Sparten. Eine Korrelationsanalyse zeigte diesbezüglich aber nur schwache Zusammenhänge.

- Die Antizipation, Spaß zu haben und den Alltag kurz zu vergessen, steht in einem positiven Zusammenhang mit Kinobesuchen und dem Besuch von Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten, also mit eher populärkulturellen Formen der Beteiligung.
- Deutlich mehr Zusammenhänge zeigen sich zwischen dem Wunsch, den eigenen Horizont zu erweitern und etwas Neues zu lernen – dies wird vor allem von jenen Befragten angeführt, die gerne ins Kino gehen, und von Menschen, die ins Theater, in Klassikkonzerte oder aber in Museen und Kunstgalerien

gehen. Den stärksten diesbezüglichen Zusammenhang gibt es zum Besuch von Denkmälern.

- Die Erwartung, dass Kunst soziale Missstände aufweist und zum Handeln anregt, steht stärker im Zusammenhang mit dem Besuch von Theaterstücken, Operaufführungen und Tanzstücken, aber insbesondere auch zu Lesungen, Museen und Kunstgalerien.
- Der soziale Aspekt – also das Zusammensein mit anderen Menschen – ist vor allem dann relevant, wenn Menschen ins Kino, ins Theater oder ins Kabarett gehen, aber auch beim Besuch von Popkonzerten und historischen Denkmälern.

Insgesamt lässt sich somit ein klareres Bild der kulturellen Beteiligung in Österreich im Jahr 2022 zeichnen. Zwei zentrale Ergebnisse wurden jedoch bislang nicht erwähnt und führen direkt zur nächsten Frage – der zeitlichen Veränderung. Denn 41% der Menschen sagen, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten um sich für Kunst und Kultur zu interessieren, und 39% sagen, sie hätten gemerkt, dass ihnen Kunst und Kultur in den letzten Jahren immer unwichtiger geworden seien.

3 Veränderung der kulturellen Beteiligung

3.1 Abonnements – oder: der Trend zur kurzfristigen Entscheidung

Was bleibt an Bedeutung von Kunst- und Kulturbesuchen über die Jahre? Anders gefragt: An welche Filme, die Sie vor zehn Jahren gesehen haben, erinnern Sie sich heute noch? Welche Theaterstücke, welche Konzerte, welche Ausstellungen? Oder einfacher gefragt: Wie viele Theaterstücke, Konzerte, Live-Veranstaltungen und Ausstellungen haben Sie vor zehn Jahren besucht?

Oft hinkt die Erinnerung etwas, oft fehlt sie komplett. Ob man zehn Jahre zuvor gearbeitet hat und in welchem Beruf, vielleicht auch wie viele Stunden und mit welchem Einkommen – das ist den meisten Menschen auch Jahrzehnte später erinnerlich. Das Erwerbsleben hat aber den Unterschied zum kulturellen Leben, dass es gerade nicht auf das Event, das singuläre Ereignis hin ausgerichtet ist, jenes Ereignis, das gesellschaftliche und damit auch historische Bedeutung beansprucht, jedoch letztlich lediglich aus einer „*extrem kurzfristigen Orientierung am Erleben im Moment und einer extrem langfristigen Orientierung an einem bleibenden kulturellen Wert*“ besteht (Reckwitz 2017: 141). Die Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte zeigen in genau diese Richtung der *kurzfristigen* Orientierung wenn es um die Teilnahme an Kulturveranstaltungen geht, wie auch die Expert*innen der Fokusgruppe berichteten: Der Trend z.B. zur Kurzfristigkeit der Entscheidung, ob eine Veranstaltung oder Ausstellung besucht wird, wurde von allen Vertreter*innen sämtlicher Kultureinrichtungen besorgt angeführt. Museumsbesuche würden generell immer kurzfristiger entschieden, in den Kinos seien die Reservierungszahlen im Laufe der Pandemie eingebrochen und Abo-Modelle verkaufen sich gar nicht bis schlecht, so die Expert*innen. Die Kartenverkäufe hätten sich in Kinos und bei Live-Veranstaltungen stark auf die Abendkassa verlagert, der Vorverkauf brach im letzten Jahr nach den Öffnungsschritten ein. Dies führte einerseits bei Bühnenveranstaltern zur Diskussion, ob Abonnements überhaupt noch zeitgemäß seien, bei Konzertveranstaltern wurden mitunter Events kurzfristig abgesagt.

Der Trend zur Kurzfristigkeit bestätigt sich indirekt auch in der Befragung. 13% der Bevölkerung haben mindestens ein Abonnement, wobei die meisten davon (8%) tatsächlich nur ein einziges Abonnement besitzen. Intensive Kulturbesucher*innen besitzen zu fast 40% mindestens ein Abonnement und regelmäßige Besucher*innen zu 30%.

18% geben an, früher einmal Abonnements gehabt, diese aber mittlerweile wieder gekündigt zu haben. Mehr Menschen haben also Abonnements gekündigt als

derzeit welche besitzen. Zwischen 82% und 86% hatten überhaupt nie ein Abonnement, weder für Opern- und Konzerthäuser, Theater, Museen oder Kinos.

Tabelle 8: Abonnements

	Ja, habe ich	Nein, habe ich gekündigt	Nein, hatte ich noch nie	keine Angabe
Opern- oder Konzerthäuser	5%	7%	85%	3%
Theater	5%	9%	82%	4%
Museen	4%	6%	86%	3%
Kinos	7%	5%	85%	4%

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

3.2 Allgemeine Einschätzung der Veränderungen im Freizeitverhalten

Die bisherigen Auswertungen haben gezeigt, unter welchen Bedingungen kulturelle Beteiligung in Österreich stattfindet und welche Faktoren diese begünstigen oder behindern. Dazu zählt in erster Linie das formale Ausbildungsniveau, das den stärksten Zusammenhang zum Ausmaß der kulturellen Teilhabe aufweist, wobei gezeigt werden konnte, dass dieser Zusammenhang stärker zum kulturellen Kapital besteht, allen voran der kulturellen Bildung, als zum ökonomischen. Darüber hinaus zeigten sich weitere Unterschiede entlang des Alters, der Wohnregion, der Herkunft und der persönlichen Einkommenssituation. Auch kulturelle Interessen und Präferenzen spielen eine Rolle dafür, wie häufig Kulturangeboten genutzt werden, wobei die historische Trennung zwischen hoch- und populärkulturellen Angeboten obsolet geworden ist, da vor allem obere Klassen mittlerweile spartenübergreifend am kulturellen Angebot partizipieren.

Die Analyse der kulturellen Beteiligung an Kulturveranstaltungen und Kultureinrichtungen und ihrer begünstigenden Bedingungen hat dabei oft den Nachteil, dass sie „Beteiligung“ als etwas Statisches begreift, als etwas, das sich nicht über die Zeit hinweg ändern könne oder tatsächlich verändert. Man denke nur an die Freizeitgestaltung des späten 19. Jahrhunderts, als das Konzept von „Hobbies“ überhaupt erst entstand. Unter den verschiedenen Hobbies damals stachen zwei Arten hervor, die allgemein anerkannt waren: Das Sammeln und das Basteln (Gelber 1999). Was Kultur war, und was vor allem *anerkannte* (im Bourdieuschen Sinne: *legitime*) kulturelle Beteiligung war, war sehr deutlich begrenzt – und zwar von bürgerlichen Bildungsschichten. Derart formierte sich ein Kanon an „legitimer“ kultureller Teilhabe, der für die Arbeiterklasse des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts so gut wie gar nicht zugänglich war.

Neue Technologien und Medien wie z.B. der Fernseher änderten die Freizeitgewohnheiten der Menschen immer wieder, wobei der Trend weg von eigenen Aktivitäten wie z.B. Handwerkstätigkeiten und hin zum Medienkonsum ging, inkl. den aktuellen Umbrüchen in Bezug auf Streamingdienste. Die Moderne setzte mit einer *„Extensivierung von Kultur, das heißt deren massenhafte Verbreitung durch Konsum und Massenmedien“* (Reckwitz 2017, 102) ein, die Spätmoderne setzt dies unter dem Vorzeichen der Individualisierung und des individuellen Vorwärtkommens fort: *„Die Kultur des Besonderen, die seit Beginn der Moderne präsent, aber der Logik des Allgemeinen untergeordnet war, wird in der Spätmoderne, das heißt seit den 1970er oder 80er Jahren, selbst großflächig strukturbildend.“* (ebd.: 103).

Gleichzeitig ändern sich nicht nur die Vorlieben der Menschen, sondern auch die grundsätzlichen Möglichkeiten zur Nutzung der freien Zeit unterliegen einem ständigen Wandel. So ist das Ausmaß der Freizeit wesentlich an das Ausmaß der Arbeitszeit geknüpft. Die letzte Arbeitszeitverkürzung in Österreich liegt mittlerweile fast fünfzig Jahre zurück – seit 1975 gilt die 40-Stunden-Woche an 5 Tagen für alle. Dem gingen schrittweise Arbeitszeitverkürzungen zuvor, die eine Ausweitung der freien Zeit erlaubte, die nicht mit Erwerbsarbeit verbracht werden musste. Allerdings ist dieser Zeitwohlstand ungleich verteilt, wie auch die vorliegenden Auswertungen zum Ausmaß der Freizeit nach Alter und Geschlecht zu Beginn des Berichts gezeigt haben.

Neben dem Ausmaß an Freizeit beeinflussen andere gesellschaftliche, politische und ökonomische Rahmenbedingungen die individuellen Teilhabemöglichkeiten in der Freizeit. So geht freie Zeit nicht immer automatisch mit einer breiteren Partizipation einher. Fehlen z.B. die ökonomischen Ressourcen, kann die freie Zeit auch zur Belastung werden. So hat etwa Arbeitslosigkeit einen gegenteiligen Effekt auf soziale Teilhabe, am prominentesten wurde dies vermutlich in der Studie *„Die Arbeitslosen von Marenthal“* aus 1933 dargelegt. *„Wer weiß, mit welcher Zähigkeit die Arbeiterschaft seit den Anfängen ihrer Organisation um die Verlängerung der Freizeit kämpft, der könnte meinen, daß in allem Elend der Arbeitslosigkeit die unbegrenzte freie Zeit für den Menschen doch ein Gewinn sei. Aber bei näherem Zusehen erweist sich diese Freiheit als tragisches Geschenk. Losgelöst von ihrer Arbeit und ohne Kontakt mit der Außenwelt, haben die Arbeiter die materiellen und moralischen Möglichkeiten eingebüßt, die Zeit zu verwenden.“* (Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel 1975/1933: 83) Die rasant gestiegene Armut und die moralische Zermürbung in der Arbeitslosigkeit führten damals zu einer Verlangsamung (buchstäblich auch der Schrittgeschwindigkeit) und Apathie im Dorf. Auf Basis von Zeitverwendungsbögen und Beobachtungen der damals arbeitslos gewordenen Menschen kamen die Wissenschaftler*innen zum Schluss: *„Das Nichtstun beherrscht den Tag.“*

Auch in der vorliegenden Studie hat Arbeitslosigkeit signifikant negative Effekte auf die Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe an Kulturveranstaltungen. Berücksichtigt man das unterschiedliche Bildungsniveau und Alter, sinkt die durchschnittliche Besuchszahl von im Schnitt 11 auf nur noch 5 in der Arbeitslosigkeit. Arbeitslosigkeit ist dabei nur ein Beispiel von vielen, wie sich Freizeitverhalten auch biographisch im Lebensverlauf aufgrund externer Faktoren verändern kann.

Wenn eine positive Freizeitgestaltung aber derart stark mit den materiellen Ressourcen im Zusammenhang steht, dann können sowohl die 2020 ausgebrochene Corona-Pandemie als auch die aktuelle Teuerungskrise als „externe Schocks“ bezeichnet werden, die die kulturelle Beteiligung der Menschen in Österreich zunächst stark einschränkten und wohl bis heute limitieren.

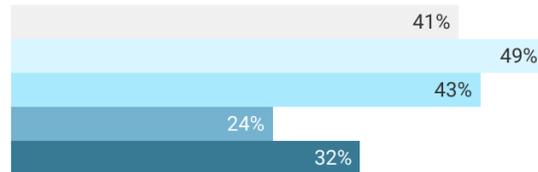
Im Fokus der vorliegenden Studie steht auch die Frage, ob und inwieweit sich die kulturelle Teilhabe insgesamt und die kulturelle Teilhabe an spezifischen Sparten im Zuge der Corona-Pandemie und angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen verändert. Die zwölf zum Auftakt der Studie befragten Vertreter*innen unterschiedlicher Kultureinrichtungen aus ganz Österreich wiesen allesamt auf den disruptiven Charakter der Corona-Pandemie und der aktuellen Teuerungskrise hin. Durch die Pandemie, so die Vermutung, fand ein Gewohnheitsbruch im Freizeitverhalten der Menschen statt. So wurden z.B. Kinobesuche durch Heimkinos mit Streaming-Diensten ersetzt, für Kinobetreiber*innen werde dadurch der persönliche Kontakt zu Kund*innen wichtiger, was aber auch mehr finanziellen und zeitlichen Aufwand mit sich bringt. Inwieweit die Inflation zu Einsparungen seitens der Besucher*innen führt, konnte von den Expert*innen nicht beziffert werden, einzig waren sie sich jedoch darin, dass auch dadurch vermutlich ein Teil des Publikums verloren gehen werde.

Die Ausgangslage ist denkbar ungünstig: 41% aller im Rahmen der Studie Befragten sagen, sie hätten derzeit zu viele andere Sorgen, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren. Das betrifft nicht nur derzeitige Nicht-Besucher*innen, sondern auch jene Gruppen, die sich kulturell beteiligen. Am häufigsten geben dies arbeitslose und armutsgefährdete Menschen an, unabhängig davon aber auch überdurchschnittlich häufig junge Menschen bis 34. Ähnliches zeigt sich im sinkenden kulturellen Interesse: 39% der Menschen geben an, dass ihnen Kunst und Kultur in den letzten Jahren immer weniger wichtig geworden seien – dies sagen überdurchschnittlich häufig erneut arbeitslose und armutsgefährdete Menschen, Menschen mit maximal Lehrabschluss und etwas häufiger ältere Menschen über 64.

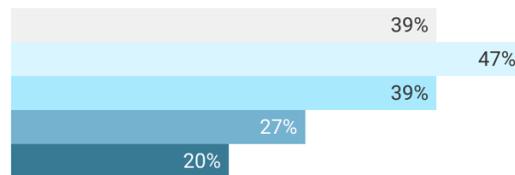
Abbildung 18: Subjektive Einschätzung des Interesses für Kunst und Kultur nach Besucher*innentypen

Durchschnitt Nicht-Besucher*innen periphere Besucher*innen regelmäßige Besucher*innen intensive Besucher*innen

Ich habe derzeit zu viel andere Sorgen, um mich für Kunst und Kultur zu interessieren



In den letzten Jahren ist mir Kunst und Kultur immer weniger wichtig geworden



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Wie hat sich nun die kulturelle Teilhabe im Vergleich zu 2019 verändert? Die vorliegende Studie kann sich dieser Frage als Querschnittsstudie nur annähern. Die Veränderung zwischen dem Ausmaß des Besuchs von Kulturveranstaltung 2022 zu 2019 beruht auf der Selbsteinschätzung der befragten Menschen. Da mitunter deutliche Verzerrungen aufgrund von Problemen in der Rückerinnerung an die genaue Anzahl an Besuchen pro Sparte 2019 zu erwarten waren, wurden die Befragten lediglich um eine subjektive Einschätzung der Veränderung ihrer Besuchsfrequenz seit 2019 gebeten. Damit bleibt die Relevanz des Unterschiedes zwischen Besuchszahlen und Beteiligung aufrecht – die Studie nimmt in erster Linie die kulturelle Beteiligung in den Blick und nicht die Besuchs- und Auslastungszahlen bzw. Ticketverkäufe.

Demnach gibt die Hälfte der Befragten in *mindestens* einer der zwölf abgefragten Sparten an, die kulturelle Teilhabe etwas oder sehr stark eingeschränkt zu haben.

- Der stärkste Rückgang ist im Kinobereich zu verzeichnen. Dass sie 2022 entweder etwas seltener oder sehr viel seltener im Kino waren, sagen in Summe 30% der Befragten.
- Rund ein Viertel gibt jeweils an, seltener auf Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten, in Museen oder bei historischen oder kulturellen Denkmälern gewesen zu sein als noch vor drei Jahren.
- Ebenfalls fast ein Viertel (23%) gibt jeweils an, seltener im Theater, Kabarett oder in Musicals gewesen zu sein.

- Rund ein Fünftel der Befragten schätzt, dass sie 2022 seltener in Kunstgalerien, klassischen Konzerten, Opern oder Operetten, Tanzaufführungen oder bei Lesungen waren als noch vor der Corona-Pandemie.

Insgesamt bestätigt sich damit ein Rückgang der kulturellen Beteiligung, wobei das Kino mit rund einem Drittel den stärksten Rückgang zu verzeichnen hat, während der Rückgang in den anderen Sparten jeweils zwischen einem Fünftel und einem Viertel liegt. Zu berücksichtigen sind die mit bis zu 16% hohen Raten an fehlenden Angaben, die vermutlich drauf zurückzuführen sind, dass Befragte sich nicht mehr an die Anzahl ihrer Besuche erinnern konnten und keine Einschätzung bezüglich einer veränderten Teilnahme geben konnten.

Tabelle 9: Subjektive Veränderung der eigenen kulturellen Beteiligung im Vergleich zu 2019 nach Sparten

	Sehr viel häufiger	Etwas häufiger	Gleich häufig	Etwas seltener	Sehr viel seltener	keine Angabe
Kino, Filmvorführung	5%	14%	44%	15%	15%	7%
Pop-,Rock-,Jazz- oder Schlagerkonzert	3%	11%	50%	11%	15%	11%
Museum	3%	12%	50%	12%	14%	9%
Historische und kulturelle Denkmäler	3%	14%	50%	11%	13%	9%
Theater	2%	7%	56%	9%	14%	12%
Kabarett	2%	7%	54%	9%	14%	13%
Musical	2%	5%	56%	8%	15%	13%
Kunstgalerie	2%	6%	58%	7%	14%	12%
Klassisches Konzert	2%	5%	58%	6%	15%	13%
Oper oder Operette	2%	5%	58%	5%	15%	15%
Ballett-,Tanzaufführung	1%	4%	58%	5%	15%	16%
Lesung	2%	4%	59%	6%	14%	15%

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

50 Prozent der Menschen geben also an, 2022 in mindestens einer Kultursparte mindestens „etwas“ seltener zu Besuch gewesen zu sein als 2019. Diese 50% beinhalten aber eine weite Spannweite – beginnend bei jemandem, der oder die 2022 nur in einer Sparte etwas seltener zu Besuch war bis hin zu Menschen, die sich in allen zwölf abgefragten Sparten sehr stark eingeschränkt haben. Fokussiert man die Analyse auf jene, die in mindestens einer Sparte sagen, sie hätten 2022 „sehr viel seltener“ daran teilgenommen, reduziert sich der Anteil auf 32%. Dass eine Einschränkung der Besuche von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen jedoch oft umfassender und nicht nur punktuell erfolgt, zeigt sich u.a. daran, dass die Hälfte dieser 32% 2022 in vier oder mehr Sparten „sehr viel seltener“ Veranstaltungen besucht hat.

Demgegenüber sagt jedoch die relative Mehrheit in allen Sparten, dass sich ihr Kulturbesuch seit 2019 eigentlich nicht verändert habe. Hier sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Zum einen jene, die sich 2019 und 2022 im ähnlich hohen Ausmaß an den einzelnen kulturellen Angeboten beteiligten, und jene, die sich *weder* 2019 *noch* 2022 beteiligten. Beide Gruppen haben per definitionem ihre Teilnahme gleich gehalten, wobei es sich im zweiten Fall um eine konstante *Nicht-*Teilnahme handelt. Die differenzierte Betrachtung beider Gruppen erlaubt eine bessere Einschätzung jenes Anteils an Menschen, die in den jeweiligen Sparten nicht nur 2022 *nicht* zu Besuch waren, sondern die man als konstante Nicht-Besucher*innen begreifen kann. Dieser Anteil unterscheidet sich mit wenigen Ausnahmen kaum in den zwölf abgefragten Sparten. Lediglich im Bereich Kino und historische bzw. kulturelle Denkmäler zählt jeweils die Hälfte jener, die gesagt haben, ihr Besuch habe sich seit 2019 nicht verändert, zur Gruppe der konstanten Nicht-Besucher*innen, die andere Hälfte meinte mit der Antwort „gleich häufig“, dass sie tatsächlich genauso viele Kinobesuche oder Besuche von Denkmälern 2022 hatten wie drei Jahre zuvor. In allen anderen Sparten jedoch überwiegt die Mehrheit der konstanten Nicht-Besucher*innen.

Als drittes lässt sich noch eine weitere Gruppe eruieren, die in den Zeitungskommentaren rund um den Rückgang der kulturellen Teilhabe im letzten Jahr, aber auch in vielen Publikumsstudien nicht oder nur am Rande vorkommt: Nämlich jene Menschen, die ihre Teilhabe *ausweiten*. 37% der Menschen geben an, in mindestens einer Sparte im letzten Jahr auch öfters Veranstaltungen oder Aufführungen besucht zu haben als 2019, davon 11%, die sagen, sie hätten sich „viel häufiger“ als noch 2019 beteiligt - dies inkludiert auch jene, die überhaupt zum ersten Mal Kulturveranstaltungen besucht haben.

Die gemeinsame Analyse der Besuchsfrequenz im Jahr 2022 und der individuellen Einschätzung der Menschen, ob sich diese seit 2019 verändert habe, ermöglicht im Folgenden eine differenziertere Betrachtung des Kulturpublikums in Österreich. Es gibt zunächst jene, die sich weder 2022 noch 2019 kulturell beteiligten. Als zweites jene, die sich 2022 zwar beteiligten, aber seltener als noch vor drei Jahren (abnehmende Beteiligung). Als drittes lassen sich jene identifizieren, die sich 2022 im Vergleich zu 2019 gar nicht mehr beteiligt haben (Drop Outs). Umgekehrt gibt es einen Teil des Publikums, der 2022 im ähnlich hohen Ausmaß Kulturveranstaltungen und -einrichtungen besucht hat wie 2019 (konstante Besucher*innen). Und zuletzt jene, die sich 2022 sogar häufiger am Kulturgeschehen beteiligten als noch vor der Corona-Pandemie.

Wie viele Menschen sich einer dieser fünf Kategorien zuordnen lassen, steht im Fokus der nächsten Kapitel. Diese analysieren das Kulturpublikum entlang der zwölf abgefragten Sparten, wobei eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen

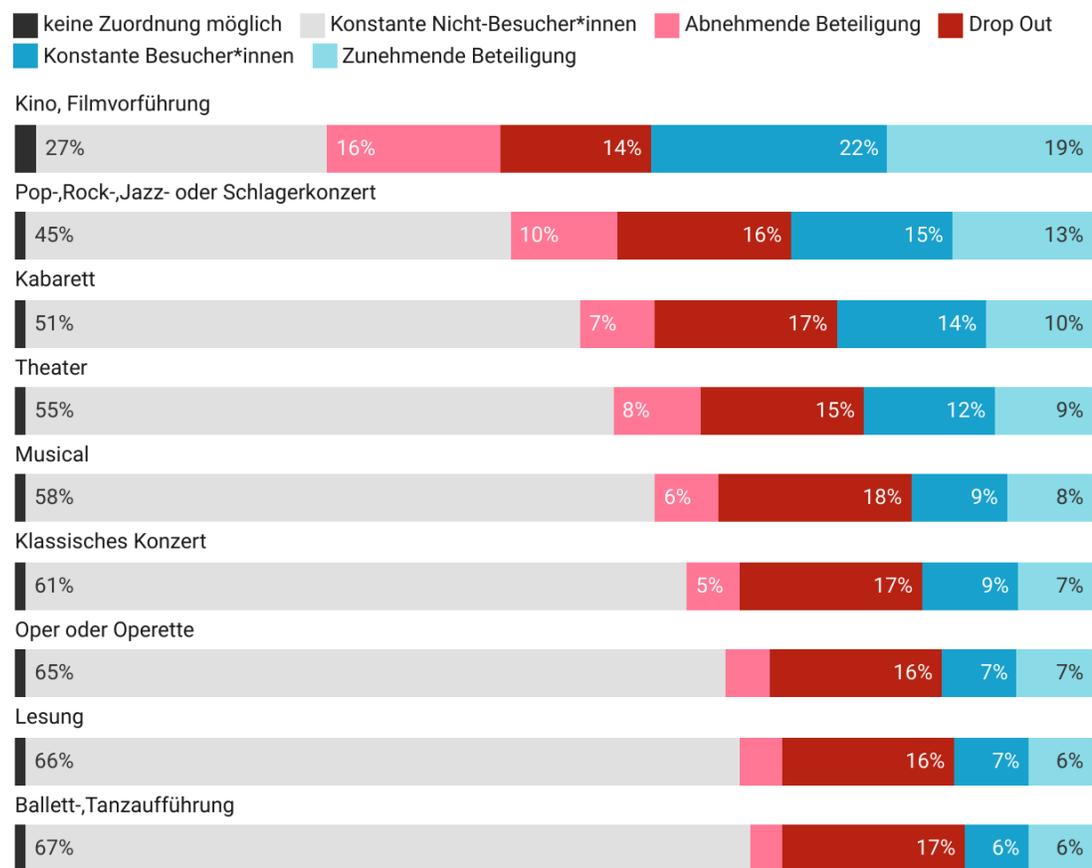
darstellenden Künsten und Veranstaltungen (inkl. Kino und Lesungen) und bildenden Künsten bzw. Kulturstätten vorgenommen wird.

Tabelle 10: Definition der Veränderung im Kulturbesuch 2022 zu 2019

Konstante Nicht-Besucher*innen:	2022 kein Besuch, gleich häufig wie 2019
Abnehmende Beteiligung:	2022 mind. 1 Besuch, aber seltener als 2019
Drop Out:	2022 kein Besuch, seltener als 2019
Konstante Besucher*innen:	2022 mind. 1 Besuch, gleich häufig wie 2019
Zunehmende Beteiligung;	2022 mind. 1 Besuch und häufiger als 2019

3.2.1 Kino, darstellende Künste und Live-Veranstaltungen

Abbildung 19: Dynamik der Kulturbesuche 2022 gegenüber 2019 (darstellende Künste und Live-Veranstaltungen)



Anm.: n=2.000 Befragte; 2023

Mit Ausnahme von Kinos und Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten stellen Nicht-Besucher*innen – also Menschen, die weder 2019 noch 2022 die jeweilige

Sparte besucht haben – in den darstellenden Künsten und Veranstaltungen (inkl. Kino und Lesungen) die Mehrheit dar. Darüber hinaus überwiegt der Anteil jener Besucher*innen, die im Vergleich zu 2019 ihren Besuch reduziert oder eingestellt haben, gegenüber jenen, die 2022 häufiger zu Vorführungen oder Veranstaltungen gingen. Insbesondere Sparten, die man traditionell der Hochkultur zurechnet (z.B. Tanz, Oper, Klassikkonzerte) verzeichnen einen stärkeren Rückgang als traditionell populärkulturelle Formen wie z.B. Kabarett oder U-Konzerte. Das heißt nicht notgedrungen, dass sich dies direkt in sinkende Auslastungszahlen übersetzt, da die vorliegende Studie keine Zahlen liefern kann, *um wie viel* seltener oder häufiger Menschen 2022 einzelne Kulturveranstaltungen besucht haben. Gleichzeitig ist es aus kulturpolitischer Sicht bedenklich, wenn innerhalb weniger Jahre breite Teile des Publikums ihre Besuche reduzieren oder gar ganz einstellen. Welche Unterschiede sich diesbezüglich zwischen Besucher*innengruppen zeigen, wird in den folgenden Unterkapiteln pro Sparte entlang der signifikantesten Ergebnisse dargestellt.

Kinos und Filmvorführungen

Kinos sind die einzige Kultursparte, die sowohl 2019 als auch 2022 von einer Mehrheit der Menschen in Österreich mindestens ein Mal besucht wurde, nur 27% waren weder 2019 noch 2022 im Kino. 16% der früheren Kinobesucher*innen aber waren 2022 seltener (im Schnitt 4 Mal) und 14% gar nicht mehr im Kino. Umgekehrt waren 2022 22% gleich oft (5 Mal) und 19% häufiger (3 Mal) im Kino als noch vor drei Jahren.

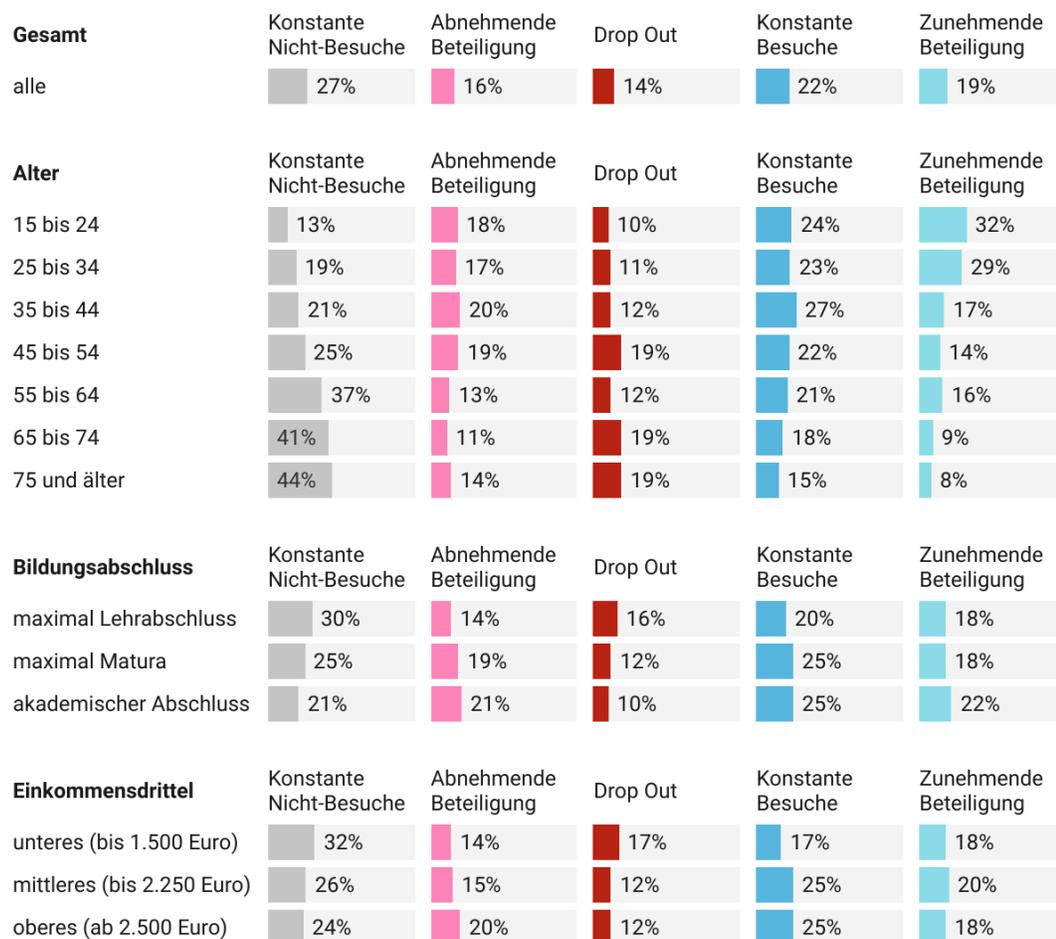
Als stärkster Einflussfaktor erweist sich das Alter: Zum einen sind es vor allem ältere Menschen über 64, die nicht mehr ins Kino gehen, zum anderen zeigt sich in jüngeren Alterskohorten umgekehrt die größte Zunahme an Besuchen: Unter 35-jährige waren 2022 im Schnitt zu 30% häufiger im Kino als noch 2019.

Eine stärkere Reduktion der Kinobesuche kann darüber hinaus unter Menschen mit einem höheren Einkommen und Akademiker*innen beobachtet werden, während Menschen mit niedrigen Monatseinkommen und formalen Bildungsabschlüssen sich insgesamt seltener Kinobesuche leisten oder leisten können.

Inwieweit Streamingdienste den Kinobesuch ersetzt haben, kann auf Basis dieser Zahlen vorerst nicht eindeutig beantwortet werden. Allerdings zählen Drop Outs gemeinsam mit Nicht-Besucher*innen am häufigsten zu den täglichen Streamingnutzer*innen (66%), um 8 Pp. häufiger als z.B. konstante Kinobesucher*innen und um 12 Pp. höher als Menschen, die 2022 häufiger als noch 2019 im Kino waren. Auffällig ist zudem, dass rund die Hälfte der Menschen, die ihre

Kinobesuche eingestellt haben, sagt, sie hätten derzeit zu viele andere Sorgen, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren. Letzte Auffälligkeit sind die kaum vorhandenen Unterschiede in Bezug auf die Erwartungen an einen Kulturbesuch. Mit Ausnahme der Nicht-Besucher*innen haben alle Gruppen im ungefähr selben Ausmaß die Erwartung, bei einem Kulturbesuch Spaß zu haben und den eigenen Horizont zu erweitern. Lediglich die Erwartung, mit anderen, gleichgesinnten Menschen zusammen zu sein, liegt bei Menschen, die ihren Kinobesuch 2022 eingestellt haben, um rund 15 Pp. niedriger und sogar unter dem Anteil an Nicht-Besucher*innen von Kinovorstellungen.

Abbildung 20: Veränderung der Teilnahme an Kinobesuchen nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Der selbst berichtete Hauptgrund, weshalb frühere Kinobesucher*innen 2022 entweder seltener oder gar nicht mehr im Kino waren, ist der Preis. 37% jenes knappen Drittels, das seine Kinobesuche 2022 zurückgestellt hat, begründete dies mit Spargründen. Erwartungsgemäß sagen das Menschen im untersten Einkommensdrittel (44%) und armutsgefährdete Menschen (54%) am häufigsten.

Die Relevanz von Streamingdiensten zeigt sich in der Frage nach den Gründen nun sehr deutlich, im ähnlich hohen Ausmaß (35%) wie der Ticketpreis wurde nämlich auch die billigere Alternative, Filme lieber zu Hause zu schauen, als Grund genannt.

Rund ein Viertel nannte darüber hinaus entweder ein gesunkenes Interesse an Kinobesuchen oder weniger Gefallen an den Filmen als Grund. 19% geben fehlende Zeit als Grund an. Rund ein Siebtel nannte Gründe, die mit der Corona-Pandemie im Zusammenhang stehen: Entweder weil die Kinos 2022 zum Teil noch geschlossen waren, aufgrund der wahrgenommenen Corona-Maßnahmen und -regeln oder aufgrund der Angst vor einer Ansteckung. Ein Zehntel gab als Grund an, keine Begleitperson für einen Kinobesuch zu haben.

Tabelle 11: Gründe für gesunkene Teilnahme an Kinobesuchen

Zu teuer/um zu sparen	37%
Ich schaue Filme lieber zu Hause	35%
Kein oder weniger Interesse an Kino als früher	28%
Weniger Filme, die Sie ansprechen/interessieren/Ihnen gefallen	26%
Keine oder wenig Zeit	19%
Weil sie aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen waren	15%
Angst vor einer Ansteckung mit Corona	13%
Wegen den Corona-Maßnahme/-regeln	13%
Fehlende Begleitperson/niemand geht mit	10%
Neue oder andere Interessen und Hobbies	9%
Schwierige Erreichbarkeit/lange oder schwierige Anreise	8%
Ärger darüber, wie Kinos in der Coronaphase agiert haben	5%
familiäre/private Lebensumstände	1%
gesundheitliche Einschränkungen/Behinderung	1%

Anm: 600 Befragte, die 2022 seltener im Kino waren

Dass sie weniger Zeit haben, wird häufiger von Menschen im unteren oder mittleren Einkommensdrittel als Grund dafür genannt, seltener ins Kino zu gehen. Akademiker*innen und Menschen mit höheren Einkommen geben häufiger an, schlichtweg andere Interessen und Hobbies gefunden zu haben.

Manche Gründe stehen miteinander im Zusammenhang. So korreliert die negative Nennung von Corona-Maßnahmen hoch mit der Angst vor einer Ansteckung mit dem COVID19-Virus. Diese spielten am häufigsten für ältere Menschen über 64 eine Rolle, weshalb sie den Kinobesuch vermieden oder einschränkten, für jüngere Menschen war das kein ausschlaggebender Grund. Diese nannten häufiger fehlende Begleitpersonen oder eine schwierige Erreichbarkeit als Grund, insbesondere aber den Preis und die Notwendigkeit zu sparen. Selbiges gilt wie gesagt vor allem für Menschen im untersten Einkommensdrittel, wobei diese

entsprechend häufiger anführen, auch insgesamt weniger Interesse an Kinobesuchen zu haben und stattdessen Filme lieber zu Hause zu schauen. Auf die Frage, womit genau sie unzufrieden seien, antwortete die relative Mehrheit, dass es vor allem andere Inhalte brauche: Die Filme seien ihnen entweder zu brutal, zu wenig lustig, zu sehr Blockbuster, zu langweilig, insgesamt zu uninteressant. Die Vorlieben der Menschen, die ihr Interesse am Kinobesuch verloren haben, sind denkbar unterschiedlich und lassen sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen.

Theater

54% der befragten Menschen waren weder 2019 noch 2022 im Theater, sie zählen zur Gruppe der konstanten Nicht-Besucher*innen. 23% der früheren Theaterbesucher*innen schränkten ihre Theaterbesuche ein, wobei der Großteil davon 2022 kein einziges Mal mehr im Theater war. 15% waren sowohl 2019 als auch 2022 im Theater, sie zählen zur Gruppe der konstanten Besucher*innen – im Schnitt waren sie 2022 sieben Mal im Theater. Hinzu kommen 9% der Bevölkerung, die 2022 entweder zum ersten Mal oder aber häufiger als noch vor der Corona-Pandemie Theaterstücke besucht haben, im Schnitt zwei Mal.

Signifikante Zusammenhänge in der Frage, wer wie häufig Theateraufführungen besucht, zeigen sich zum Alter, zur formalen Ausbildung, zur subjektiven Beurteilung der eigenen finanziellen Möglichkeiten und zur Region.

Entlang des Alters besuchten 2022 zum einen die jüngsten (15 bis 24-jährigen) als auch die ältesten Befragten (75 und älter) am häufigsten mindestens eine Theatervorstellung. Vor allem jüngere Menschen geben an, dass sie gegenüber 2019 häufiger ins Theater gehen oder aber überhaupt erst damit begonnen haben. Im Vergleich zu 2019 eingestellt haben ihren Theaterbesuch zum einen Menschen zwischen 45 und 54 und ältere Menschen über 74.

Klare Unterschiede zeigen sich zudem nach höchster Ausbildung: Während 61% der Befragten mit maximal Lehrabschluss und 51% mit Matura weder 2019 noch 2022 im Theater waren, gilt dies nur für 36% der Menschen mit akademischem Abschluss. 64% der Akademiker*innen waren also in den beiden Jahren mindestens ein Mal im Theater.

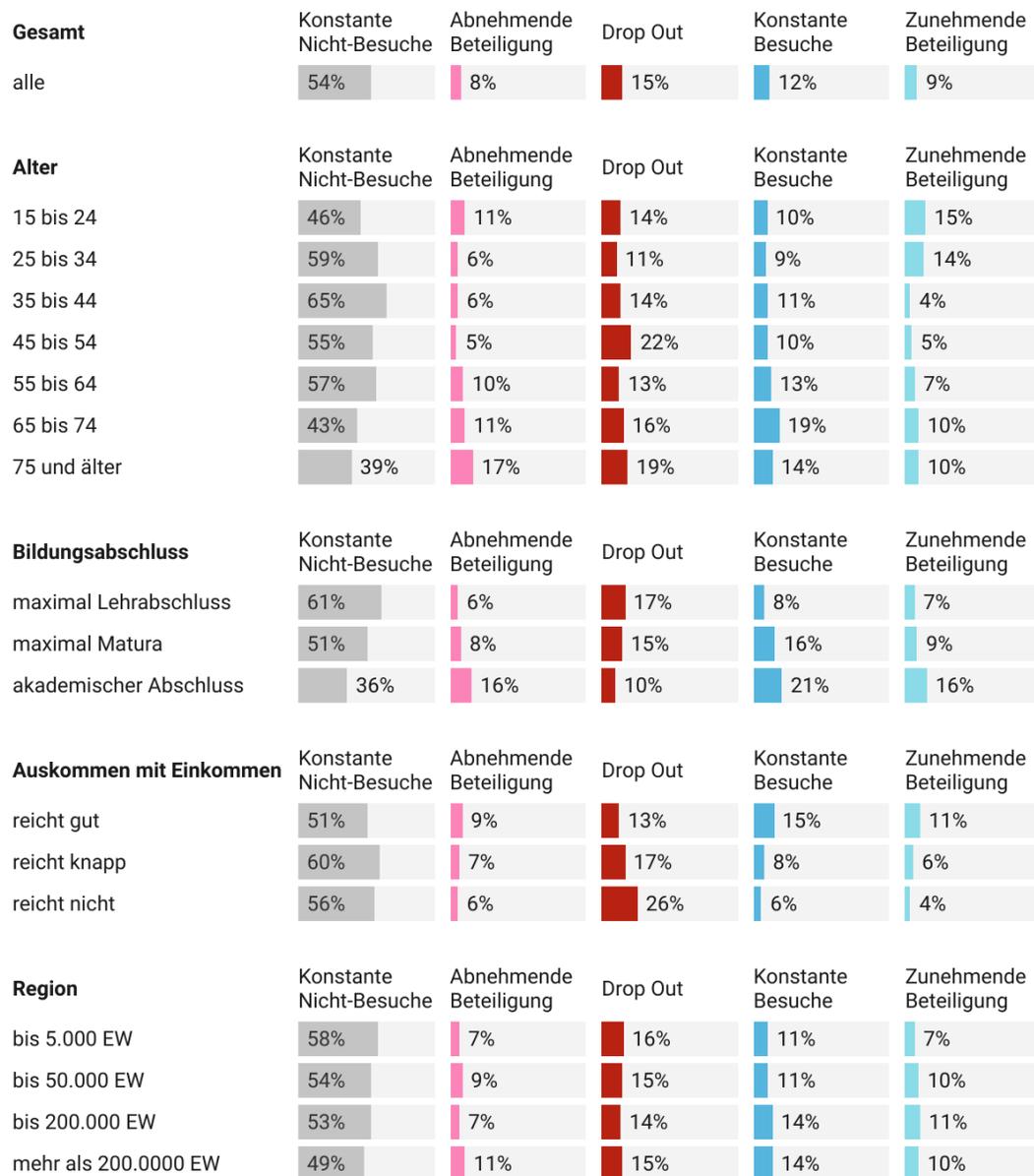
Akademiker*innen sind zu 21% das Stammpublikum von Theaterhäusern und 16% waren darüber hinaus 2022 häufiger im Theater als 2019. Somit wird klar ersichtlich, dass das Theaterpublikum nach wie vor ein vor allem akademisch geprägtes ist. Auf der anderen Seite haben genauso viele, nämlich ebenfalls 16% der Menschen mit Studienabschluss, ihre Theaterbesuche gegenüber 2019 reduziert. Menschen mit maximal Lehrabschluss haben ihre Theaterbesuche hingegen am häufigsten komplett eingestellt.

Noch stärker ist der Zusammenhang zum subjektiven Auskommen mit dem Einkommen: Reicht das Einkommen am Ende des Monats nicht aus, dann stellen Menschen ihre Theaterbesuche ein, wobei auffällig ist, dass auch Menschen, deren Einkommen gut ausreicht, zu insgesamt 22% 2022 seltener oder gar nicht mehr im Theater waren.

Regional zeigen sich nur wenige Unterschiede bis auf den grundsätzlichen Besuch von Theateraufführungen, hier liegt der Anteil an Besucher*innen in städtischen Regionen höher als in ländlichen.

Neben diesen allgemeinen Unterschieden zeigen sich noch weitere Zusammenhänge zu Fragen der Freizeitgestaltung, zum aktuellen kulturellen Interesse und zu den Erwartungen an den Kulturbesuch. Während Theaterbesucher*innen, die ihre Besuche lediglich reduziert, aber nicht ganz eingestellt haben, ihre kulturellen Aktivitäten im Privaten fortsetzen, geben Menschen, die nach 2019 ihre Theaterbesuche vollständig eingestellt haben, am seltensten an, noch Bücher zu lesen, Musik zu hören oder Zeit im Internet zu verbringen. Umgekehrt sagen sie am häufigsten, dass sie mittlerweile täglich fernsehen oder Streamingdienste nutzen. Zudem geben diese Menschen am häufigsten an – häufiger als alle anderen Gruppen – dass sie gemerkt hätten, dass Kunst und Kultur ihnen in den letzten Jahren immer weniger wichtig geworden sei (43%) und dass sie momentan zu viele andere Sorgen hätten, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren (41%). Ihnen ist auch der Spaß an der Teilnahme an Kulturveranstaltungen am seltensten wichtig (64%), sie haben seltener die Erwartung, dass Kunst und Kultur ihren Horizont erweitern soll (59%), vor allem aber sagen sie nur zu 51%, dass es ihnen wichtig sei, mit anderen Menschen und Gleichgesinnten zusammen Kulturveranstaltungen zu besuchen – um 20 Pp. seltener als Menschen mit sinkender Teilnahme und um 24 Pp. seltener als Menschen mit konstanter Teilnahme an Theaterabenden. Hierin ähneln sich jene Menschen, die 2022 in keinem Theaterstück mehr waren, den Menschen, die auch ihre Kinobesuche eingestellt haben.

Abbildung 21: Veränderung der Teilnahme an Theaterbesuchen nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Zwei Gründe wurden am häufigsten genannt auf die Frage, warum die Befragten (22%) im Jahr 2022 seltener oder gar nicht mehr im Theater waren: Erneut sagt von diesen rund ein Drittel, dass sie seltener ins Theater gehen, um Kosten zu sparen bzw. weil ihnen die Karten zu teuer geworden seien. Genauso viele sagen aber auch, dass sie grundsätzlich weniger Interesse an Theater hätten wie früher.

Neben diesen beiden Hauptgründen wurden auch noch die fehlende Zeit für Theaterbesuche genannt, dass Stücke einem nicht mehr so gefallen wie früher, dass

man neue Interessen oder Hobbies gefunden habe bzw. dass die Corona-Pandemie in Form von Schließtagen, den Corona-Regeln und der Angst vor einer Ansteckung dafür verantwortlich sei.

Tabelle 12: Gründe für gesunkene Teilnahme an Theaterabenden

Kein oder weniger Interesse an Theater als früher	30%
Zu teuer/um zu sparen	30%
Keine oder weniger Zeit	18%
Weniger Aufführungen, die Sie ansprechen/interessieren/Ihnen gefallen	15%
Wegen der Corona-Maßnahmen/-regeln	14%
Neue oder andere Interessen und Hobbies	14%
Weil Aufführungen aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfanden	11%
Angst vor einer Ansteckung mit Corona	11%
Fehlende Begleitperson/niemand geht mit	10%
Schwierige Erreichbarkeit/lange oder schwierige Anreise	8%
Ärger darüber, wie Theater in der Coronaphase agiert haben	5%
gesundheitliche Einschränkungen/Behinderung	2%
familiäre/private Lebensumstände	1%

Anm.: 440 Befragte, die 2022 seltener im Theater waren

Auch wenn es um die Gründe für eine Einschränkung der Theaterbesuche geht, zeigen sich hinter den einzelnen Nennungen inhaltlich miteinander zusammenhängende Dimensionen. Dieses Mal bilden die beiden Aussagen „Wegen den Corona-Maßnahmen und -regeln“ sowie „Ärger darüber, wie Theater in der Coronaphase agiert haben“ einen gemeinsamen Grund. Dieser wird vor allem von älteren Menschen über 64 genannt, gleichzeitig geben genauso viele andere ältere Menschen an, aus Angst vor einer Ansteckung mit dem COVID19-Virus nicht mehr ins Theater zu gehen. 16% der 66 bis 74-jährigen und 23% der über 74-jährigen Theaterbesucher*innen nannten die Angst vor einer Ansteckung als Grund, weshalb sie 2022 seltener oder nicht mehr ins Theater gingen.

Ein allgemein gesunkenes Interesse an Theaterbesuchen ist die zweite Dimension bzw. gemeinsam mit den als zu hoch empfundenen Preise einer von zwei Hauptgründen für eine Einschränkung der Theaterbesuche. Hier lässt sich kein eindeutiger Alterstrend herauslesen – quer durch alle Altersgruppen sind fehlendes Interesse und Sparen die beiden Hauptgründe. Menschen ohne akademischen Abschluss nennen diese beiden Gründe aber deutlich häufiger als Akademiker*innen.

Die dritte Dimension besteht in fehlenden Rahmenbedingungen, sei es eine fehlende Begleitperson oder die regionale Distanz zwischen Wohnort und nächstem

Theaterhaus. Beides wird von älteren Menschen häufiger als Grund angeführt als von jüngeren.

Die vierte Dimension besteht schließlich aus der Unzufriedenheit mit dem gebotenen Programm – 15% jener Befragten, die 2022 seltener oder nicht mehr im Theater waren, nannten dies als Grund für ihre Entscheidung. Sowohl jüngere bis 34 als auch ältere Menschen ab 65 sagen dies überdurchschnittlich häufig, und es ist einer der häufigsten Gründe für Menschen mit akademischem Abschluss in urbanen Regionen. 44 Befragte antworteten auf die konkrete Nachfrage, welche Details des Programms sie dazu gebracht hätten, ihre Theaterbesuche einzuschränken oder gar einzustellen – statistisch lassen sich darüber keine abgesicherten Ergebnisse mehr liefern, aber die Antworten deuten eine Unzufriedenheit sowohl mit Machart (Regie, Konzeption, Schauspieler*innen oder Bühnenbild) als auch mit den Inhalten (Stückauswahl, Inhalte, Themen) an. In den Antworten kommt eine scharfe Kritik an als „zu modern“ empfundenen Inszenierungen zum Ausdruck, an der „*Verjüngung von Stücken durch Regisseure*“ und des „*Übermodernen*“, wie es die Befragten selbst beschrieben. Es ist eine Kritik, wie sie auch in den medialen Kommentaren angesichts des kolportierten Einbruchs der kulturellen Beteiligung (in Theatern) zum Ausdruck kam. Und tatsächlich ist die Unzufriedenheit mit dem gebotenen Programm ein Grund für den Rückgang an Theaterbesuchen – gegenüber anderen Faktoren jedoch kein ausschlaggebender: Von allen Menschen, die 2019 noch zum Theaterpublikum zählten, sagen drei Jahre später nur 4%, dass sie ausschließlich aufgrund des Programms ihren Theaterbesuch eingeschränkt oder eingestellt haben.

Andere Veranstaltungen

Befragte, die ihre Besuche in anderen Sparten der darstellenden Künste bzw. Live-Veranstaltungen reduziert oder eingestellt haben, wurden nicht mehr pro Sparte, sondern insgesamt zu den jeweiligen Gründen dafür gefragt. Aus diesem Grund folgt nun in Eckpunkten eine Beschreibung der Veränderung der Besuche für die Sparten Pop-, Rock-, Jazz- und Schlagerkonzerte, Musicals, Kabarett, Klassik, Oper, Tanz und Lesungen, bevor am Ende des Kapitels auf die von den Befragten genannten Gründe dafür eingegangen wird.

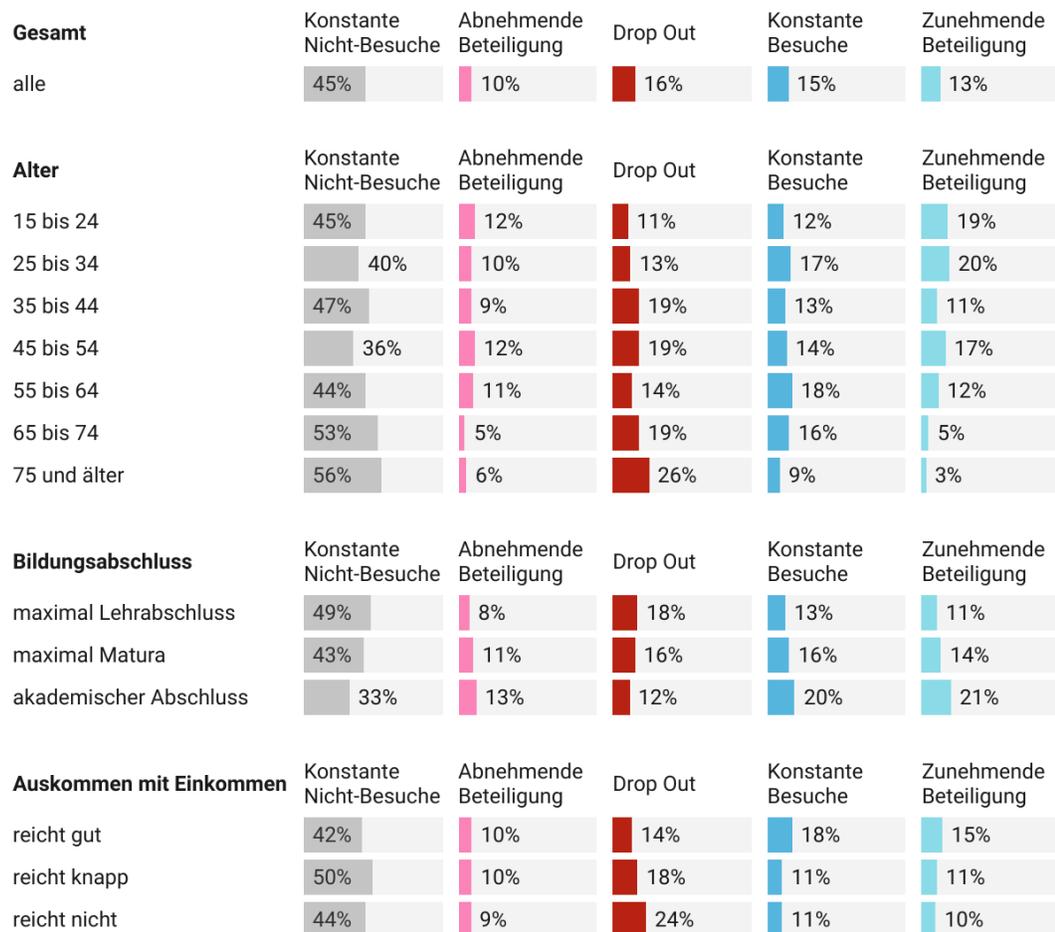
Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte

Für Konzerte der sogenannten „Unterhaltungsmusik“ (Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte) zeigt sich: 45% der Befragten in Österreich waren weder 2019 noch 2022 bei einem solchen Live-Konzert, von den restlichen 55% haben 26% ihre Beteiligung zurückgeschraubt. Den höchsten Beteiligungsgrad weisen

Menschen zwischen 25 und 34 und dann wieder zwischen 45 und 54 auf, generell sinkt aber insbesondere in höheren Altersgruppen die Beteiligung an Live-Konzerten und es steigt der Anteil jener, die irgendwann gar nicht mehr auf Live-Konzerte gehen.

Galten Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte früher eher als Beteiligungsformate für die „mass culture“, haben sich die Distinktionslinien in den letzten Jahren und Jahrzehnten merklich verschoben oder gänzlich aufgelöst: Menschen mit akademischem Bildungsabschluss waren 2022 gegenüber Menschen ohne Studienabschluss am häufigsten auf Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten und geben auch am häufigsten an, dass sie 2022 auf mehr Konzerten waren als noch 2019. In direkter Folge davon setzt sich das Konzertpublikum heute auch immer stärker aus Menschen der oberen Mittelschicht zusammen, verstanden als Menschen mit akademischem Abschluss, in Erwerbsarbeit und mit überdurchschnittlich höheren Einkommen, während z.B. Menschen, deren Einkommen derzeit nur noch knapp oder gar nicht zur Deckung aller Lebenshaltungskosten ausreicht, ihre kulturelle Beteiligung auch in diesem Bereich einstellen mussten.

Abbildung 22: Veränderung der Teilnahme an U-Konzerten nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

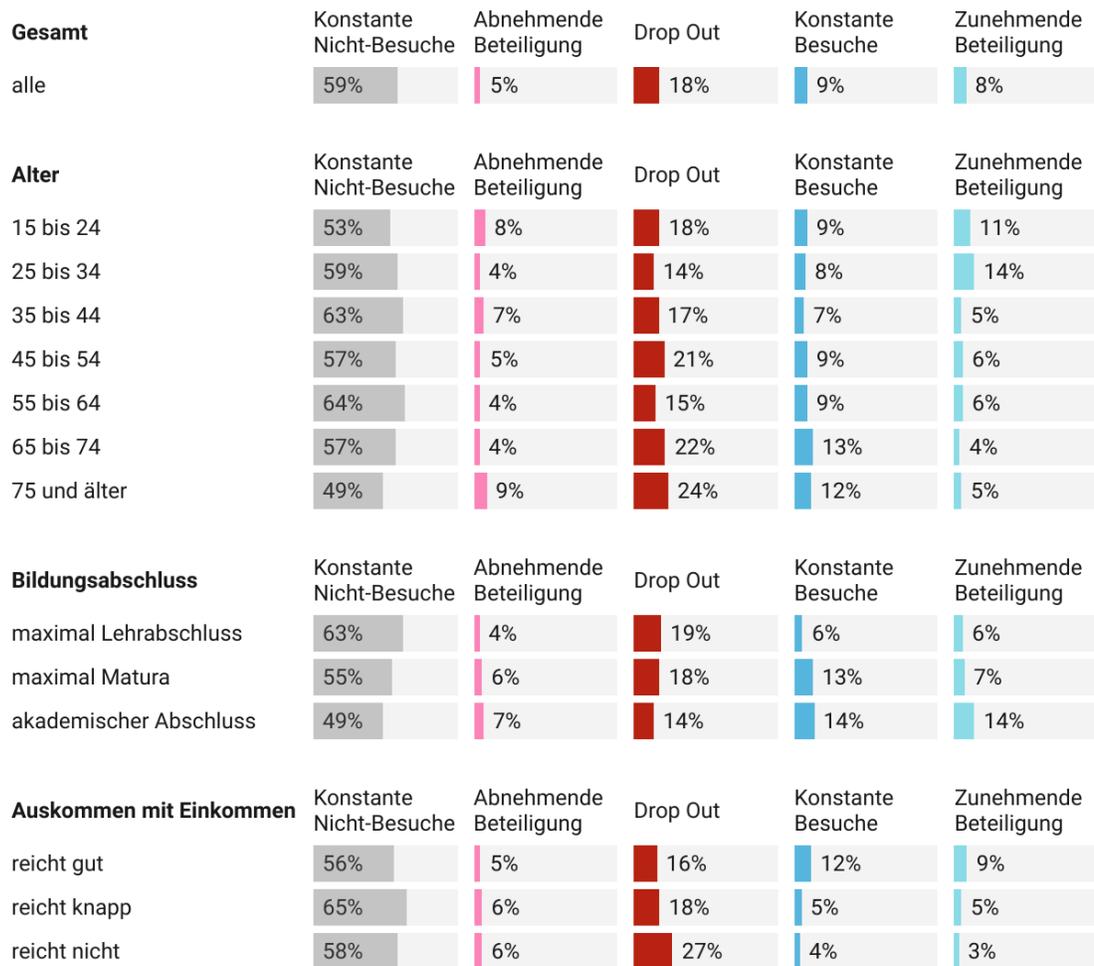
Ähnlich wie zuvor sagen ehemalige Konzertbesucher*innen, die 2022 kein einziges Mal bei einem Live-Konzert waren, am häufigsten (und ähnlich häufig wie konstante Nicht-Besucher*innen), dass sie gemerkt hätten, dass Kunst und Kultur ihnen in den letzten Jahren immer weniger wichtig geworden sei (40%) und dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten, um sich für Dinge wie Konzerte zu interessieren (42%). Die subjektiv empfundene Abnahme des kulturellen Interesses insgesamt steht genauso wie die derzeitige Belastung angesichts dringenderer Sorgen also häufig hinter der Entscheidung, 2022 keine Live-Konzerte zu besuchen. Grundsätzlich Spaß zu haben bei Veranstaltungen ist ihnen aber genauso wichtig wie anderen Gruppen. Mit anderen Menschen gemeinsam ein Kulturevent zu besuchen, ist Menschen, die 2022 auf keinem Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzert mehr waren, aber deutlich weniger wichtig geworden, sie erwähnen diese soziale Komponente des Kulturbesuchs sogar etwas seltener (57%) als konstante Nicht-Besucher*innen.

Musicals

Rund 40% der Menschen in Österreich geben an, 2019 oder 2022 in einem Musical gewesen zu sein, umgekehrt zählen 59% zu den konstanten Nicht-Besucher*innen. Im direkten Vergleich nimmt die Beteiligung an Musicalabenden aber ab – mehr Menschen haben ihre Musicalbesuche 2022 reduziert (vor allem aber komplett eingestellt) als gleich gehalten oder umgekehrt ausgebaut. 18% aller Musicalbesucher*innen aus 2019 geben an, 2022 nicht mehr in einer Musicalaufführung gewesen zu sein. Das trifft etwas häufiger auf Menschen zwischen 45 und 54 und auf ältere Menschen über 65 zu. Reicht das eigene Einkommen nicht zur Deckung aller Lebenshaltungskosten, waren 27% der Menschen, die 2019 noch ein Musical besucht haben, letztes Jahr nicht mehr in einem Musical. Ausgebaut haben den Musicalbesuch hingegen Akademiker*innen während Menschen ohne akademischen Abschluss – insbesondere jene mit maximal Lehrabschluss – 2022 ihre Musicalbesuche häufiger einstellten oder aber per se nie Musicalbesucher*innen waren.

Das bedeutet aber nicht, dass ehemalige Musicalbesucher*innen kulturell völlig inaktiv geworden sind. Die Analyse ihrer Freizeitgewohnheiten zeigt, dass sie genauso häufig wie z.B. regelmäßige Musicalbesucher*innen fernsehen und Streamingdienste nutzen, Musik hören oder Bücher lesen. Vor allem aber sagen Menschen, die 2022 in keinem Musical mehr waren, dass sie gemerkt hätten, dass Kunst und Kultur ihnen in den letzten Jahren immer unwichtiger geworden sei. Aktuelle Sorgen, die sie vom Kulturbesuch abhalten, teilen sie aber im ca. gleichen Ausmaß wie andere Gruppen auch. Dass der Kulturbesuch Spaß machen soll, v.a. aber dass Kunst soziale Missstände anprangern soll, finden ehemalige Musicalbesucher*innen seltener. Auch der soziale Faktor – mit anderen Menschen und Gleichgesinnten einen gemeinsamen Abend zu verbringen – ist ihnen weniger wichtig als z.B. regelmäßigen Musicalbesucher*innen.

Abbildung 23: Veränderung der Teilnahme an Musicals nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Kabarett

Rund die Hälfte der Befragten gibt an, entweder 2019 oder 2022 mindestens ein Mal im Kabarett gewesen zu sein, die andere Hälfte zählt zu den konstanten Nicht-Besucher*innen. Ein Viertel der Menschen, die 2019 im Kabarett waren, waren 2022 seltener oder gar nicht mehr im Kabarett, umgekehrt zählen 13% zu den konstanten Besucher*innen und 10% waren 2022 zum ersten Mal oder aber häufiger als noch vor der Pandemie im Kabarett.

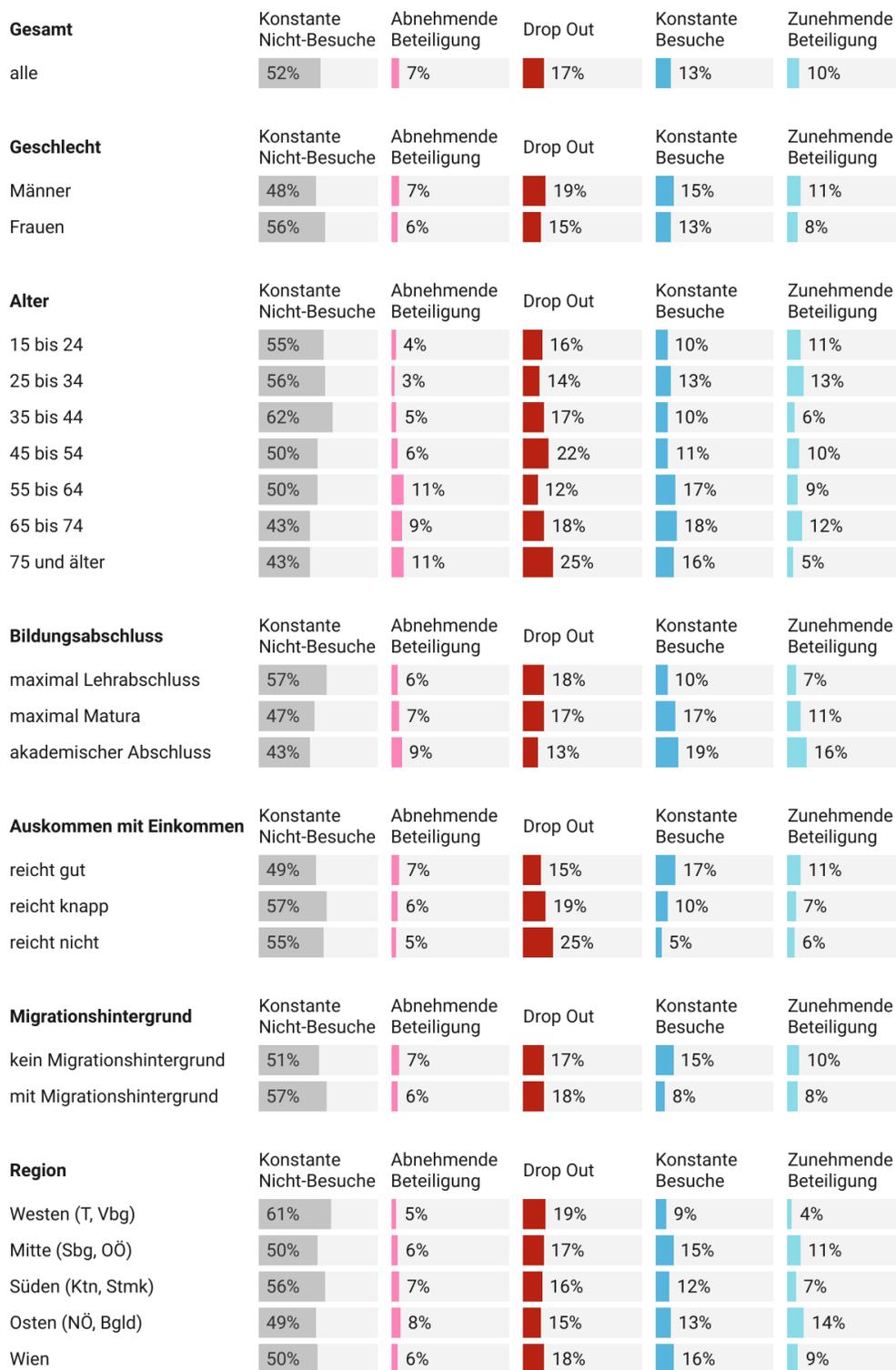
Interessanterweise zeigen sich im Kabarett zum ersten Mal signifikante Unterschiede nach Geschlecht: Männer besuchten demzufolge 2019 häufiger Kabarettabende als Frauen, haben aber 2022 ihre Kabarettbesuche auch etwas häufiger wieder reduziert. Auch wenn die zunehmende Beteiligung an

Kabarettabenden stärker auf jüngere Kohorten zurückgeht, zählt jeweils die Hälfte oder mehr der unter 64-jährigen zu den konstanten Nicht-Besucher*innen. Erst 65-jährige oder ältere besuchten 2019 oder 2022 mehrheitlich einen Kabarettabend.

Menschen mit maximal Lehrabschluss oder maximal Matura besuchen am seltensten Kabarettprogramme, auch weil sie häufiger ihren Besuch 2022 einstellten, während Akademiker*innen am häufigsten ihre Kabarettbesuche erhöhten. Erneut spielt die ökonomische Situation eine Rolle – Menschen, deren Einkommen am Ende des Monats kaum oder gar nicht mehr ausreicht, konnten 2022 seltener ins Kabarett gehen. Ebenfalls zum ersten Mal zeigen sich geringe Unterschiede entlang des Migrationshintergrunds – Migrant*innen besuchen im Vergleich zu Menschen ohne Migrationshintergrund etwas seltener Kabarettprogramme. Zuletzt gibt es auch Unterschiede entlang der Bundesländerregionen – am seltensten besuchen Menschen im Westen (Tirol, Vorarlberg) Kabarettprogramme, am häufigsten Menschen in Salzburg und Oberösterreich bzw. im Osten des Landes.

Interessanterweise zeigen sich im Unterschied zu anderen Sparten weniger Unterschiede entlang der Einschätzung, man habe derzeit zu viele andere Sorgen oder man habe gemerkt, dass einem Kunst und Kultur in den letzten Jahren immer weniger wichtig geworden seien. In Bezug auf die Erwartungen an einen Kulturbesuch zeigen sich jedoch ähnliche Muster wie zuvor – Drop Outs, gefolgt von Menschen, die 2022 seltener im Kabarett waren, haben insgesamt geringere Erwartungen an den Besuch von Kulturveranstaltungen oder -einrichtungen, wobei dies vor allem in der (geringen) Erwartung, mit anderen Menschen zusammen Zeit zu verbringen, sichtbar wird.

Abbildung 24: Veränderung der Teilnahme am Kabarett nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

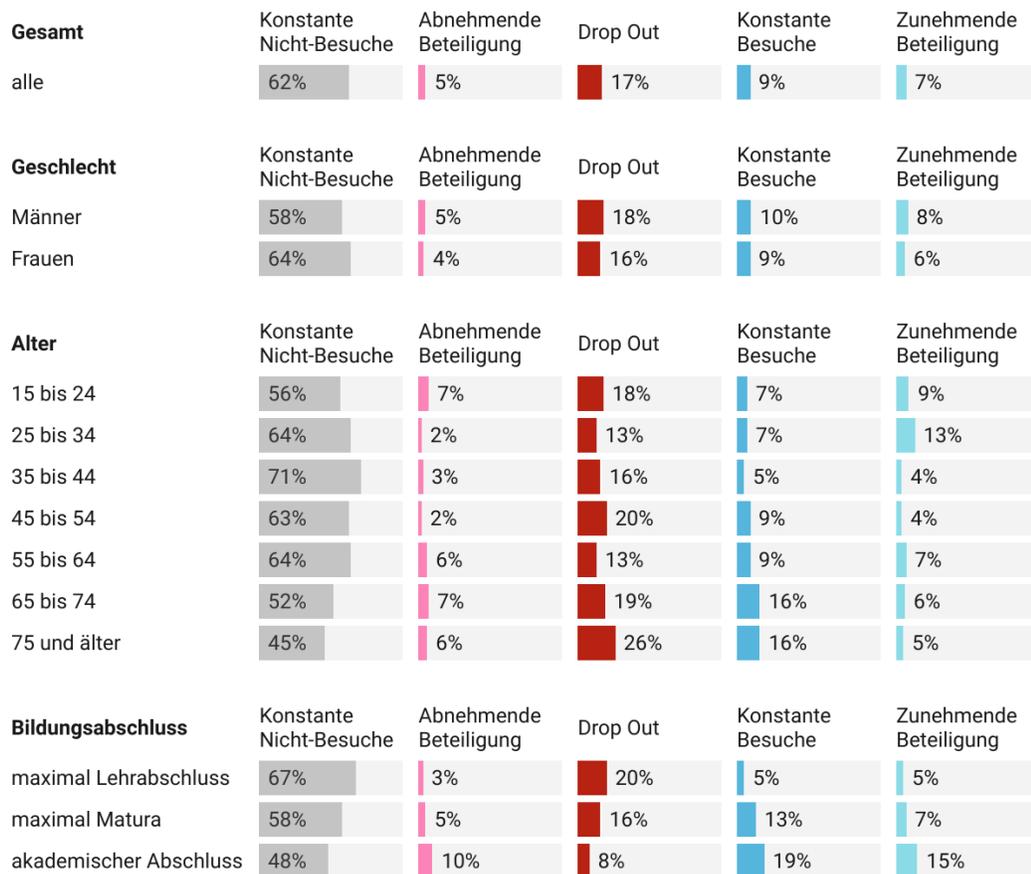
Klassikkonzert

62% der Menschen waren weder 2019 noch 2022 in einem klassischen Konzert. In Summe waren 22% jener, die 2019 ein Klassikkonzert besuchten, 2022 seltener (fünf Mal), zumeist jedoch gar nicht mehr Publikum eines klassischen Konzerts. 9% der Menschen zählen hingegen zu den konstanten Besucher*innen von Klassikkonzerten, gehen also jährlich mindestens ein Mal, im Schnitt sogar sieben Mal in ein Konzert. 7% haben 2022 zum ersten Mal oder jedenfalls häufiger als noch vor drei Jahren ein klassisches Konzert besucht.

Männer besuchten 2019 oder 2022 etwas häufiger klassische Konzerte als Frauen. Ein deutlicherer Zusammenhang zeigt sich jedoch zu Alter und formalem Bildungsniveau: Über 64-jährige zählen am häufigsten zum klassischen Konzertpublikum, vor allem über 74-jährige aber haben ihre Besuche im letzten Jahr eingestellt. Zuwächse erhielten Konzerthäuser etwas häufiger bei jüngeren Menschen, vor allem aber bei Menschen mit akademischem Abschluss, die einen Großteil der Besucher*innen und vor allem konstanten Besucher*innen von klassischen Konzerten ausmachen, jedoch auch häufiger ihre Besuche etwas reduziert haben gegenüber vor der Corona-Pandemie.

Während Besucher*innen, die in anderen Sparten wie z.B. Kino, Theater oder Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten zumeist in anderen kulturellen Aktivitäten zuhause höhere Werte aufweisen, trifft dies bei Klassikkonzerten lediglich für das Lesen von Büchern zu. Anders gesagt: Menschen, die 2022 seltener in klassischen Konzerten waren, verbringen ihre Freizeit offenbar auch seltener mit anderen kulturellen Aktivitäten zuhause.

Klar ist jedoch: Vor allem jene Menschen, die 2022 kein klassisches Konzert mehr besucht haben, geben zu rund 45% an, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren. Dies führt auch zu geringeren Erwartungen an den Besuch von Kunst- und Kulturveranstaltungen, wobei im Fall des (ehemaligen) Klassikpublikums besonders die geringe Erwartung, dass Kunst und Kultur soziale Missstände aufzeigen soll, auffällt.

Abbildung 25: Veränderung der Teilnahme an klassischen Konzerten nach ausgewählten Merkmalen

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Oper und Operette

65% der Menschen waren weder 2019 noch 2022 in der Oper. Umgekehrt zählen 7% zum Stammpublikum, waren also sowohl 2019 als auch 2022 mindestens ein Mal, im Schnitt jedoch elf Mal in einer Oper- oder Operettenaufführung.

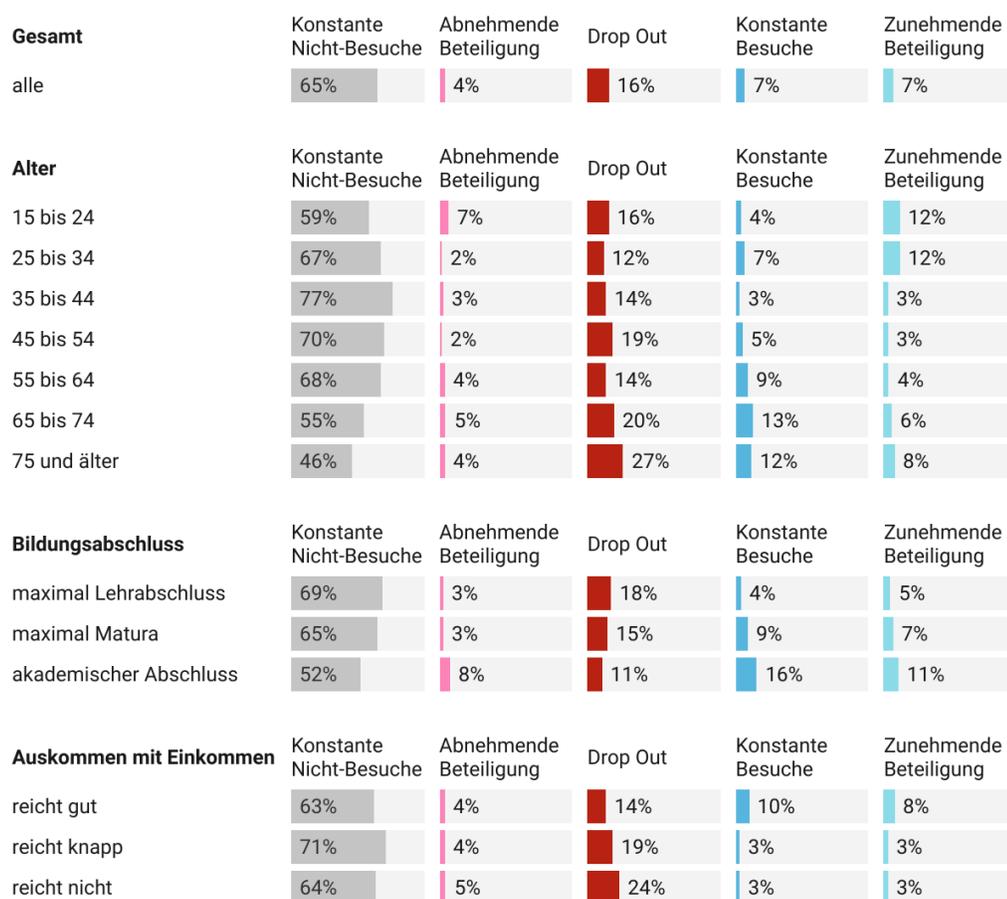
Bei 20% jener Besucher*innen, die vor der Pandemie noch in die Oper gingen, kam es zu einer Reduktion der Besuche, wobei die meisten davon 2022 kein einziges Mal in einer Opern- oder Operettenaufführung waren. 7% waren hingegen im letzten Jahr zum ersten Mal oder häufiger als noch vor drei Jahren in der Oper.

Das Opernublikum ist traditionell älter, in der Gruppe der über 64-jährigen zählen 12% bis 13% zum Stammpublikum. Eine Zunahme der kulturellen Beteiligung im Opernbereich gab es aber vor allem bei unter 34-jährigen, während ältere Besucher*innen über 64 am häufigsten ihre Besuche einstellten. Ebenfalls deutlich

häufiger zählen Akademiker*innen zum Stammpublikum. Die Besuche reduzieren oder einstellen mussten 2022 vor allem Menschen, die mit ihrem Einkommen derzeit nur noch knapp oder gar nicht mehr auskommen, während Menschen, die gut auskommen, weiterhin kontinuierlich oder sogar häufiger als noch vor der Pandemie Operaufführungen besuchten.

Menschen, die 2022 seltener oder gar nicht mehr in der Oper waren, geben im Vergleich zum Stammpublikum häufiger an, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren. Vor allem jene, die ihre Besuche eingestellt haben, sagen, dass sie aber auch gemerkt hätten, dass ihnen Kunst und Kultur in den letzten Jahren immer weniger wichtig geworden sei. Sie haben im Unterschied zu den anderen Gruppen auch seltener spezifische Erwartungen an den Kulturbesuch. Dass Kunst z.B. soziale Missstände aufzeigen solle, sagen nur 40%, dass der Kulturbesuch Spaß machen solle nur 68%, und dass sie gerne mit anderen Menschen und Gleichgesinnten zusammen seien nur 61%.

Abbildung 26: Veränderung der Teilnahme an Operaufführungen nach ausgewählten Merkmalen



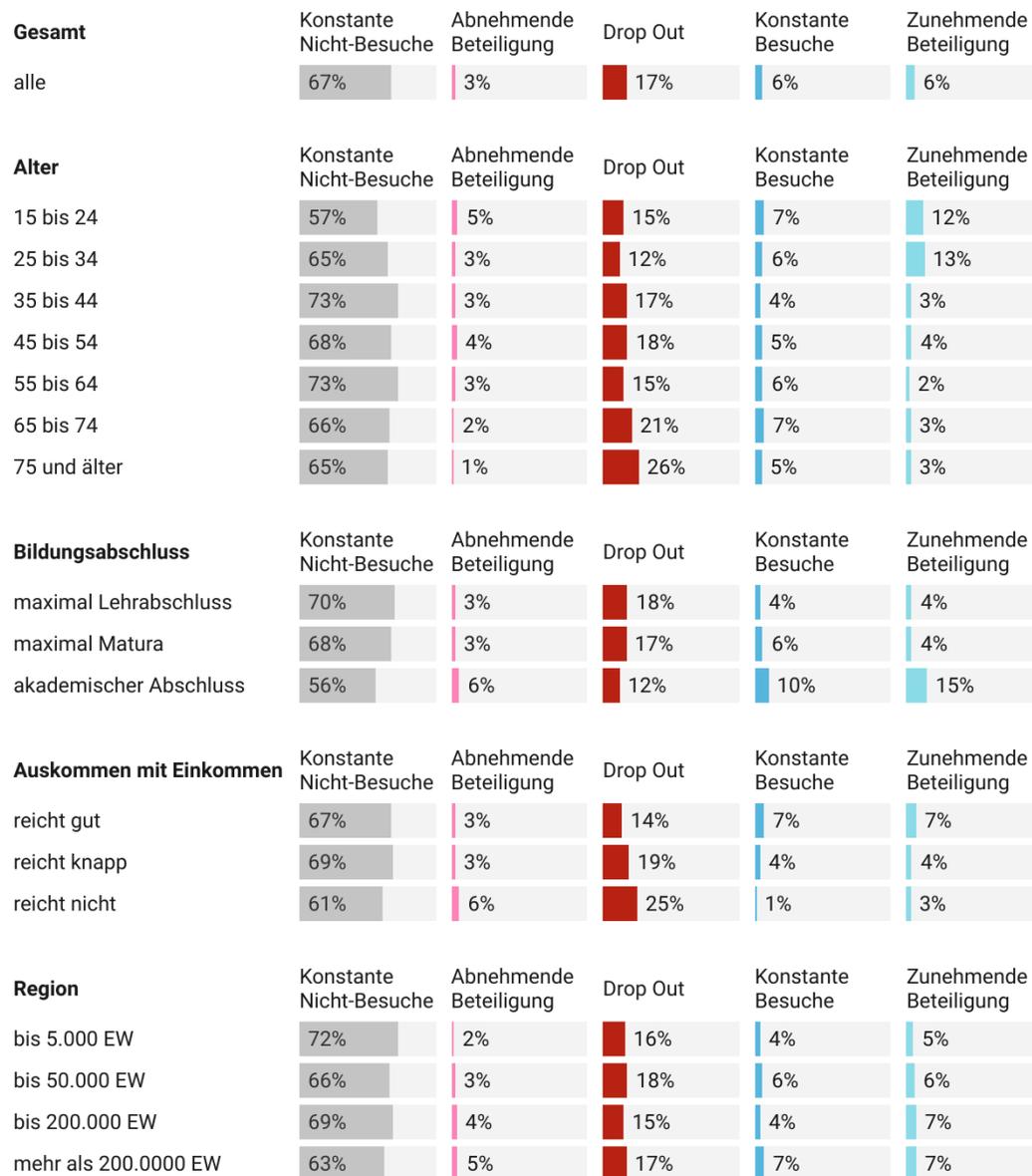
Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Tanz und Ballett

Im Bereich der Tanz- und Ballett-Aufführungen zeigen sich sehr ähnliche Ergebnisse wie im Opernbereich: 7% zählen zum Stammpublikum, aber ein Drittel der Menschen hat entweder 2019 oder 2022 mindestens ein Mal eine Tanzaufführung besucht – wobei 20% ihren Besuch 2022 wieder reduziert, zumeist aber eingestellt haben. 7% haben ihre Besuchsfrequenz 2022 umgekehrt erhöht.

Auch die Zusammenhänge ähneln denen im Opernbereich: Vor allem jüngere Menschen unter 34 und Menschen mit akademischem Bildungsabschluss nahmen 2022 häufiger an Tanz- und Ballett-Aufführungen teil als noch vor drei Jahren. Ältere hingegen und Menschen ohne akademischen Abschluss sowie Menschen, denen das Einkommen derzeit nicht zum Leben reicht, mussten ihre Besuche am häufigsten einstellen. Zusätzlich zeigen sich leichte regionale Unterschiede – Menschen in ländlicheren Regionen mit maximal 5.000 Einwohner*innen zählen am häufigsten zu den konstanten Nicht-Besucher*innen, Menschen in größeren Städten hingegen besuchen häufiger Tanzveranstaltungen.

Menschen, die 2022 seltener oder nicht mehr Tanz- und Ballett-Aufführungen besuchten, sagen häufiger als konstante Besucher*innen, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten um sich für Kunst und Kultur zu interessieren (41%) und dass sie gemerkt hätten, dass ihnen Kunst und Kultur in den letzten Jahren immer unwichtiger geworden sei (42%). In Bezug auf die Erwartungen an einen Kulturbesuch ist ihnen der Spaß daran um ca. 20 Pp., den eigenen Horizont zu erweitern um ca. 30 Pp. und das Zusammentreffen mit anderen, gleichgesinnten Menschen um ca. 20 Pp. seltener wichtig als dem Stammpublikum von Tanz- und Ballett-Aufführungen.

Abbildung 27: Veränderung der Teilnahme an Tanzaufführungen nach ausgewählten Merkmalen

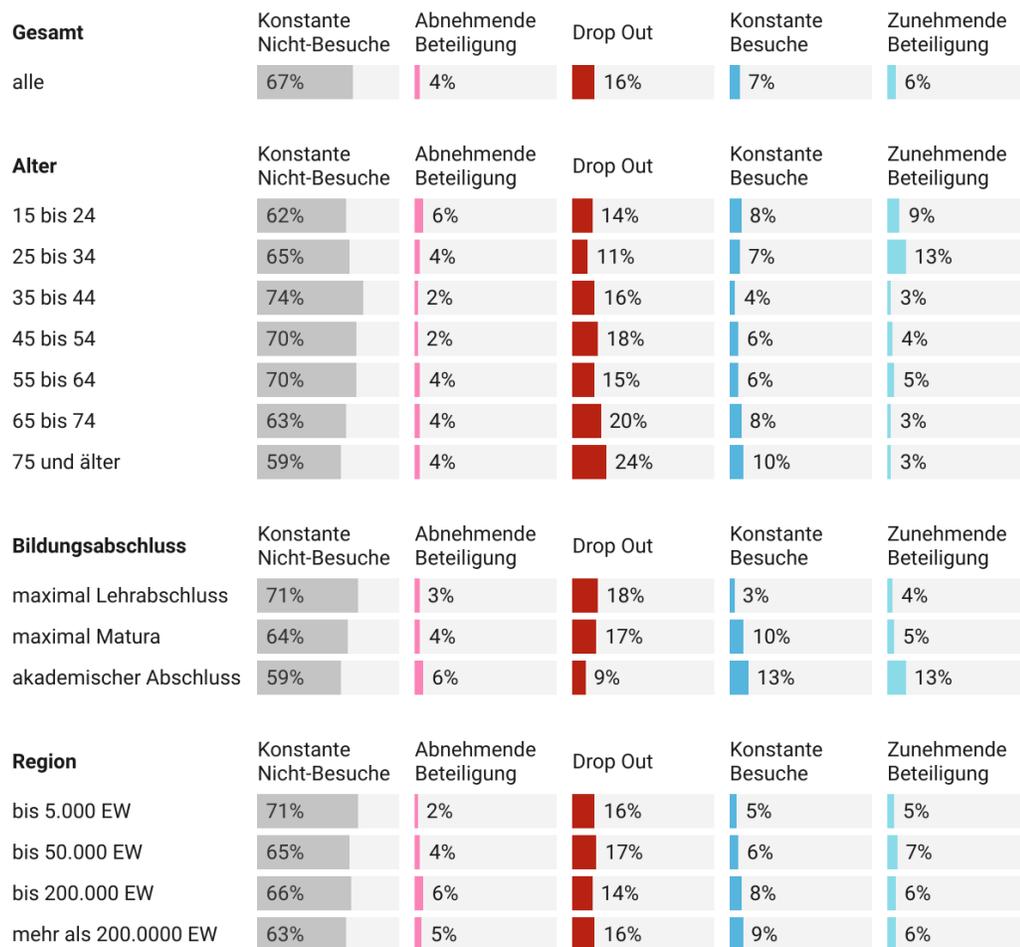
Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Lesungen

67% der Menschen waren weder 2019 noch 2022 bei einer Lesung. 7% zählen umgekehrt zu den konstanten Besucher*innen von Lesungen. Von den 33%, die 2019 bei Lesungen waren, haben 20% ihre Teilnahme 2022 reduziert, in den meisten Fällen jedoch eingestellt. Umgekehrt geben 6% an, 2022 häufiger Lesungen beigewohnt zu haben als noch 2019.

Entlang der Einkommenssituation zeigen sich keine signifikanten Unterschiede, vielleicht weil der Anteil an Gratisbesuchen bei Lesungen überdurchschnittlich hoch liegt. Auch nach Alter zeigen sich weniger Unterschiede als in anderen Sparten, wenngleich sich der Trend – jüngere Menschen beginnen oder erhöhen ihre Besuche, ältere Menschen stellen ihre Besuche häufiger ein – auch bei Lesungen zeigt. Lesungen ziehen häufiger akademisches Publikum in städtischen Regionen an, während Menschen ohne akademische Ausbildung und in ländlicheren Regionen seltener Lesungen beiwohnen.

Im Vergleich zu Menschen, die 2022 zwar seltener aber mindestens noch ein Mal bei Lesungen waren, lesen Menschen, die gar nicht mehr zu Lesungen gingen, auch in ihrer Freizeit seltener (13% täglich, 17% mehrmals die Woche). Sie verbringen aber öfters Zeit im Internet und mit fernsehen bzw. streamen. Rund vier von zehn Menschen, die keine Lesungen mehr besuchten, sagten, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen haben und dass sie gemerkt haben, dass Kunst und Kultur ihnen in den letzten Jahren immer weniger wichtig geworden sei. Die Erwartungen an einen Kulturbesuch liegen in sämtlichen Dimensionen niedriger als unter Menschen, die 2022 bei Lesungen waren.

Abbildung 28: Veränderung der Teilnahme an Lesungen nach ausgewählten Merkmalen

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Zusammenfassend zeigt sich in fast allen anderen Formen von Live-Veranstaltungen eine stärkere Abnahme der kulturellen Beteiligung im Vergleich zu einer Zunahme. Vor allem traditionell der Hochkultur zugerechnete Sparten haben demgegenüber nur noch ein kleines Stammpublikum von 7% bis 10%, die sowohl 2019 als auch 2022 im Publikum waren. Nach den Gründen gefragt, warum sie 2022 seltener an Live-Veranstaltungen wie z.B. Operaufführungen, Konzerten oder Lesungen teilgenommen haben, zeigen sich ähnliche Muster wie zuvor im Theater oder Kinobereich: 33% nannten den Preis für Eintrittskarten bzw. um zu sparen als Hauptgrund, gefolgt von 26%, die ein gesunkenes Interesse an den diversen Veranstaltungen und 20%, die insgesamt weniger Zeit für Kulturbesuche anführten. 16% sagten, sie wären zwar gerne zu einer Veranstaltung gegangen, allerdings wurden diese aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt. 15% sagten, sie gingen nicht wegen den bestehenden Corona-Regeln. 13% nannten die Angst

vor einer Ansteckung als Grund. Genauso viele sagten auch, dass es insgesamt einfach weniger Veranstaltungen 2022 gegeben habe, die sie interessiert hätten oder dass sie in der Zwischenzeit neue Interessen und Hobbies hätten. Rund ein Zehntel nannte ungünstige Rahmenbedingungen, etwa eine zu weite Anreise oder eine fehlende Begleitperson.

Tabelle 13: Gründe für gesunkene Teilnahme an Live-Veranstaltungen

Zu teuer/um zu sparen	33%
Kein oder weniger Interesse an Veranstaltungen als früher	26%
Keine oder weniger Zeit	20%
Weil sie aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfanden	16%
Wegen den Corona-Maßnahmen/-regeln	15%
Neue oder andere Interessen und Hobbies	13%
Weniger Veranstaltungen, die Sie ansprechen/interessieren/Ihnen gefallen	13%
Angst vor einer Ansteckung mit Corona	13%
Schwierige Erreichbarkeit/lange oder schwierige Anreise	11%
Fehlende Begleitperson/niemand geht mit	9%
Ärger darüber, wie Veranstalter in der Coronaphase agiert haben	5%
gesundheitliche Einschränkungen/Behinderung	1%
familiäre/private Lebensumstände	1%

Anm.: 919 Befragte, die 2022 seltener bei Live-Veranstaltungen waren

Erneut stehen manche der Gründe in einem Zusammenhang. So korreliert z.B. der Ärger darüber, wie Veranstalter in der Coronaphase agiert haben, mit den Nennungen „Angst vor einer Ansteckung“ und „wegen den Corona-Maßnahmen/Regeln“. Vor allem ältere Menschen und intensive Kulturbesucher*innen im oberen Einkommenssegment nannten eine, zwei oder alle drei dieser Antworten am häufigsten. 19% aller 65 bis 74-jährigen und 30% aller über 74-jährigen sagten, sie wären aus Angst vor einer Infektion dem COVID19-Virus seltener oder nicht mehr z.B. in der Oper, in einem Musical auf bei einem Konzert gewesen.

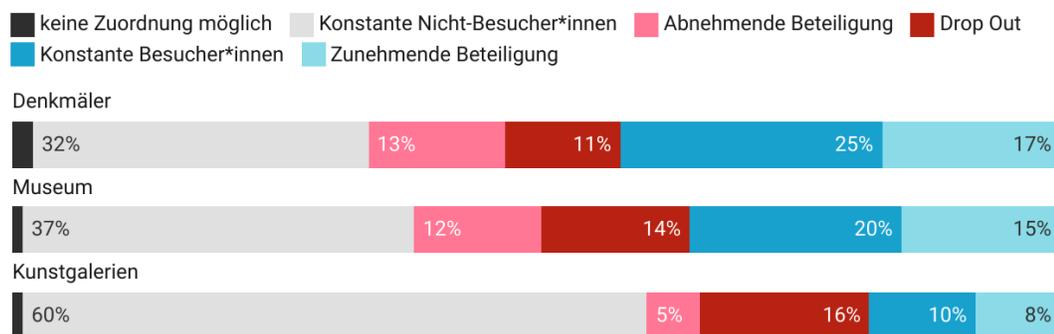
Der zweite Grund sind fehlende Rahmenbedingungen, sei es die regionale Erreichbarkeit, eine fehlende Begleitperson oder zu wenig ökonomische Ressourcen. Dies wird ebenfalls häufiger von älteren Besucher*innen, zumeist in ländlichen Regionen und mit einem geringeren persönlichen Einkommen angeführt.

Der dritte Grund ist das gesunkene Interesse an diversen Live-Veranstaltungen– diese Antwort fiel sowohl bei den jüngsten (unter 25-jährigen) als auch bei älteren Menschen über 64 am häufigsten. Dass das grundsätzliche Interesse abgenommen habe, sagen intensive Besucher*innen am häufigsten, dass sie die konkreten Veranstaltungen nicht mehr oder weniger als früher ansprechen, sagen hingegen

regelmäßige Besucher*innen, insbesondere jene mit akademischem Abschluss häufiger. Die Begründungen sind ähnlich wie bereits im Theaterbereich – die meiste Kritik gab es an Inszenierungen (Oper, Tanz, Musicals), die als zu modern wahrgenommen werden. Aber ähnlich wie im Theaterbereich sagt das auch in anderen Sparten der darstellenden Künste mit 3% nur ein sehr kleiner Teil der (ehemaligen) Besucher*innen.

3.2.2 Bildende Kunst, Kulturstätten und Denkmäler

Abbildung 29: Dynamik der kulturellen Teilhabe 2022 gegenüber 2019 (Kunst- und Kulturstätten)



Anm.: n=2.000 Befragte; 2023

Während bei Aufführungen und Live-Veranstaltungen - mit Ausnahme von Kinos und Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerten - die Mehrheit der Befragten in den einzelnen Sparten zu den kontinuierlichen Nicht-Besucher*innen zählten, stellt sich die Situation bei Kulturstätten etwas anders dar. Beim Besuch von Denkmälern und Museen überwiegt nämlich der Anteil jener Menschen, die entweder 2019 oder 2022 mindestens ein Mal zu Besuch waren. Lediglich Kunstgalerien wurden nur von 40% der Befragten in mindestens einem der beiden Jahre besucht, das „Stammpublikum“ von Kunstgalerien beläuft sich dementsprechend auch nur auf 10%. Auffällig ist zudem, dass zwar rund ein Viertel der Menschen ihre kulturellen Aktivitäten in Museen und bei Denkmälern gegenüber 2019 reduziert oder gar eingestellt haben, mit 15% bis 17% haben aber umgekehrt auch vergleichsweise viele Menschen im Jahr 2022 erstmals oder häufiger Kulturstätten besucht.

Museen

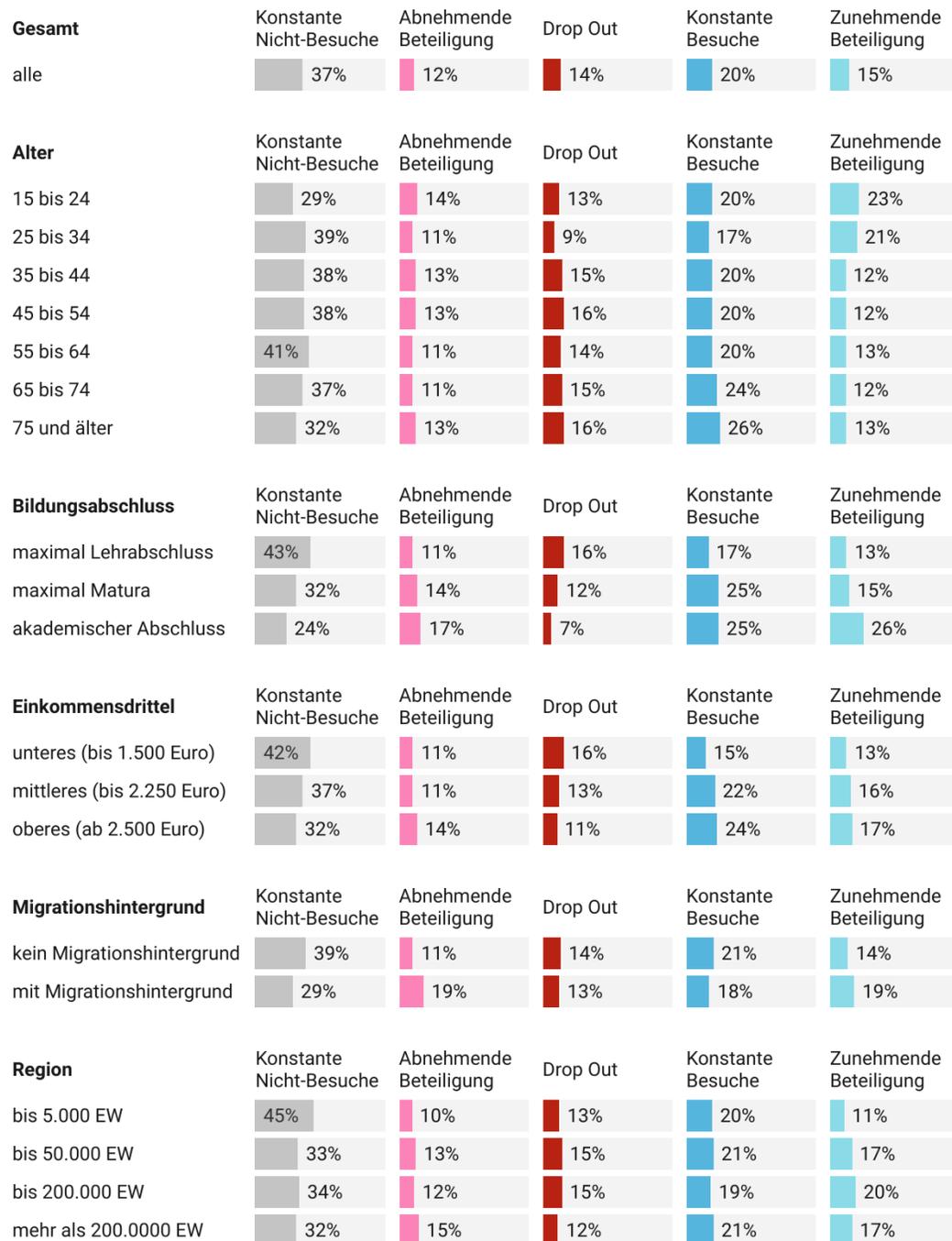
37% der Menschen in Österreich waren weder 2019 noch 2022 im Museum, d.h. umgekehrt, dass die Mehrheit der Menschen in Österreich sich zumindest punktuell in Museen kulturell beteiligt. 20% sind Stammbesucher*innen, d.h. ein Fünftel

der Menschen war sowohl 2019 als auch 2022 mindestens ein Mal im Museum. 15% sagen, sie waren 2022 zum häufiger als noch 2019 oder zum ersten Mal in Museumsausstellungen. Auf der anderen Seite nahm bei 26% die Besuchsfrequenz von Museen ab, wobei ca. die Hälfte davon seltener in Ausstellungen war, die andere Hälfte jedoch gar nicht mehr.

Eine Abnahme der Museumsbesuche kann in fast allen Altersgruppen im ungefähr selben Ausmaß beobachtet werden, während vor allem jüngere Menschen unter 34 Jahren 2022 häufiger im Museum waren als noch 2019. Der Anteil an kontinuierlichen Besucher*innen, die sowohl 2019 als auch 2022 im Museum waren, steigt mit zunehmendem Alter auf bis zu 26% an. Menschen, die ein Studium absolviert haben, besuchen häufiger ein Museum, während Menschen mit maximal Lehrabschluss am häufigsten Museen fernbleiben. Ähnliches spiegelt sich auch im Einkommensniveau – Menschen der unteren Einkommensklasse zählen am häufigsten zu den Nicht-Besucher*innen, entweder schon 2019 oder aber seit 2022. Menschen mit Migrationshintergrund besuchen überdurchschnittlich häufig Museumsausstellungen, häufiger als Menschen ohne Migrationshintergrund. Schließlich sind noch regionale Unterschiede zu beobachten: Menschen in urbaneren Regionen und Großstädten waren 2019 oder 2022 häufiger im Museum und weiteten ihre Besuche auch häufiger aus als Menschen in ländlicheren Regionen.

In Bezug auf das grundsätzliche kulturelle Interesse zeigen sich ähnliche Unterschiede wie auch in den Live-Veranstaltungen zwischen Menschen, die Museumsbesuche 2022 eingestellt haben und Menschen, die weiterhin Museumsausstellungen besucht haben. Erstere geben demnach um 10 bis 15 Pp. häufiger an, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten und dass sie in den letzten Jahren gemerkt hätten, dass Kunst und Kultur ihnen immer unwichtiger geworden sei. Auch die Erwartungen an einen möglichen Kulturbesuch – sei es Spaß zu haben, den Horizont zu erweitern, dass Kunst soziale Missstände anprangere oder das Zusammentreffen mit anderen Menschen – liegen allesamt bei Menschen, die letztes Jahr nicht mehr in ein Museum gingen, niedriger.

Abbildung 30: Veränderung der Museumsbesuche nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

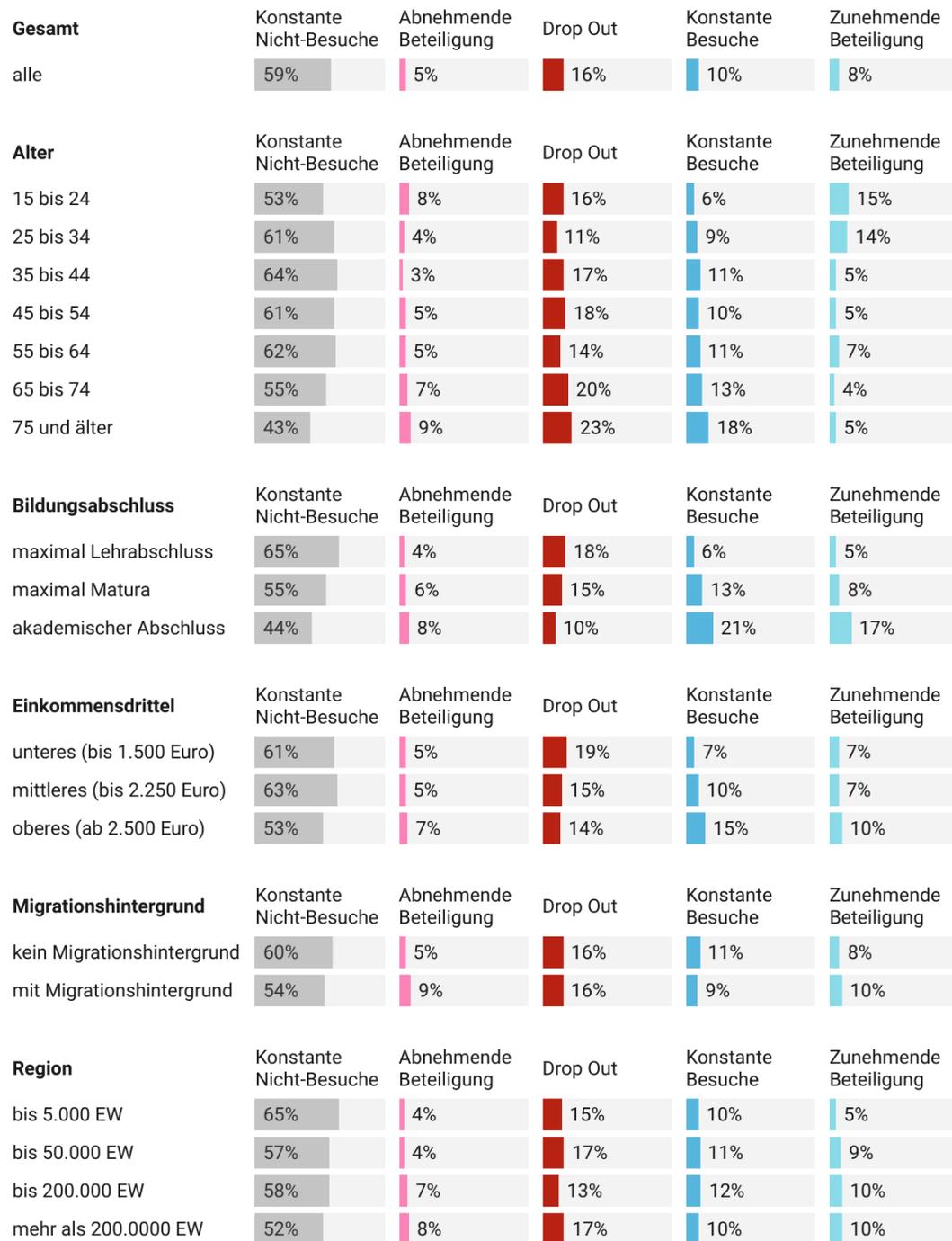
Kunstgalerien

Während die Mehrheit der Menschen 2019 oder 2022 mindestens ein Mal in einem Museum war, schränkt sich die kulturelle Teilhabe beim Besuch von Kunstgalerien ein. Rund vier von zehn Menschen waren entweder 2022 oder 2019 mindestens ein Mal in einer Galerie, wobei die Hälfte davon 2022 seltener oder gar nicht mehr eine Galerie besucht hat. 8% waren 2022 öfters in einer Galerie, 10% besuchen regelmäßig Kunstgalerien.

In Bezug auf die Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen zeigen sich wiederum ähnliche Tendenzen wie bereits bei Museumsbesuchen: Jüngere und Ältere zählen am häufigsten zu den Galeriebesucher*innen, wobei ältere Menschen häufiger als jüngere ihre Besuche 2022 eingeschränkt, vor allem aber ausgesetzt haben. Dass Menschen mit akademischem Abschluss und Menschen mit höheren Einkommen häufiger bildende Kunst besuchen, zeigt sich im Fall von Kunstgalerien ebenfalls. Wie bereits bei Museumsbesuchen sind Menschen mit Migrationshintergrund etwas häufiger in Kunstgalerien gewesen als Menschen ohne Migrationshintergrund. In ländlichen Regionen hingegen steigt der Anteil an Menschen, die weder 2019 noch 2022 in einer Kunstgalerie waren, auf 65%.

Menschen, die 2022 nicht mehr in einer Kunstgalerie waren, sagen am häufigsten (rund 45%), dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren bzw. dass sie in den letzten Jahren ein grundsätzlich sinkendes Interesse an sich wahrgenommen haben. Spaß zu haben bei einem Kulturbesuch, den Horizont zu erweitern, mit anderen Menschen zusammen zu sein, vor allem aber, dass Kunst auf soziale Missstände aufmerksam machen soll – all diese vier Erwartungen an Kunst sind unter Menschen, die keine Kunstgalerie mehr besucht haben, deutlich niedriger ausgeprägt.

Abbildung 31: Veränderung der Besuche von Kunstgalerien nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

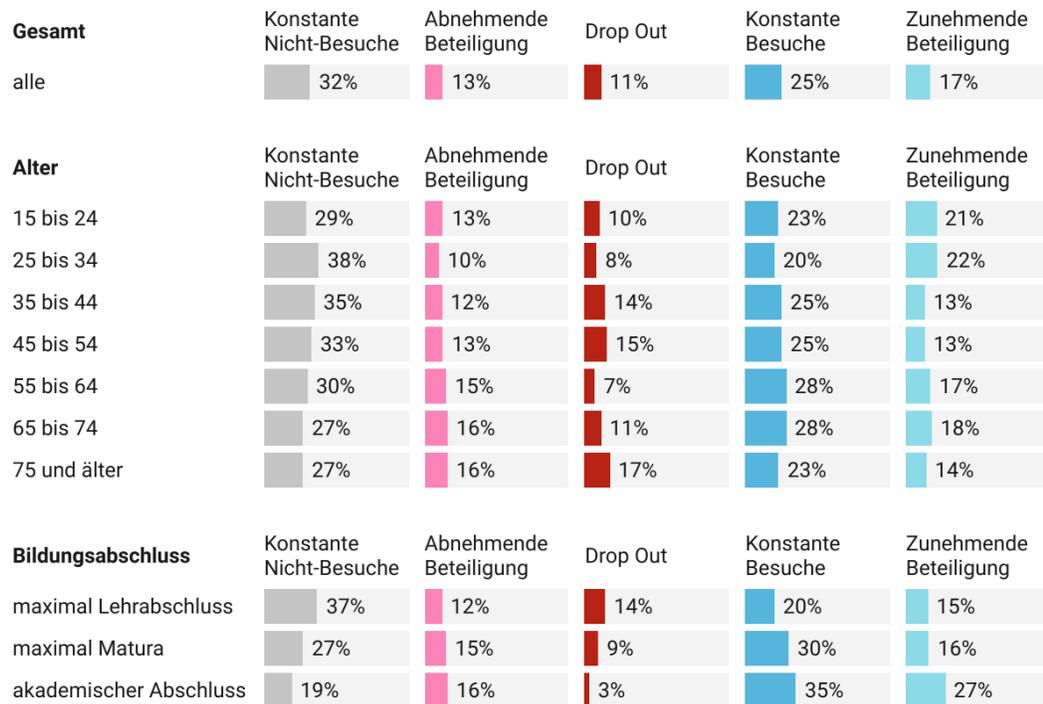
Historische oder kulturelle Denkmäler

Der Besuch von historischen oder kulturellen Denkmälern wie z.B. Schlösser, Burgen oder Kirchen zählt zu den häufigsten Formen, wie Menschen sich in Österreich kulturell beteiligen. Nur 32% der Bevölkerung war weder 2019 noch 2022 in einem solchen Denkmal, 25% waren in beiden Jahren mindestens ein Mal und 17% waren 2022 sogar häufiger als noch 2019. Gegenüber 2019 haben 24% weniger Denkmäler besucht, ca. die Hälfte davon kein einziges.

Im Unterschied zu anderen Sparten zeigen sich bei den Besuchen von Denkmälern weniger Altersunterschiede, sowohl jüngere, Menschen mittleren Alters als auch ältere Menschen besuchen Denkmäler im ungefähr selben Ausmaß. Deutlicherer Unterschiede zeigen sich in der Frage des höchsten Bildungsabschlusses – Menschen mit akademischem Abschluss besuchten 2022 wieder häufiger historische oder kulturelle Denkmäler, sie zählen auch am häufigsten zur Gruppe der konstanten Besucher*innen.

Dass Menschen 2022 keine Denkmäler mehr besucht haben, hängt erneut auch mit der Einschätzung dieser Menschen zusammen, dass sie derzeit zu viele andere Sorgen hätten bzw. in den letzten Jahren gemerkt hätten, dass ihnen Kunst und Kultur immer weniger wichtig geworden ist. Dass der Kulturbesuch grundsätzlich Spaß machen soll, sagen aber weiterhin 60%. Nur dass Kunst soziale Missstände aufzeigen soll und das Zusammentreffen mit anderen, gleichgesinnten Menschen ist jenen Befragten, die keine historischen oder kulturellen Denkmäler mehr besuchten, weniger wichtig geworden.

Abbildung 32: Veränderung der Besuche von Denkmälern nach ausgewählten Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Insgesamt scheinen die Rückgänge beim Besuch von Kulturstätten weniger stark auszufallen als bei Live-Veranstaltungen und im Theaterbereich, zumal Museumsbesuche und der Besuch von Denkmälern wesentlicher Bestandteil der kulturellen Beteiligung einer Mehrheit der Menschen in Österreich ist. Dennoch liegen auch hier die Anteile an früheren Besucher*innen, die 2022 seltener in Museen, Kunstgalerien oder zu Denkmälern gegangen sind, zwischen 20% und 25%. Nach den Gründen dafür gefragt, nannten 29% den Preis für die Eintritte bzw. um zu sparen. 24% sagten, sie hätten kein oder weniger Interesse an Ausstellungen als früher, 22% sagten, ihnen fehle schlichtweg die Zeit. 14% sagten, sie hätten nun neue oder andere Hobbies. Ebenfalls 14% sagen, die Corona-Maßnahmen hielten sie davon ab, in ein Museum oder eine Galerie zu gehen, 12% sagten explizit, sie seien Museen und Galerien aufgrund der Angst vor einer Ansteckung ferngeblieben. 11% sagten, dass es immer weniger Ausstellungen gäbe, die sie interessieren würden.

Tabelle 14: Gründe für gesunkene Besuche von Kulturstätten

Zu teuer/um zu sparen	29%
Kein oder weniger Interessen an Ausstellungen als früher	24%
Keine oder weniger Zeit	22%
Neue oder andere Interessen und Hobbies	14%
Wegen den Corona-Maßnahmen/-regeln	14%
Angst vor einer Ansteckung mit Corona	12%
Weniger Ausstellungen, die Sie ansprechen/interessieren/Ihnen gefallen	11%
Weil sie aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen waren	11%
Fehlende Begleitperson/niemand geht mit	9%
Schwierige Erreichbarkeit/lange oder schwierige Anreise	9%
Ärger darüber, wie Kulturstätten in der Coronaphase agiert haben	5%
gesundheitliche Einschränkungen/Behinderung	1%
familiäre/private Lebensumstände	1%

Anm.: 780 Befragte, die 2022 seltener in Kulturstätten waren

Ähnlich wie in anderen Sparten reagierten vor allem ältere Menschen kritischer auf den Umgang von Kulturstätten mit dem COVID19-Virus und der Corona-Pandemie. Sie sagen z.B. deutlich häufiger (29%) als jüngere (5%), dass sie sich vor eine Ansteckung fürchteten, dass sie aber auch verärgert waren, wie die Kulturstätten mit den Coronaregeln umgingen. Dasselbe gilt auch häufiger für Menschen in urbanen Gegenden als für Menschen in ländlicheren Regionen.

Fehlende oder ungenügende Rahmenbedingungen, seien es örtlicher Natur, finanzieller oder weil man keine Begleitperson habe, werden im Fall des gesunkenen Besuchs von Kulturstätten häufiger von älteren Menschen ohne akademischen Abschluss, von Menschen in ländlichen Regionen und von Menschen, für die das Einkommen nur knapp oder nicht mehr ausreicht, genannt.

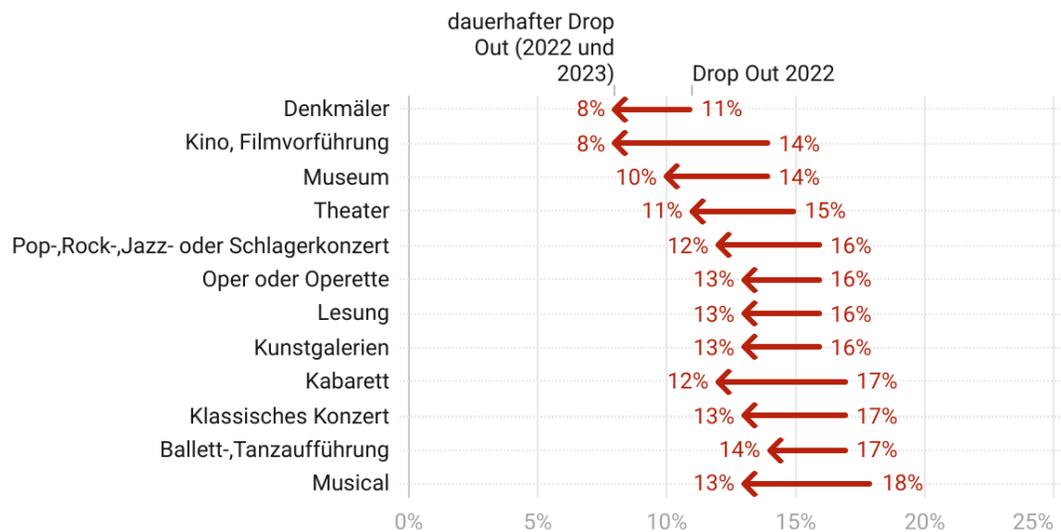
Dass sie das Angebot in Kulturstätten nicht mehr Interesse oder sie neue Hobbies gefunden haben, sagen Menschen mit maximal Lehrabschluss häufiger als Menschen mit Matura oder Studienabschluss, vor allem sagen das ältere Menschen über 64.

3.3 Dauerhafte Publikumsverluste

Die noch offene Frage ist, wie viel Prozent jener Befragten, die sagen, sie waren 2022 im Vergleich zu 2019 nicht mehr in einzelnen Kultursparten zu Besuch, dauerhaft als Publikum verloren gegangen sind, also auch sagen, dass sie für 2023 keine Besuche mehr planen. Diese können als dauerhafte Drop Outs begriffen werden, verstanden als: ehemalige Besucher*innen 2019, die 2022 nicht mehr

Kulturveranstaltungen oder -einrichtungen besucht haben und auch für 2023 nicht mehr angeben, dies vorzuhaben.

Abbildung 33: Drop Outs 2022 und dauerhafte Drop Outs (2022 und 2023) pro Sparte



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Geht es um den Besuch von Denkmälern oder historischen Stätten, dann zählten 2022 11% der Befragten zur Gruppe der Drop Outs. Von diesen sagen nun 8%, dass sie auch 2023 keine Denkmäler oder historische Stätten besuchen wollen.

Ähnlich verhält es sich im Bereich des Kinos – hier zählten 14% der Bevölkerung 2022 zu den Drop Outs, ungefähr die Hälfte davon möchte 2023 aber wieder ins Kino gehen, damit bleiben 8% der Bevölkerung, die den Kinobesuch 2022 eingestellt haben und auch 2023 nicht mehr ins Kino gehen möchten.

Ins Museum gingen 14% der Befragten 2022 nicht mehr, obwohl sie 2019 noch in einer Ausstellung waren. Gefragt nach einem möglichen Museumsbesuch 2023 sagen 10%, dass sie auch für 2023 keinen solchen mehr planen.

Im Theater waren 15% der früheren Theaterbesucher*innen 2022 nicht mehr. 11% möchten auch 2023 keine Theateraufführung mehr besuchen.

In den Sparten „Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzert“, „Oper/Operette“, und „Lesungen“ und „Kunstgalerien“ verhalten sich die Drop Out Raten sehr ähnlich: jeweils 16% des ehemaligen Publikums besuchte diese Sparten 2022 nicht mehr, 12% bis 13% planen auch für 2023 keine Besuche mehr.

Kabarett, klassische Konzerte, Tanzaufführungen und Musicals hatten mit 17% bzw. 18% die höchsten Drop Out Raten 2022. Ca. ein Viertel davon möchte aber 2023 wieder ins Kabarett, in ein klassisches Konzert, in eine Tanzaufführung oder

in ein Musical gehen, übrigen bleiben 12% bis 14%, die diese Aufführungen nicht mehr besuchen möchte.

Zusammenfassend zeigen sich mit Ausnahme des Kinos in den meisten Kunst- und Kultursparten ein ähnliches Ergebnis. Stellten Menschen ihre Kulturbesuche 2022 ein, sind diese meist dauerhaft, die Rate jener, die sich für 2023 wieder vorstellen könnten, z.B. Konzerte, Opern- oder Theateraufführungen, Lesungen oder Museen und Galerien zu besuchen, beläuft sich auf maximal ein Viertel.

Um Zusammenhänge zwischen dem dauerhaften Drop Out aus bestimmten Kultursparten und individuellen soziodemografischen Merkmalen zu eruieren, wurden abschließend logistische Regressionsmodelle berechnet. Diese zeigen hohe Ähnlichkeiten in den einzelnen Sparten: Ältere, insbesondere über 74-jährige, und Menschen ohne akademischen Abschluss haben ihre Kulturbesuche 2022 häufiger eingestellt und planen auch für 2023 keine weiteren Besuche mehr.

4 Potenziale zur Förderung der kulturellen Beteiligung

4.1 Zur möglichen Förderung der kulturellen Beteiligung an Kulturveranstaltungen

Die vorliegende Studie begann mit der simplen Feststellung, dass es Unterschiede im Ausmaß der kulturellen Beteiligung gibt, verstanden als unterschiedliche Frequenzen des Besuchs von Kunst- und Kulturveranstaltungen. Hinzu kam die Frage, inwieweit sich diese Unterschiede auf horizontale Ungleichheiten zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen oder auf vertikale Ungleichheiten zwischen unterschiedlichen Klassen zurückführen lassen. Zwar zeigten sich Unterschiede entlang z.B. des Wohnorts und insbesondere des Alters, letztlich bestätigte sich aber in vielen Fragestellungen die nach wie vor durchdringende Macht der Klassenlage, beginnend bei der kulturellen Erziehung im Elternhaus und sich später fortsetzend in der Schule (zugunsten Kinder aus kulturaffinen Familien bzw. Schüler*innen in Gymnasien) sowie den späteren ungleichen ökonomischen Ressourcen. Derart schärft sich der Blick auf die kulturelle Beteiligung als wesentlicher Indikator für die Teilhabechancen von Menschen in Österreich heutzutage.

Offen ist die Frage, wie sich diese Teilhabechancen angleichen ließen. Nehmen wir die 2.000 Befragten beim Wort, dann steht an erster Stelle der Preis für den Kulturbesuch, zumal dies oft auch der häufigste genannte Grund war, warum Menschen 2022 ihre Kulturbesuche reduzierten oder gar einstellten. Mehr als die Hälfte aller Menschen sagt, sie würden 2023 wieder häufiger Kultureinrichtungen besuchen, wenn es billigere Preise gäbe oder gratis Eintritte.

Drei Aspekte relativieren diese Einschätzung aber: Zum einen hat die vorliegende Studie die Relevanz von Gratisbesuchen hierzulande festgestellt. Gäbe es keine Gratisveranstaltungen, würde sich die durchschnittliche Anzahl an Kulturbesuchen von elf auf sieben Besuche pro Jahr reduzieren. Vor allem für untere Einkommensklassen bieten Gratisbesuche eine Möglichkeit, am kulturellen Leben teilzunehmen. Zum zweiten ist auffällig, dass sowohl das untere als auch das mittlere und obere Einkommensdrittel im ca. selben Ausmaß sagen, billigere oder gratis Eintritte würde ihnen dabei helfen, mehr am kulturellen Leben teilzunehmen. 59% der Menschen, denen das Einkommen gut zum Leben reicht, nannten billigere Eintrittspreise – genauso viele wie unter Menschen, für die das monatliche Einkommen nicht mehr ausreicht. Hinzu kommt, dass vor allem Menschen, die bereits Kulturveranstaltungen besuchen, zum Teil auch schon regelmäßig, das Preisargument am häufigsten nannten. Zum dritten fällt an den Antworten auf, dass sich 40% der Befragten mehr Überblick über die Preise wünschen, unter

Befragten, die sich billigere oder Gratisseintritte wünschen sind es sogar rund zwei Drittel, d.h. dass die Höhe der Eintrittspreise oft auch schlichtweg nicht bekannt und daher möglicherweise nur als „zu hoch“ vermutet wird.

Auch die zwölf Vertreter*innen von Kultureinrichtungen aus ganz Österreich der zum Auftakt durchgeführten Fokusgruppe waren sich hinsichtlich des Preisarguments uneinig: Zwar erwarteten sie, dass die Ticketpreise das häufigste Argument für eine sinkende kulturelle Beteiligung sein werde und die Vertreter*innen von Kinos, Theatern und Konzertveranstaltern benannten die für sie entstehenden Kosten und höheren Ticketpreise als tatsächliches Problem. Gleichzeitig mutmaßten auch sie, inwieweit nicht vielmehr mangelnde Informationen über die Eintrittspreise seitens der (potenziellen) Besucher*innen als eigentliche Hürde identifiziert werden sollte. Auch die Expert*innen aus Museen und Galerien meinten, dass das Preisargument als Barriere oftmals nur vorgeschoben sei und sie nannten bestehende Initiativen, vergünstigt an Kulturveranstaltungen teilzunehmen (z.B. „U19“, „Hunger auf Kunst und Kultur“, Gratistage). In diesem Kontext müssten also nicht die Preise angepasst werden, um die kulturelle Beteiligung zu heben, sondern die Kommunikation über die Möglichkeiten, auch billiger oder gratis an manchen Veranstaltungen teilzunehmen müsste forciert und zielgruppengerecht aufbereitet werden.

Abbildung 34: Was würde einen häufigeren Kulturbesuch begünstigen?

	Gesamt	Nicht-Besucher*innen	periphere Besucher*innen	regelmäßige Besucher*innen	intensive Besucher*innen
Billigere Preise	57%	33%	62%	68%	58%
Gratis Eintritte	57%	35%	61%	70%	56%
Bessere Erreichbarkeit oder mehr Angebote in Ihrer Nähe	49%	28%	52%	59%	60%
Besseres Angebot (z.B. an Filmen, Aufführungen, Konzerten, Ausstellungen)	46%	24%	48%	64%	51%
Mehr Zeit	46%	23%	47%	61%	53%
Jemand, der/die Sie begleitet	44%	25%	47%	52%	42%
Mehr Überblick über das Angebot	40%	19%	41%	56%	53%
Mehr Überblick über die Preise	40%	24%	42%	46%	58%
Einfachere Retournier- und Stornomöglichkeiten von Tickets	39%	15%	41%	56%	58%
Lockerung der Corona-Regeln	34%	21%	35%	43%	48%
Mehr oder bessere Trink- und Essensmöglichkeiten	29%	16%	30%	33%	53%
Mehr Möglichkeiten, Kunst und Kultur auch online bzw. zuhause zu erleben	26%	19%	24%	35%	46%
Mehr Sicherheitsmaßnahmen gegen COVID	20%	12%	19%	29%	43%
Mehrsprachige Angebote	14%	6%	12%	20%	42%

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

- Neben den Preisen spielt die Erreichbarkeit von Kultureinrichtungen eine Rolle. Eine bessere Erreichbarkeit oder mehr Angebot in der Wohnumgebung würde nach Auskunft von 49% der Befragten zu einer gesteigerten kulturellen Teilhabe führen. Hier zeigen sich die deutlichsten Unterschiede zwischen Wien und anderen Bundesländern. Während sich in Wien 40% zwar immer noch mehr Angebote in der Nähe wünschen würden, sagen das in den anderen Bundesländern jeweils mehr als die Hälfte, allen voran im Burgenland (67%), in Tirol (58%) und in Salzburg (57%).
- Ebenfalls zu den Rahmenbedingungen zu zählen ist der Faktor „Zeit“ – wenn sie mehr Zeit hätten, so 46% der Befragten, würden sie auch mehr Kulturangebote nutzen. Je jünger die Befragten, desto häufiger kam diese Antwort, ältere Menschen beklagten hingegen nur noch zu rund 25%, dass sie zu wenig Zeit hätten. Tatsächlich haben Menschen, die sich mehr Zeit für die Teilnahme an Kulturveranstaltungen wünschen, um im Schnitt zwei Stunden weniger freie Zeit zur Verfügung als im Durchschnitt aller Befragten. Es zeigt sich aber ein

Zusammenhang zwischen der Antwort „mehr Zeit“ und der Einschätzung, momentan zu viele Sorgen zu haben, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren. Die Hälfte aller Menschen, die sich mehr Zeit wünschen, sagen gleichzeitig, dass sie zu viele andere Sorgen hätten. Insgesamt deutet dies auf eine aktuell empfundene Überforderung hin, die die Teilnahme an Kunst- und Kulturveranstaltungen behindert.

- Ein weiterer Rahmenfaktor sind Begleitpersonen. Viele Menschen nutzen auch deshalb keine Kulturangebote, weil ihnen schlichtweg eine zweite Person fehlt und sie nicht alleine ins Theater, Kino oder Museum gehen möchten. 44% aller Befragten sagen, eine Begleitperson würde ihre eigene kulturelle Beteiligung fördern. Frauen und Ein-Personen-Haushalte sagen dies mit 52% etwas häufiger als Männer (41%) und Menschen in Zwei-Personen-Haushalten (42%). Vor allem aber sagen junge Menschen bis 34 (58%), dass sie sich eine zweite Person als Begleitperson wünschen würden.
- Auch eine andere inhaltliche Ausrichtung des Angebots wurde als möglicher Grund, wieder mehr Kulturveranstaltungen zu besuchen, genannt. Dass sie bei einem besseren Angebot (z.B. an Filmen, Aufführungen, Konzerten oder Ausstellungen) wieder häufiger Kultureinrichtungen besuchen, sagen im Schnitt 46%, wobei auch hier zu beachten ist, dass mit 40% fast genauso viele sagen, sie bräuchten überhaupt erst einen besseren Überblick über das Programm derzeit.
- Eine einfachere Retournierbarkeit und Stornomöglichkeit von Tickets nannten 39% als möglichen Grund, wieder häufiger am Kulturleben teilzunehmen.
- Eine Frage der Studie war auch, inwieweit die Corona-Pandemie nach wie vor Menschen davon abhält, Kulturveranstaltungen zu besuchen. Dies wurde auch von den befragten Vertreter*innen der Kultureinrichtungen betont. Für einen Teil des Publikums könnte, so die Vermutung, nach wie vor die Angst vor Ansteckung eine Rolle spielen dafür, den Kulturbesuch auszusetzen. Überraschend dabei ist, dass 34% der Menschen eine Lockerung der Coronaregeln als Grund nannten, wieder mehr am Kulturleben zu partizipieren, und zwar vor allem jüngere Menschen bis 34. Dies ist insofern überraschend, als es de facto keine für das Publikum noch geltenden Maßnahmen oder Einschränkungen gibt. Gleichzeitig wünschen sich aber 20% mehr Sicherheitsmaßnahmen gegen COVID, unter älteren Besucher*innen über 74 sind es 37%.
- Mehr oder bessere Trinkmöglichkeiten und Essensmöglichkeiten wünschen sich 29%. Mehr Möglichkeiten, Kunst und Kultur auch online zu erleben, 26%. 14% der Menschen würde bei mehr mehrsprachigen Angeboten wieder

häufiger Kultureinrichtungen besuchen, unter den (deutschsprachigen) Migrant*innen sind es 24%.

Vergleicht man die vier Besucher*innentypen, ist zunächst auffällig, dass sich Nicht-Besucher*innen durch keines der abgefragten Angebote mehrheitlich dazu überreden lassen, mehr oder überhaupt kulturelle Veranstaltungen zu besuchen. Zwar werden am ehesten billigere Preise und Gratisangebote genannt – nachdem Nicht-Besucher*innen aber auch schon jetzt keine Gratisangebote nutzen, darf diese Antwort durchaus in Zweifel gezogen werden.

Im Unterschied dazu zeigen sich bei den peripheren Besucher*innen deutlich höhere Werte in den unterschiedlichen abgefragten Maßnahmen. Billigere Eintritte, gratis Eintritte und eine bessere Erreichbarkeit sind die drei Hauptantworten, aber auch ein besseres Angebot, mehr Zeit und eine Begleitperson werden von rund der Hälfte der peripheren Besucher*innen genannt. In diesem Fall decken sich die Antworten mit den genannten Gründen von Befragten, die 2022 seltener im Kino, im Theater, bei Live-Veranstaltungen oder in Kulturstätten waren, denn die Notwendigkeit zu sparen war in dieser Gruppe signifikant höher als alle anderen Gründe. Es sind vor allem Menschen ohne akademischen Abschluss, die lediglich ein paar Mal im Jahr Kulturveranstaltungen besuchen und derzeit zu 43% sagen, sie hätten zu viele andere Sorgen, um sich für Kunst und Kultur zu interessieren, die möglicherweise durch günstigere Rahmenbedingungen – nicht nur preislicher Art – etwas häufiger Kulturangebote besuchen könnten.

Ähnliches zeigt sich auch bei regelmäßigen Besucher*innen, hinzu kommt bei ihnen aber noch, dass sie sich häufiger einen besseren Überblick über das Angebot, eine einfacheren Retournier- und Stornomöglichkeit von Tickets sowie mehr Überblick über die Preise wünschen.

Als vierte und letzte Gruppe sagen die intensiven Besucher*innen wenig überraschend in fast allen abgefragten Möglichkeiten, dass dies sehr oder ziemlich dazu beitragen würde, dass sie sich noch mehr am kulturellen Geschehen beteiligen.

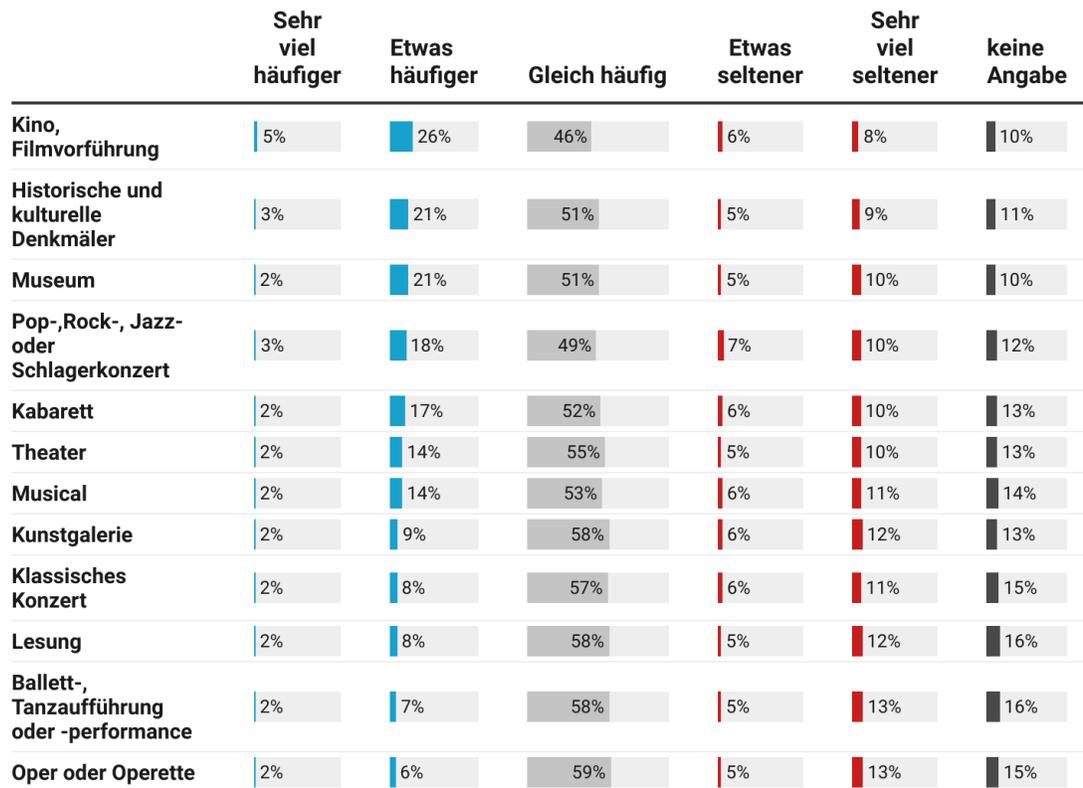
Ergänzend seien an dieser Stelle auch noch jene Handlungsoptionen erwähnt, die die Vertreter*innen der Kultureinrichtungen selbst für sich nannten.

- Ein wichtiger Ansatzpunkt stellt für die Expert*innen die kulturelle Bildung in der Schule dar. Um bei Kindern und Jugendlichen anzusetzen sei es wichtig, Kunst und Kultur in den Schulen besser zu kommunizieren und z.B. Besuche von Kunst- und Kultureinrichtungen zu initiieren. Dabei sind sich die Expert*innen einig, mehr auf Kinder einzugehen, die nicht aus kunst- und kulturaffinen Familien kommen. Vor allem junge Personen mit Migrationshintergrund seien ein guter Ansatzpunkt, da diese leichter als ältere erreicht werden können. Da Österreich diverser werde, müssten auch Kulturstätten diverser werden.

- Um über passende Inhalte zu reflektieren sei es wichtig, die Menschen und ihre Bedürfnisse besser kennenzulernen – dies könne mithilfe von Audience Development-Maßnahmen, Besucher*innenbefragungen und qualitativen Feedbackgruppen umgesetzt werden. Weitere Möglichkeiten diesbezüglich könnten sich aus einer stärker branchenübergreifenden Zusammenarbeit ergeben.
- Zuletzt nannten die Vertreter*innen auch einen stärkeren Einbezug der eigenen Besucher*innen im Sinne eines dialogischen Ansatzes als Möglichkeit, die kulturelle Beteiligung zu fördern.

4.2 Ausblick auf 2023 - Selbsteinschätzung der Befragten zur Teilnahme an Kulturveranstaltungen

Die Befragten wurden im Rahmen der Interviews auch um eine Einschätzung gebeten, ob sie 2023 (die Interviews fanden im Dezember 2022 und Jänner 2023 statt) häufiger, seltener oder gleich häufig wie 2022 Kulturveranstaltungen besuchen werden. Dass diese Art der Selbsteinschätzung keine verlässliche Prognose über die weitere Entwicklung der kulturellen Beteiligung in Österreich zulässt, zeigt sich bereits daran, dass zwischen 10% und 16% der Befragten diese Frage nicht für sich beantworten konnten. Zudem muss an dieser Stelle erneut festgehalten werden, dass das Ausmaß der kulturellen Teilhabe wesentlich von gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen abhängt, die aus derzeitiger Sicht kaum vorherzusagen sind. Insofern sind die folgenden Ergebnisse nicht als Prognose zu interpretieren, sondern als Willensbekundung, als Vorhaben, Überlegung und Wunsch der Befragten zu Beginn des Jahres 2023.

Abbildung 35: Vermutete Teilnahme an Kulturveranstaltungen 2023 gegenüber 2022

Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

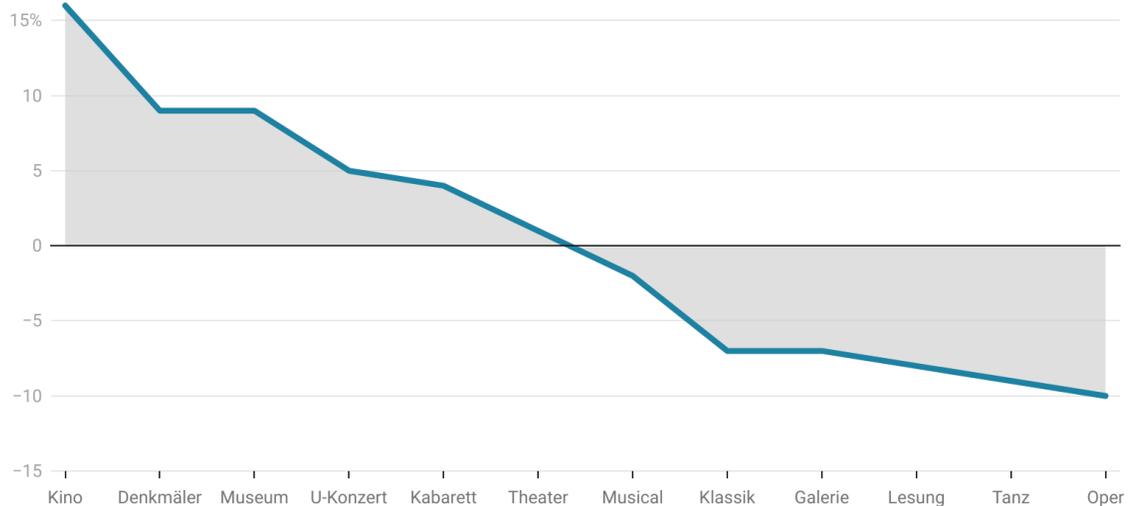
Die meisten Befragten planen demnach für 2023, wieder häufiger ins Kino zu gehen. 31% wollen häufiger Kinofilme anschauen, ihnen stehen 14% gegenüber, die seltener ins Kino gehen wollen. Historische oder kulturelle Denkmäler wollen 24% der Menschen 2023 wieder häufiger besuchen, deutlich mehr als die 14%, die angeben, seltener solche Kulturstätten besuchen zu wollen. Auch in Museen wollen 2023 23% der Menschen wieder häufiger gehen, um 8 Pp. mehr als umgekehrt sagen, für 2023 weniger Museumsbesuche geplant zu haben. Kinobesuche, Denkmäler und Ausstellungen in Museen stellen damit jene drei Sparten dar, in denen sich 2023 wieder mehr Menschen kulturell beteiligen wollen als umgekehrt sagen, dass sie sich einschränken werden.

In den Sparten Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte, Kabarett, Theater und Musicals halten sich die jeweiligen Anteile hingegen eher die Waage – das heißt, in etwa genauso so viele Menschen möchten 2023 wieder häufiger auf Live-Konzerte, ins Theater, ins Kabarett und ins Musical gehen wie auf der anderen Seite sagen, dass sie ihre Besuche reduzieren oder einstellen werden.

Einen negativen Trend verzeichnen hingegen Kunstgalerien, klassische Konzerte, Lesungen, Tanzaufführungen und die Oper/Operetten. In diesen Sparten geben

mehr Menschen an, sich 2023 vermutlich seltener Eintrittskarten zu kaufen oder Gratisveranstaltungen zu besuchen als umgekehrt Menschen sagen, dass sie sich häufiger beteiligen wollen. Im Schnitt sagt rund ein Fünftel der bisherigen Besucher*innen, dass sie 2023 vermutlich seltener Galerien, klassische Konzerte, Lesungen, Tanzaufführungen und Opernaufführungen besuchen werden.

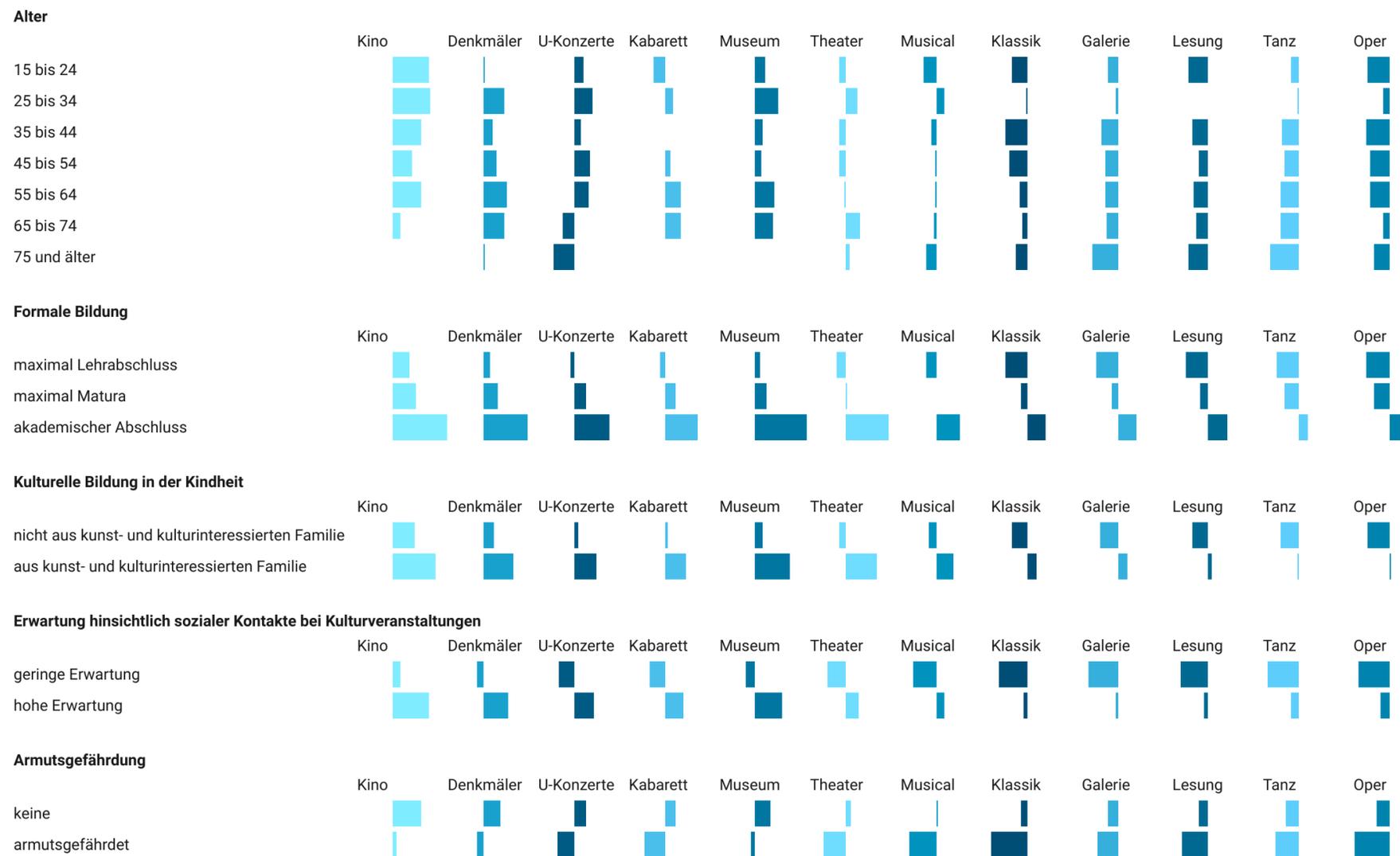
Abbildung 36: Saldo zwischen „häufigerer Teilnahme“ und „seltenerer Teilnahme“ an Kulturveranstaltungen 2023 laut Selbstausskunft



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023

Bleibt die Frage, welches Publikum sagt, dass es in Zukunft vermutlich seltener oder gar nicht mehr Kulturveranstaltungen in einzelnen Sparten besuchen wird und wie sich das in Verhältnis setzt zum Anteil jener, die in Zukunft wieder öfters kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen besuchen möchten. In den deskriptiven Analysen zeigen sich sowohl Unterschiede nach Alter, Erwerbsstatus, Einkommen, Migrationshintergrund und Wohnregion. Um die Risikofaktoren genauer benennen zu können, wurden abschließend pro Sparte erneut Regressionsmodelle berechnet, die jene Merkmale identifizieren, die statistisch signifikant zur Absicht, weniger Kulturveranstaltungen im Jahr 2023 zu besuchen, beitragen (wobei auch Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Merkmalen, z.B. zwischen Bildungsabschluss und Einkommenssituation oder zwischen Migrationshintergrund und Wohnregion berücksichtigt wurden). Das Ergebnis ist in den meisten Sparten eindeutig. Es sind im Wesentlichen vier Merkmale, die im engen Zusammenhang zur sinkenden kulturellen Beteiligung in Form von künftigen Besuchen von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen stehen: Das Alter, die höchste formale Bildung und die kulturelle Bildung in der Kindheit, die geringer ausgeprägte Erwartung, mit anderen Menschen bei Kulturbesuchen in Kontakt zu treten, sowie eine aktuelle Armutsgefährdung. Diese werden im nächsten Kapitel abschließend diskutiert.

Abbildung 37: Saldo zwischen „geplanter häufigerer Teilnahme“ und „geplanter seltenerer Teilnahme“ an Kulturveranstaltungen 2023 laut Selbstausskunft nach Merkmalen



Anm.: n=2.000 Befragte ab 15 Jahren, 2023; zeigen die Balken nach rechts, dann geben mehr Menschen an, 2023 häufiger Besuche zu planen als umgekehrt Menschen sagen, dass sie seltener Besuche planen (positives Saldo); zeigen die Balken nach links, dann sagen mehr Menschen, dass sie seltener Besuche planen als Menschen häufigere Besuche planen (negatives Saldo)

4.3 Gesellschaftliche Faktoren der sinkenden kulturellen Beteiligung

Alter und demografischer Wandel

In den vorhergegangenen Analysen zur Veränderung der kulturellen Beteiligung in Form des Besuchs einzelner Kulturveranstaltungen und -einrichtungen wurde bereits in fast allen Sparten erkennbar, dass ältere Menschen über 64 ihre Beteiligung im Jahr 2022 am häufigsten reduzierten oder gar ganz einstellten, während jüngere Menschen im vergangenen Jahr häufiger mit Kulturbesuchen begannen oder sie erhöhten. Besonders deutlich zeigt sich das z.B. im Kino, wo über 64-jährige rund doppelt so häufig wie unter 34-jährige ihre Besuche eingestellt haben. Aber auch im Opernbereich, bei Tanzaufführungen oder bei Lesungen zeigen sich ähnliche Tendenzen.

Auch mit Blick auf 2023 sagen nun jüngere Menschen unter 34 in manchen Sparten häufiger als ältere Menschen, dass sie planen, wieder öfters an Kulturveranstaltungen teilzunehmen. Dies gilt für den Kinobereich, Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte sowie für Museen. In anderen Sparten wiederum sagen mehr ältere Menschen, dass sie 2023 wieder häufigere Kulturbesuche planen, etwa im Theaterbereich. In wiederum anderen Sparten sagen sowohl ältere als auch jüngere Menschen im ca. gleichen Ausmaß, dass sie sich 2023 seltener an Kulturveranstaltungen beteiligen werden, auffällig ist dies z.B. im Bereich der Oper, der Tanzaufführungen, der Klassikkonzerte oder bei Lesungen.

In den Gründen für eine sinkende kulturelle Teilhabe unterscheiden sich ältere von jüngeren. Jüngere erwähnen z.B. die fehlende Zeit oder neue und andere Hobbies häufiger als ältere Menschen über 64, diese hingegen wurden stärker aufgrund der Coronamaßnahmen und der Angst vor einer Ansteckung mit dem COVID19-Virus vom Besuch abgehalten. Auch fehlende Rahmenbedingungen, sei es eine fehlende Begleitperson oder die regionale Distanz zwischen Wohnort und Kultureinrichtung, wird eher von älteren Menschen als Grund angeführt.

Insgesamt sind die Altersunterschiede in der kulturellen Beteiligung im Zusammenhang zu sehen mit dem gesamtgesellschaftlichen demografischen Wandel. Dieser ist durch niedrige Geburtenraten, eine steigende Lebenserwartung sowie Bevölkerungswachstum aus der Differenz von Zu- und Abwanderungen gekennzeichnet. Bis 2040, so die Prognosen, wird die Gruppe der älteren Bevölkerung über 65 um 45% (bzw. um rund 790.000 Personen) wachsen und damit ein Viertel der Bevölkerung darstellen. Demgegenüber stagniert die Zahl der jungen Personen unter 20 bei rund einem Fünftel der Bevölkerung.

Dies hat bereits heute Auswirkungen auf das Ausmaß der kulturellen Beteiligung. Wenn z.B. im Bereich des Theaters im Jahr 2022 15% der unter 24-jährigen angeben, *öfters* Theatervorstellungen besucht zu haben, und umgekehrt genauso viele ältere Menschen über 64 sagen, sie waren *seltener* im Theater, dann übersetzt sich das in ein negatives Saldo: Auf der einen Seite waren rund 140.000 junge Menschen im Jahr 2022 öfters im Theater, ihnen stehen aber 262.000 und damit fast doppelt so viele ältere Menschen gegenüber, die ihre Besuche reduzierten. Das heißt: Selbst wenn es Kultureinrichtungen gelingt, junges Publikum neu zu erschließen, wird es aufgrund der demografischen Entwicklung immer schwerer, rein zahlenmäßig ein älteres, verschwindendes Publikum zu ersetzen. Hierin besteht also auch im Kulturbereich ein „Fachkräftemangel“ auf Publikumsseite, und zwar derart, dass ältere Kohorten derzeit überdurchschnittlich häufig ihre Kulturbesuche reduzieren oder einstellen, jüngere Menschen ihre kulturelle Teilhabe zwar ausweiten, die sinkenden Besucher*innenzahlen dadurch aber nicht ausgeglichen werden können. Hinzu kommt, dass das Stammpublikum in den meisten Sparten jene Gruppe mit den meisten Besuchen darstellt, jüngere Menschen sich aber nicht nur seltener in Form von Abonnements binden, sondern insgesamt häufiger spartenübergreifend partizipieren, durchaus auch kurzentschlossen.

Der Umgang mit den Folgen des demografischen Wandels sollte daher auch von der Kulturpolitik strategisch geplant und gestaltet werden. Zum einen wird – aufgrund der steigenden gesunden Lebenserwartung – die Nachfrage nach kulturellen Angeboten in Zukunft noch mehr als bislang von höheren Altersgruppen formuliert werden. So zeigen sich jetzt schon ältere Menschen häufiger mobilitätseingeschränkt, hier würden sich mehr mobile Angebote empfehlen. Auch altersgerechte Formen der Information und Werbung sind anzudenken. Im Sinn der Generationengerechtigkeit sollten die kulturellen Interessen und Bedürfnisse jüngerer Kohorten aber deshalb nicht weniger berücksichtigt werden. Gleichzeitig zeigt die Studie, dass es vor allem junge Menschen sind, die ihre kulturelle Beteiligung ausweiten. Dieses Potenzial an Publikumsnachwuchs geht aber in den mittleren Altersgruppen wieder verloren.

Abschließend sei noch erwähnt, dass ein wesentlicher Teil des demografischen Wandels auch in der Änderung der Bevölkerungsstruktur entlang des Migrationshintergrundes besteht. Bereits jetzt geht das Bevölkerungswachstum fast ausschließlich auf den Zuzug aus dem Ausland zurück. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund sich nicht seltener am Kunst- und Kulturangebot beteiligen, wobei dies vor allem für Menschen gilt, die selbst bereits in Österreich geboren wurden. Die Ergebnisse sind aufgrund der ausschließlich auf Deutsch durchgeführten Befragung in dieser Hinsicht jedoch limitiert. Gleichzeitig zeigen sie damit aber auch, dass Menschen mit

Migrationshintergrund die kulturelle Teilhabe als zentralen Bestandteil von Integration und sozialen Aufstieg begreifen. Dies sollte jedoch nicht von der Aufgabe entlasten, sich kulturpolitisch intensiver mit Zuwanderer*innen und Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe zu beschäftigen, etwa in Form einer eigenen Beforschung – zumal sie, wie die Studie zeigt, ein hohes „Fachkräftepotenzial“ als neues Publikum aufweisen.

Kulturelle Bildung und Ausbildungsniveau

Nicht alle jungen Menschen, die planen, 2023 häufiger Kulturangebote zu nutzen, werden im selben Ausmaß angesprochen. Wie stark sich kulturelle Beteiligung immer noch entlang des höchsten Ausbildungsniveaus formiert, sieht man auch in der Einschätzung, wer 2023 wieder häufiger Kulturveranstaltungen und -einrichtungen besuchen möchte. Nicht nur, dass in allen zwölf Sparten jeweils deutlich mehr Menschen mit akademischem Abschluss angeben, wieder mehr statt seltener Kultureinrichtungen zu besuchen – in den Sparten Theater, Musicals, klassische Konzerte, Galerien, Lesungen, Tanz und Oper sind es sogar *ausschließlich* Menschen mit hohem kulturellem Kapital.

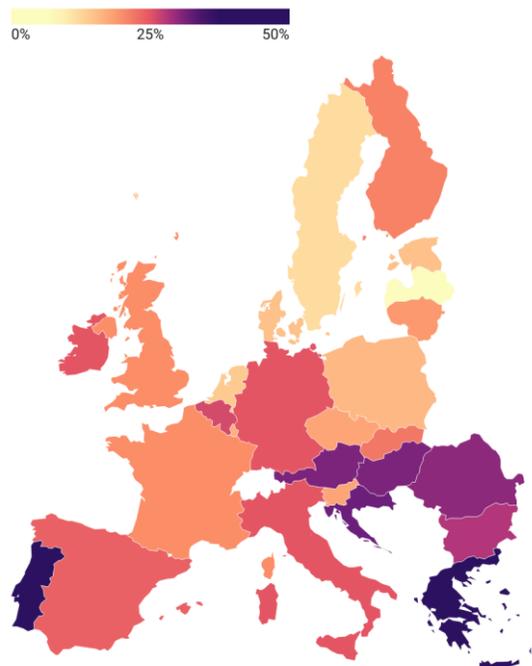
Auf den signifikanten Einfluss des Ausbildungsabschlusses auf die kulturelle Teilhabe wurde bereits in Kapitel 1 genauer eingegangen bzw. ist dieser nicht neu. Auch dass der Einfluss stärker von der kulturellen Bildung als von den ökonomischen Ressourcen ausgeht, konnte nachgewiesen werden. Ob Menschen später einmal aktiv an Kulturveranstaltungen teilnehmen oder nicht, hängt demnach oft vom Engagement der Eltern in der Kindheit ab. Dies bestätigt sich auch für die Prognose der kulturellen Beteiligung im Jahr 2023. Menschen, die aus einer kunst- und kulturinteressierten Familie stammen, sagen deutlich häufiger, dass sie sich 2023 wieder mehr kulturell beteiligen möchten als Menschen, die seltener kulturelle Bildung schon in ihrer Kindheit erfahren haben. Das österreichische Schulsystem vermag diese bereits früh bestehenden Chancenungleichheiten nicht aufzuheben.

Keines dieser Ergebnisse ist neu. Vielmehr ist die Konstanz des Zusammenhangs zwischen Bildungsungleichheiten und unterschiedlicher kultureller Beteiligung über die Jahrzehnte zu thematisieren. Vorschläge zum Abbau dieser Bildungsungleichheiten gibt es viele. Mit Blick auf die kulturelle Beteiligung an Kulturveranstaltungen erscheinen besonders dringlich: Eine Intensivierung der Kollaborationen zwischen Kinderbetreuungseinrichtungen/Schulen *aller* Schultypen und kulturellen Einrichtungen unter Berücksichtigung der kulturspezifischen Interessen unterschiedlicher Gruppen an Jugendlichen, die Förderung und Ermöglichung von Besuchen von Kulturveranstaltungen auch für Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten Elternhäusern, die Integration der kulturellen

Bildung in die Lehrpläne und ein insgesamt systematischer Ansatz zur Verankerung kultureller Bildung im Bildungssystem.

Vorschläge ergeben sich aber möglicherweise auch mit Blick auf andere Länder. Gibt es Länder in Europa, in denen die Unterschiede im Besuch von Kulturveranstaltungen oder -einrichtungen zwischen Menschen ohne und Menschen mit tertiärer Ausbildung weniger stark ausgeprägt sind? Eine Annäherung an diese Frage erlaubt eine Eurobarometerbefragung im Auftrag der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2013. Darin wurde nach Kulturbesuchen von Tanz- und Theateraufführungen, Kino, Konzerten, Museen und historischen Denkmälern sowie nach der kulturellen Beteiligung via Fernsehen und Radio sowie dem Lesen von Büchern innerhalb von zwölf Monaten gefragt. Auf Basis der Angaben der Befragten damals wurden vier Gruppen identifiziert – Befragte mit sehr hoher, hoher, mittlerer oder niedriger kultureller Beteiligung. Vergleicht man nun den Bevölkerungsanteil an Menschen mit zumindest mittlerer kultureller Beteiligung entlang des Bildungsabschlusses, zeigt sich zunächst, dass es in jedem Land Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne akademischen Abschluss gab, wobei Akademiker*innen stets überdurchschnittlich häufig kulturaktiv waren. Um wie viel Akademiker*innen jedoch häufiger kulturaktiv waren, unterscheidet sich deutlich – beginnend bei lediglich +8 Pp. in Litauen bis hin zu + 36 Pp. in Griechenland und Portugal.

Abbildung 38: Unterschied im Ausmaß kultureller Beteiligung zwischen Befragten mit und ohne akademischem Abschluss 2013 (EU-Ländervergleich)



Anm.: Eurobarometer 79.2 (2013), Eigenauswertung.
 Lesehinweis: Abgebildet ist die Differenz zwischen dem Anteil an Befragten mit und ohne akademischen Abschluss im Ausmaß der kulturellen Beteiligung (Cultural Practice Index = sehr hohe, hohe und mittlere kulturelle Beteiligung). Je dunkler die Länder, desto höher ist der Unterschied.

Österreich zählte in dieser Betrachtung zu jenen Ländern, in denen sich das Ausmaß kultureller Beteiligung zwischen Menschen mit und ohne Studienabschluss am stärksten unterschied. Akademiker*innen zählten um 31 Pp. häufiger als Nicht-Akademiker*innen zu jener Gruppe, die mindestens eine durchschnittliche, häufig jedoch eine übermäßig hohe kulturelle Beteiligung in den Bereichen „Tanz- und Theateraufführungen“, „Kino“, „Konzerte“, „Museen“ „historische Denkmäler“ sowie „Fernsehen und Radio“ und „Lesen“ aufwies. Nur in Griechenland, Portugal, Kroatien und Ungarn lag dieser Unterschied damals noch höher. Am geringsten fällt der Unterschied in Litauen, Schweden, den Niederlanden und Dänemark aus. Zwischen Befragten mit und ohne akademischen Abschluss liegen dort maximal 15 Pp. Unterschied, also um die Hälfte weniger als in Österreich. Es sind dies gleichzeitig jene Länder, in denen auch die allgemeine kulturelle Beteiligung hoch liegt. Lässt sich aber aus diesen geringeren Unterschieden auf mögliche bessere, inklusivere Angebote kultureller Bildung schließen?

Eine aktuelle Studie zu Ausmaß und Qualität schulischer und außerschulischer kultureller Bildung in Europa gibt es nicht. Die letzte umfassende Studie im Auftrag der Europäischen Kommission stammt aus 2009, ist also fast fünfzehn Jahre alt (EACEA 2009). Sie kommt im Wesentlichen zum Schluss, dass damals die Gestaltung der Lehrpläne für kulturelle Fächer in den 31 untersuchten Ländern (darunter auch Österreich) teilweise sehr unterschiedlich gehandhabt wurde, dass kulturelle Fächer im Vergleich zu anderen Schulfächern einen geringeren Stellenwert einnahmen und dass der Standard in Fächern der kulturellen Bildung nicht ausreichend überwacht wurde. Österreich wurde damals durchaus positiv bewertet. So wurde etwa die Tradition von fächerübergreifenden Verbindungen zwischen musischen und anderen Fächern sowie die vergleichsweise hohe Stundenzahl, die in den Pflichtschulen für die kulturelle Bildung aufgewandt wurde, positiv erwähnt. Im Unterschied dazu wurden künstlerische Fächer z.B. in den Niederlanden im Rahmen eines integrierten Lehrplans unterrichtet, wobei die Schulen jeweils selbst entscheiden können, welche Fächer sie tatsächlich anbieten. Darüber hinaus stellte die Studie fest, dass Theater und Tanz als eigener Fachbereich nur in wenigen Ländern etabliert war, darunter aber in Litauen und Schweden. Zusätzlich gab es in manchen Ländern damals bereits eigens eingerichtete Netzwerke kultureller Bildung, etwa in den Niederlanden, wo das „Cultuurnetwerk Nederland“ Informationen und Know-how im Bereich der Kunst- und Kulturerziehung sammelte und zugänglich machte.

Kritisch erwähnt wurde der Umstand, dass in Österreich insbesondere in der Sekundarstufe I künstlerische Fächer zwar von Fachlehrkräften unterrichtet werden sollten, dies jedoch in der Praxis seltener der Fall war. In Litauen konnten demgegenüber Eltern verlangen, dass die Fächer Bildende Kunst, Theater, Musik und Tanz im Primarbereich von Fachlehrern unterrichtet werden.

Die zitierte Studie ist fünfzehn Jahre alt, aktuelle Ländervergleiche der unterschiedlichen Ausgestaltung schulischer kultureller Bildung fehlen gibt es genauso wenig wie nationale Studien zur konkreten Handhabung der Vorgaben in den Lehrplänen in den Schulen. Zudem ist fraglich, ob die tiefgehenden Unterschiede in der kulturellen Bildung zwischen unterschiedlichen Schultypen tatsächlich mit der Etablierung neuer Einzelmaßnahmen behoben werden können. Bekanntlich ist der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulwahl in Österreich besonders stark ausgeprägt, die OECD stellte diesbezüglich etwa fest, dass nur jedes fünfte Kind in Österreich einen höheren Bildungsabschluss als seine Eltern erreicht. Auffällig ist, dass jene Länder, in denen der Abstand zwischen Akademiker*innen und Befragten ohne akademischen Abschluss in der kulturellen Beteiligung niedriger ist, häufiger Gesamtschulen bis mindestens 14, teilweise sogar bis 16 Jahre haben, d.h. dass die Bildungswege sich in diesen Ländern wesentlich später als in Österreich ausdifferenzieren. Demzufolge ist die Primarstufe (Volksschule) die einzige Einrichtung, die allen Kindern gleichermaßen und unabhängig von sozialer Herkunft den Zugang zu kultureller Bildung schaffen kann. Zwar können Gymnasien, neue Mittelschulen, Berufsschulen, berufsbildende mittlere und höhere Schulen auch im Anschluss diesen Zugang gleichermaßen fördern, die Ergebnisse der vorliegenden Studie legen jedoch den Schluss nahe, dass es aufgrund struktureller Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen zu einer Benachteiligung von Schüler*innen kommt, die kein Gymnasium besuchen, die auch deshalb zu kritisieren sind, weil sich damit Nachteile vor allem für jene Kinder ergeben, die aus unteren Klassen kommen. Auf die Art bremst das österreichische Bildungssystem auch die kulturelle Teilhabemöglichkeiten künftiger Generationen.

Die Erwartung des sozialen Kontaktes bei der Teilnahme an Kulturveranstaltungen

Besucher*innen, die 2019 zwar Kulturveranstaltungen besucht haben, 2022 aber nicht mehr, unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihres Alters oder ihrer formalen Bildung, sondern auch hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Erwartungen an einen Kulturbesuch. In einem signifikanten Zusammenhang zur Einschätzung, 2023 wieder häufiger oder seltener Kultureinrichtungen und -stätten zu besuchen, steht dabei der Wunsch, beim Besuch auf andere, gleichgesinnte Menschen und Bekannte zu treffen. Befragte, die diese Erwartung im hohen Ausmaß haben, sagen auch häufiger, dass sie wieder mehr Kinos, Denkmäler, Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzerte, Kabarett, Museen und Theater besuchen wollen, während Befragte, denen dieser soziale Aspekt der kulturellen Beteiligung weniger oder gar

nicht wichtig ist, in fast allen Sparten von für sich sinkenden Besuchszahlen ausgehen.

Dass dieser soziale Aspekt von kultureller Teilhabe auch unabhängig von Alter oder Ausbildung Einfluss auf den grundsätzlichen Wunsch nimmt, Kulturveranstaltungen zu besuchen, ist näher zu analysieren. Denn gerade dieser soziale Aspekt war es auch, der in den Jahren der Corona-Pandemie zunächst vollständig weggefallen ist (in den Lockdowns) und später, nach den Öffnungen, mitunter sogar als Gefahr gesehen und bezeichnet wurde, nämlich wenn es um das Ansteckungsrisiko bei Publikumsveranstaltungen ging. Dass in diesem Zusammenhang im Übrigen 22% aller Menschen sagen, sie wünschen sich mehr Sicherheitsmaßnahmen gegen eine Ansteckung mit dem COVID19-Virus und unter älteren Menschen bis zu 37%, sollte von der Kulturpolitik, aber auch den Kultureinrichtungen ernst genommen werden.

Dass Menschen, die ihre Kulturbesuche einschränkten oder planen einzuschränken, seltener Wert auf den Austausch mit anderen Menschen und Gleichgesinnten bei Kulturveranstaltungen legen, deutet aber auf noch etwas anderes hin. Wenn vier von zehn Befragten sagen, dass ihnen in den letzten Jahren Kunst und Kultur immer unwichtiger geworden seien, dann ist vermutlich auch der soziale Aspekt – also das gemeinsame Erleben von Kunst und Kultur – darin enthalten. Offensichtlich ist dieser Aspekt – der Wunsch nach Austausch und Sozialem – etwas, das für manche Menschen während der Corona-Pandemie verloren gegangen ist. Ob und wie dieser Wunsch seitens Kultureinrichtungen wieder angeregt werden kann, ist offen.

Armutsgefährdung

15% der Befragten sind armutsgefährdet, d.h. ihr äquivalisiertes Haushaltseinkommen liegt unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle. Von diesen sagen rund 40%, dass ihr Einkommen am Ende des Monats nicht, und 55%, dass es nur knapp zur Deckung aller Lebenshaltungskosten ausreicht. 17% der Armutsgefährdeten sind arbeitslos, jeweils rund 40% aber sind erwerbstätig oder zählen zur Gruppe der Nicht-Erwerbspersonen (Pensionist*innen, Menschen in Ausbildung).

Armutsgefährdete Menschen waren 2022 im Schnitt sieben Mal bei Kulturveranstaltungen, um vier Mal weniger als die restliche Bevölkerung. 68% waren mindestens ein Mal bei einer Kulturveranstaltung. Menschen, die von Armut bedroht sind, sind zwar seltener kulturaktiv, aber sie beteiligen sich immer noch mehrheitlich am kulturellen Angebot. Diese Teilnahme erfolgt in einem von drei Besuchen gratis – Gratiseintritte ermöglichen damit insbesondere

armutsgefährdeten Menschen die Möglichkeit, weiterhin an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen.

Nichtsdestotrotz stellt die Armutgefährdung eine Barriere für die kulturelle Beteiligung dar. Dies wird etwa daran ersichtlich, dass Menschen in armutsgefährdeten Haushalten schon deutlich häufiger ihre kulturelle Teilhabe an Kulturangeboten eingestellt haben, obwohl sie 2019 noch Teil des Publikums waren. Im Schnitt lebt jede und jeder Vierte, der/die 2022 nicht mehr bei Kulturveranstaltungen war, in einem armutsgefährdeten Haushalt. Die aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen dürften diese Problematik verschärfen.¹⁵

Die Möglichkeit auf den Besuch von Kulturangeboten – unabhängig vom Einkommen – sollte sichergestellt werden. Auf die hohe Relevanz von Gratiseintritten und -angeboten wurde im Bericht mehrmals hingewiesen. Diese sollten in jedem Fall beibehalten und wenn möglich ausgebaut werden. Dass 40% der Menschen sagen, sie wünschen sich mehr Übersicht über die Eintrittspreise, könnte auch ein Zeichen dafür sein, dass viele Menschen über die Möglichkeiten, billiger oder gratis an Kulturveranstaltungen teilzunehmen, nicht Bescheid wissen. Eine aktivere Kommunikation dieser Angebote würde sich daher empfehlen.

¹⁵ So sagten bereits letzten Herbst rund 50% der unselbständig Beschäftigten, dass sie angesichts der steigenden Preise damit begonnen haben, auf Freizeitaktivitäten zu verzichten. (Quelle: Österreichischer Arbeitsklima Index, Eigenauswertung)

Literaturverzeichnis

- Baldin, A.; Bille T.: (2022): The lost value for users of theatres and museums during the Covid-19 pandemic: a life satisfaction approach, working paper.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Belfiore, E.; Bennett, O. (2007): Determinants of impact: Towards a better understanding of encounters with the arts. In: Cultural Trends, vol. 16, no. 3, 225-275.
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. S. 183–198 in: R. Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen: Schwartz.
- Bourdieu, P. (1986): The forms of capital. In: Richardson, J.G. (Ed.), Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education. Greenwood, New York, pp. 241–258.
- DiMaggio, P. (1987): Classification in art. American Sociological Review 52, 440–455
- DiMaggio, P. (1991): Social structure, institutions, and cultural goods: the case of the U.S. In: Bourdieu, P., Coleman, J. (Eds.): Social Theory for a Changing Society. Westview Press, Boulder, CO.
- EACEA (2009): Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa.
- Feder, T. (2021): Cultural Consumption and Covid-19: Evidence from the Taking Part and COVID-19 Cultural Participation Monitor surveys. <https://doi.org/10.31235/osf.io/x9dbv>
- Fluharty, M. et al. (2021): Difference in predictors and barriers to arts and cultural engagement with age in the United States: A cross-sectional analysis using the Health and Retirement Study. In: PLOS ONE, vol. 16, no. 12.
- Gebesmair, A. (2006): Von der "Kultur für alle" zur "Allesfresser"-Kultur: unintendierte Folgen der Kulturpolitik. In K.-S. Rehberg (Hrsg.): Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2 (S. 882-897). Frankfurt am Main: Campus
- Gelber, S. M. (1999): Hobbies: Leisure and the culture of work in America. New York: Columbia University Press.

- Gerhards, J. (2008): Die kulturell dominierende Klasse in Europa. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 60(4), S. 723-748.
- IFES (2007): Kultur-Monitoring. Bevölkerungsbefragung. Studienbericht 2007. online unter: https://www.bmkoes.gv.at/dam/jcr:fa2e411a-dcd0-4249-a0af-1a165afd3258/kulturmonitoring_2007.pdf (letzter Zugriff: 23.04.2023)
- Inglehart, R. (1989): Kultureller Umbruch: Wertewandel in der westlichen Welt. Frankfurt a. M.: Campus.
- Jahoda, M.; Lazarsfeld, P.; Zeisel, H. (1975/1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziologischer Versuch. Berlin: Suhrkamp.
- Jeannotte, M. S. (2021): When the gigs are gone: Valuing arts, culture and media in the COVID-19 pandemic. Social Sciences & Humanities Open, vol.3, no. 2021, 100097.
- Kulturpolitischer Maßnahmenkatalog, Erste Ansätze für eine Verbesserung des Kulturverhaltens, In: Kunstbericht 1975 (hg. v. Bundesministerium für Unterricht und Kunst), Wien 1975, 34 – 38
- Mandel, B. (2009): PR für Kunst und Kultur. Handbuch für Theorie und Praxis. Bielefeld: transcript.
- Priem, M. und Schupp, J. (2015): Die Nutzung des Kulturangebots in Deutschland. DIW- Wochenbericht Nr. 20 / 2015, DIW Berlin, S. 487-497.
- Reckwitz, A. (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Reuband, K.H. (2018): Kulturelle Partizipation in Deutschland. Verbreitung und soziale Differenzierung, in: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, Hrsg., Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18. Thema: Welt. Kultur. Politik. Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung. Bielefeld: Transcript 2018, S. 377-393
- Rosa, H. (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schulz, W.; Haller, M.; Grausgruber, A. (2019): Social Survey Austria 2003 (SUF edition)
- Sheriff, R.; Helen A. et al. (2021): Use of online cultural content for mental health and well-being during COVID-19 restrictions: Cross-sectional survey. In: BJPsych Bulletin (2021), 1-10.
- Statistik Austria (2021): Kulturstatistik 2019.
- Statistik Austria (2022): Kulturstatistik 2020.

Tubadji, A. (2021): Culture and mental health resilience in times of COVID-19. In: Journal of Population Economics, vol. 34, 1219-1259.

UNESCO (2012): Measuring Cultural Participation: 2009 Framework for Cultural Statistics Handbook No. 2, UNESCO Institute for Statistics, Montreal, Quebec.

Wagner, B. (2009): Fürstenhof und Bürgergesellschaft. Zur Entstehung, Entwicklung und Legitimation von Kulturpolitik, Bonn: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. / Essen: Klartext Verlag

Wimmer, M.; Nagel, T.; Schad, A. (2011): Zur Teilnahme junger Menschen an kulturellen Angeboten. In: Eder, Ferdinand (Hrsg.): PISA 2009. Nationale Zusatzanalysen für Österreich.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Besuchszahlen nach Kultursparte seit 2001	11
Tabelle 2: Chancen auf kulturelle Beteiligung (logistische Regression)	24
Tabelle 3: Kulturelle Beteiligung nach Sparten 2022	29
Tabelle 4: Besucher*innen-Typologie	36
Tabelle 5: Andere Formen kultureller Aktivitäten nach Besucher*innen-Typologie	36
Tabelle 6: Merkmale der Besucher*innen-Typen	37
Tabelle 7: Wie werden Menschen auf Kunst- und Kulturangebote aufmerksam?	40
Tabelle 8: Abonnements	50
Tabelle 9: Subjektive Veränderung der eigenen kulturellen Beteiligung im Vergleich zu 2019 nach Sparten	54
Tabelle 10: Definition der Veränderung im Kulturbesuch 2022 zu 2019	56
Tabelle 11: Gründe für gesunkene Teilnahme an Kinobesuchen	59
Tabelle 12: Gründe für gesunkene Teilnahme an Theaterabenden	63
Tabelle 13: Gründe für gesunkene Teilnahme an Live-Veranstaltungen	78
Tabelle 14: Gründe für gesunkene Besuche von Kulturstätten	86

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Frei verfügbare Zeit nach Geschlecht und Alter in Stunden	16
Abbildung 2: Ausgewählte Freizeitaktivitäten 2022	17
Abbildung 3: Kulturelle Beteiligung an Kulturveranstaltungen seit 2003	18
Abbildung 4: Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit unterschiedlicher Freizeitaktivitäten	19
Abbildung 5: Besuch von Kulturveranstaltungen nach soziodemographischen Merkmalen	21
Abbildung 6: Besuch von Kulturveranstaltungen nach sozialer Stellung	22
Abbildung 7: Regelmäßige kulturelle Beteiligung nach Bildungsabschluss und Kind(ern) im Haushalt	26
Abbildung 8: Unterschiede im kulturellen Kapital je nach Beteiligungsfrequenz an Kulturveranstaltungen	27
Abbildung 9: Unterschiede im kulturellen Kapital je nach Bildungsabschluss	28
Abbildung 10: Anteil an Gratisbesuchen an allen Besuchen 2022	31
Abbildung 11: Anteil Gratisbesuche an allen Besuchen nach Einkommensdrittel	32
Abbildung 12: Kulturelle Beteiligung an populär- und hochkulturellen Angeboten nach höchstem Bildungsabschluss	34
Abbildung 13: Informationsverhalten nach Altersgruppen	41
Abbildung 14: Informationsverhalten nach Bildungsabschluss	42
Abbildung 15: Informationsverhalten nach Zustimmung zur Aussage „Ich möchte nur Kunst und Kultur sehen, von der ich vorher schon weiß, dass sie mir gefallen wird“ ⁴³	43
Abbildung 16: Einstellungen zu Kunst und Kultur nach Besucher*innentypen	45
Abbildung 17: Veränderung der Anzahl der Besuche insgesamt je nach Erwartung ⁴⁶	46

Abbildung 18: Subjektive Einschätzung des Interesses für Kunst und Kultur nach Besucher*innentypen	53
Abbildung 19: Dynamik der Kulturbesuche 2022 gegenüber 2019 (darstellende Künste und Live-Veranstaltungen)	56
Abbildung 20: Veränderung der Teilnahme an Kinobesuchen nach ausgewählten Merkmalen	58
Abbildung 21: Veränderung der Teilnahme an Theaterbesuchen nach ausgewählten Merkmalen	62
Abbildung 22: Veränderung der Teilnahme an U-Konzerten nach ausgewählten Merkmalen	66
Abbildung 23: Veränderung der Teilnahme an Musicals nach ausgewählten Merkmalen	68
Abbildung 24: Veränderung der Teilnahme am Kabarett nach ausgewählten Merkmalen	70
Abbildung 25: Veränderung der Teilnahme an klassischen Konzerten nach ausgewählten Merkmalen	72
Abbildung 26: Veränderung der Teilnahme an Opernaufführungen nach ausgewählten Merkmalen	73
Abbildung 27: Veränderung der Teilnahme an Tanzaufführungen nach ausgewählten Merkmalen	75
Abbildung 28: Veränderung der Teilnahme an Lesungen nach ausgewählten Merkmalen	77
Abbildung 29: Dynamik der kulturellen Teilhabe 2022 gegenüber 2019 (Kunst- und Kulturstätten)	79
Abbildung 30: Veränderung der Museumsbesuche nach ausgewählten Merkmalen	81
Abbildung 31: Veränderung der Besuche von Kunstgalerien nach ausgewählten Merkmalen	83
Abbildung 32: Veränderung der Besuche von Denkmälern nach ausgewählten Merkmalen	85
Abbildung 33: Dauerhafte Drop Outs pro Sparte	87
Abbildung 34: Was würde einen häufigeren Kulturbesuch begünstigen?	91
Abbildung 35: Vermutete Teilnahme an Kulturveranstaltungen 2023 gegenüber 2022	95
Abbildung 36: Saldo zwischen „häufigerer Teilnahme“ und „seltenerer Teilnahme“ an Kulturveranstaltungen 2023 laut Selbstauskunft	96
Abbildung 37: Saldo zwischen „geplanter häufigerer Teilnahme“ und „geplanter seltenerer Teilnahme“ an Kulturveranstaltungen 2023 laut Selbstauskunft nach Merkmalen	97
Abbildung 38: Unterschied im Ausmaß kultureller Beteiligung zwischen Befragten mit und ohne akademischem Abschluss 2013 (EU-Ländervergleich)	101